Kleine
auserleſene liturgiſche
Bibliothek
für
Prediger.

Sechſtes und letztes Bändchen, nebſt einem Regiſter über alle ſechs Bändchen.

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger 1797.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Inhalt

des 6ten Bändchens der kl. auserl. liturgiſchen Bibliothek.

Nachricht von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem . . . . S. 3

Warnung vor dem Meineid I — II. 19

Taufhandlung I — IV. 39

Confirmationshandlung I — II. 69

Copulationen — I — III. . . 105.

Anreden an Beichtende I — II. 137

Abend=

Abendmahlsformular . . . . S. 151

Handlung des H. Abendmahls bey Kranken, und Materialien zu Unterhaltungen mit ihnen 159

Betrachtung eines Kranken . . . 166

Gebet — — — . . . 173

Gebete in gefährlichen Krankheiten I—III. 176

Troſtgrüůde gegen die Schrecken des Todes 182

Gebete bey beſondern Feyerlichkeiten . . 189

Gebet bey dem Regierungswechſel des Stadtraths 161

Gebete bey der Feyer des Erntefeſtes 195

Gebet bey der Feyer des Friedensfeſtes 199

Regiſter
über die 6 Bändchen der kl. auserl. liturg. Bibliothek.

Abendmahls-Formulare zur Feyer deſſelben I. S. 94. III. S. 179. V. S. 125. VI. 151.
Abkündigungs-Formeln beym Tod des Kaiſers Leopold II. Th. II. 107.
— — bey der Wahl und Krönung Kaiſ. Franz II. Th. II. S. 108.
Anfang des Kirchenjahres Gebet bey demſelben IV. 89.
Beichtreden bey Privatcommunionen I. S. 71. 76. 79. Vorbereitungsrede. Aus dem Züllichauer Magazin S. 83. II. 153. III. 137. (Bey der erſten Communion III. 168.) V. S. 118. VI. 137.
Betſtunden Gebete zu denſelben I. 103. II. 79. IV. 49.
Bußtag, Gebete II. 27. III. 43. IV. 69.
Charfreytag, Gebete 149. III. 33. IV. 114.
Confirmationshandlung, Formulare dazu I. S. 27. u. 38. II. S. 123. III. S. 67. und S. 86. V. S. 55. VI. S. 169.
Copulation I. S. 39. Aus Hermes, Fiſchers und Salzmanns Beyträgen 1. B. 1. St. S. 195 — S. 47. Aus der Heidelberger Liturgie — S. 54 und S. 63. II. S. 135. S. 139. und eine Trauungsrede S. 144. III. Eine Trauungsrede S. 86. V. S. 145. VI. 105. Gebet bey Copulationen IV. 163.
Dankſagungen für Geneſene und Wöchnerinnen IV. S. 208.
Donnerſtag grüner, Gebete I. 147. IV. 122.
Eideswarnungen VI. 19.
Einſegnung der Eheleute die 50 Jahre im Eheſtande gelebt haben I. S. 52.
Einſegnung der Kindbetterinnen bey ihrem Kirchgange V. S. 41.
Einweihung einer Kirche, Gebet IV. 184.
Ernte, Gebete während derſelben bey allerley Witterung II. S. 25. IV. 169.
Erntefeſt Gebete am, II. S. 39. III. S. 40. IV. 154. u. 177. VI. 195. Nach einer Mißernte IV. 179.
Faſtenzeit, Gebete während derſelben.
Feldfrüchte Gebete für ſie II. 48. bey ungünſtigen Ausſichten 50.

Für-

Fürbitte allgemeine V. S. 169. für Kranke IV. 192. für die Communicanten IV. 201. für die Erſtlinge beym Abendmahl IV. 201.
Geburtstag des Regenten und ſeiner Gemahlin, Gebete an dieſen Tagen II. S. 72.
Gewitter, Gebet nach einem das glücklich vorübergangen iſt IV. 181.
Hagelfeyertag Gebet an, V. S. 174.
Hauscommunion V. S. 128.
Himmelfahrt II. 16. IV. 136.
Jahreswechſel, Gebete am Schluſſe des alten und Anfang des neuen Jahres II. 63.
Jeruſalem, Nachricht von der Zerſt. der Stadt. VI. S. 1.
Kirchengebete an Sonntagen. Beym Anfange des Gottesdienſtes IV. S. 13. Nach der Predigt I. 127. III. S. 48. IV. 23. Nach der Nachmittagspredigt II. S. 3. IV. 43.
Kirchweihfeſt, Gebet am II. 57. IV. 151.
Kranke, Materialien zu Unterhaltungen, I. S. 167. II. S. 167. IV. 159.
Krieg, Gebete zur Zeit deſſelben II. S. 91 — 94.
Landtag, Gebete, II. S. 67.
Leichengebete II. 99. Bey der Leiche eines Kindes II. 100 — 110. Bey der Leiche einer jungen Perſon II. 102. IV. 166.
Liturgie, wirkſame Mittel Aenderungen in derſelben bey Landgemeinden vorzunehmen III. 1. Welche Liturgie war zweckmäßiger und wie könnte ſie am leichteſten eingeführt werden? IV. S. 3.
Neujahrstag, Gebete I. 141. III. 29. IV. 101.
Nothtauf-Formular bey einer, IV. S. 34. Beſtätigung der Nothtaufe V. S. 36.
Ordinationsreden I. 135. III. 123.
Oſterfeſt Gebete II. S. 9. III. 35. IV. 123.
Paſſionszeit Gebete, IV. 111.
Pfingſtfeſt Gebete, II. S. 22. IV. 142.
Reformationsfeſt Gebet am, II. 59. IV. 158.
Regierungswechſel des Stadtraths, Gebet, VI. 161.
Schulfeſt, Gebet am jährlichen — 188.
Sterbende, ein Gebet bey ihnen, II. 182.
Tauf-Formulare I. S. 3. II. S. 113. V. S. 3. VI. 39.
Ungewitter Gebet nach einem verwüſtenden II. 51.
Weihnachtsfeſt I. 135. III. 25. IV, 98.

Nach-

Nachricht
von der Zerſtörung Jeruſalems.

Nachricht von der Zerſtörung Jeruſalems.

(Aus dem Journal für Prediger 23. B. 1. St. S. 20. Der Schluß iſt verändert.)

Iſt je eine Begebenheit in der ganzen jüdiſchen Geſchichte für uns Chriſten merkwürdig, ſo iſt es die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und die damit verbundene Verwüſtung ſo vieler anderer Städte und der ganzen umliegenden Gegend. Durch ſie wurde nicht nur dem Levitiſchen Gottesdienſt, der an den Tempel zu Jeruſalem gebunden war, ein Ende gemacht, und das Chriſtenthum, welches noch immer mit dem Judenthume vermiſcht geweſen war, von dieſem getrennt: ſondern es wurde auch der Lauf des Evangeliums, der bis dahin von den Juden am mächtigſten aufgehalten wurde, befördert, und der Glaube an Jeſum Chriſtum, der dieſes wichtige Ereigniß ſo beſtimmt und genau vierzig Jahre vorher geſagt hatte, erleichtert und beſtätigt. Dieſen großen Erfolg, den dieſe Begebenheit hatte, ſahe das in die entfernteſte Zukunft hinſehende Auge Gottes, des Regierers der Welt, voraus, wollte ihn, und ließ eben deswegen das geſchehen, wozu freylich die Un-

glücklichen ſelbſt durch ihren Stolz und Uebermuth, der ſie alle übrigen Völker verachten hieß und ihnen aufrühreriſche Geſinnungen gegen ihre damaligen Oberherren, die Römer, eingab, und durch den Leichtſinn, womit ſie ſich allen Laſtern überließen, der Unordnungen, Zerrüttungen und Spaltungen in allen Ständen hervorbrachte, den Grund gelegt hatten. Inſonderheit half auch ihr Verhalten, welches ſie gegen Jeſum und ſeine Belehrungen beobachteten, dieſen Fall befördern. Hätten ſie an dieſen geglaubt, auf ſeine ſanft warnende Stimme gehört, und ſich durch ihn von ihrem blinden Haſſe gegen andere Nationen, von ihrer unſeligen Neigung zu Empörungen, von ihren falſchen Erwartungen einer außerordentlichen Hülfe, die ihnen Gott durch einen Retter nach ihrem Sinne ſenden werde, heilen laſſen, und Unterwürfigkeit unter alle bürgerliche Ordnung und glaubiges Hinſehen auf Gott, der ſeine Freunde mit ewigen Gütern lohnt, gelernt; ſie würden gewiß dem Unglück, das ihnen begegnete, entgangen ſeyn. Aber der Stimme Jeſu glaubten ſie nicht, und ihn kreuzigten ſie! Daher auch Jeſus ſelbſt ihnen dieſes ihr Unglück als Folge ſeiner Verwerfung vorher verkündigt. Jeruſalem, Jeruſalem, das du die Propheten tödteſt, und die an dich geſandt ſind ſteinigeſt, wie oft habe ich deine Einwohner zu mir verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel verſammlet und ihr habt nicht gewollt. Darum wird auch euer Haus verlaſſen werden und euer Tempel öde ſtehen.

Freylich halfen auch die Römer, indem ſie jenem Haſſe und jener Empörungsſucht der Juden

auf

auf mancherley Art Nahrung gaben, das Unglück befördern. Denn die Bedruckungen und Erpreſſungen, welche die Juden von den römiſchen Statthaltern, die die Provinzen beherrſchten, erleiden mußten, waren groß Unter keinem Statthalter aber wurden ſie ſo geplagt, als unter dem, der dieſe Stelle zuletzt verwaltete, Geſſius Florus. Dieſer kam in das Land, nicht mit dem Vorſatze es wohl zu regieren und den Pflichten ſeiner Würde Gnüge zu thun, ſondern vielmehr mit der unedeln Abſicht, die Gewalt, die er beſaß, zu ſeiner Bereicherung zu mißbrauchen.

Er thats auch wirklich, und da er zuletzt befürchtete, daß die, die er ſo gewaltſam tyranniſirt hatte, ihn anklagen und ſeinen Fall bey dem damals regierenden Kaiſer Nero, bewirken würden, ſo hoffte er dieſer Verantwortung zu entgehen und die ganze Schuld von ſich auf die Juden zu wälzen, wenn er die durch ſeine Bedrückungen erregten Unruhen, durch Liſt bis zum wirklichen Ausbruch eines Krieges treiben könnte. Es gelang ihm auch endlich und die Juden erklärten ſich öffentlich gegen die Römer und weigerten ſich ſogar, für ſie forthin die gewöhnlichen täglichen Opfer zu thun, oder wie wir ungefähr ſagen würden, ſie in ihr öffentliches Kirchengebet einzuſchließen. Zwar ſahen die Mitglieder des hohen Raths die fürchterlichen Folgen davon ein, und verſuchten alles, die Aufrührer auf andere Gedanken zu bringen. Aber da wo erſt der Same des Mißvergnügens und der Zwietracht ausgeſtreuet iſt, helfen die vernünftigſten Vorſtellungen nichts, und der Menſch läßt ſich nicht abſchrecken und aufhalten, wenn er auch ſein Verderben voraus ſieht!

Die Mitglieder des hohen Raths und die Vernünftigern wendeten ſich, da Florus die Unruhen nicht dämpfen wollte, weil er vielmehr Krieg wünſchte, an den König Agrippa, der in dem nahe gelegenen Syrien herrſchte, und baten um Hülfe gegen die Rebellen und erhielten ſie auch. Er ſandte ihnen 3000 Mann Reiterey, durch deren Beyſtand ſich der hohe Rath des obern Theils der Stadt bemächtigte, dahingegen die aufrühreriſch geſinnten, deren Oberhaupt Eleazar hieß, die Unterſtadt und den Tempel inne hatten. Und ſo war denn nun der bürgerliche Krieg da! Nach einem mehrere Tage lang anhaltenden Gefechte ſiegten endlich die Rebellen, die bey weitem der größte Theil waren, eroberten alles, ſchloſſen, nachdem ſie den Soldaten des Agrippa und den übrigen Juden, die wider ſie waren, einen freyen Abzug verſtattet, die Römer, die in der Stadt waren und ſich in die drey Thürme Herodis gezogen hatten, zuerſt ein, und hieben ſie nachher, unerachtet ſie ihnen Leben und Freyheit Jeruſalem verlaſſen zu dürfen, verſprochen hatten, treulos und unbarmherzig nieder.

Der kaiſerliche Statthalter der nahe gelegenen Provinz Syrien Caſſius Gallus, eilte bald mit den unter ihm ſtehenden Truppen herbey, um die in Judäa entſtandenen Unruhen, denen er freylich nicht ganz gleichgültig zuſehen konnte, zu dämpfen, und drang auch wirklich bis vor die Hauptſtadt Jeruſalem, belagerte ſie, mußte aber, nachdem er ſie mehrere Tage beſtürmt hatte, mit ſeinem Heere ſich wieder zurückziehen, und die Belagerung aufheben. Wahrſcheinlich würde er, wäre er ein mehr erfahrner und geſchickter Feldherr geweſen, die Stadt, in der Zwiſt und Uneinigkeit herrſchte, leicht erobert und

die

die Unruhigen gezüchtiget, und ihre Meutereyen kraftlos gemacht haben.

Doch unter Gottes Regierung muß oft ſelbſt der Fehler, den ein Menſch macht, heilſame Endzwecke befördern. Eben dieſer Abzug gab den in Jeruſalem wohnenden Chriſten, die der Warnung und der Ermahnung ihres Herren, ſich dann, wenn ſie Jeruſalem würden belagert ſehen, durch ſchleunige Flucht zu retten, eingedenk waren, Zeit und Gelegenheit ſich aus der Stadt wegzubegeben. Sie flohen zum Theil auf die Jüdiſchen Gebirge, zum Theil über den Jordan, in das Städtchen Pella und in andere Gegenden, da noch einige Sicherheit zu finden war, und ſtärkten ſich, indem ſie dieß Strafgericht mit Jeſu Vorherverkündigungen verglichen, in dem Glauben an ihn.

Die Unruhigen waren durch dieß Glück, das ſie gehabt hatten, deſto muthiger worden, ſetzten die Empörung fort und rüſteten ſich mit Macht zu dem ſie bedrohenden Krieg, den ſie freylich vorherſehen konnten. Dieß thaten ſie um deſto zuverſichtlicher, da ſie ſich immer mit der Hoffnung, daß ihnen Gott den, den Vätern verheißenen mächtigen Erretter, der ſie von der Gewalt der Römer befreyen ſollte, ſenden werde, ſchmeichelten. Dieſe Hoffnung halfen die falſchen Lehrer oder Propheten, von denen ſchon Jeſus zum Voraus geſagt hatte, daß ſie um dieſe Zeit viele verführen würden, immer mehr verſtärken. Der Krieg brach aus, und Veſpaſian, den der Kaiſer Nero, der den allgemeinen Aufſtand in Erfahrung gebracht, abgeſchickt hatte, um die Juden zu demüthigen, kam wirklich mit einer Armee an. Er machte ſich auch bald die ganze Pro-

vinz Galiläa unterwürfig. Viele der Aufrührer fielen unter der Schärfe des Schwerdts, und viele flüchteten nach Jeruſalem, und ſuchten ſich daſelbſt zu retten. Dadurch wurde Jeruſalem nicht nur mit Menſchen überladen, ſondern auch mit Straßenräubern angefüllt, die in der Stadt ohne Scheu plünderten und mordeten, und ſich doch dabey den ehrwürdigen Namen der Zeloten oder Eiferer um die Religion geben durften. So mußte dieſen Unmenſchen ſelbſt die Religion das heiligſte, zum Deckmantel ihrer nichts weniger als religiöſen Abſichten dienen, und die Verwirrung, die ſchon da war, vermehren helfen. Das Volk war auch ſehr mißvergnügt über ſie und wünſchte ſich nun einen Anführer, um dieſe Räuber und Mörder vertilgen zu können. Man wählte ſich auch bald einen ſolchen, und die Zeloten wußten ſich nicht anders zu behaupten, als daß ſie ſich des Tempels bemächtigten. Man trat endlich, weil man das Heiligthum nicht entweihen wollte, mit ihnen in Unterhandlungen. Doch der, den man zum Unterhändler brauchte, war ein Verräther, der es dem Scheine nach mit der Partey des Volkes hielt, insgeheim aber alle Anſchläge und Plane deſſelben den Zeloten verrieth und anſtatt dieſen als Unterhändler Friedensvorſchläge zu thun, feuerte er ſie vielmehr zum Kriege an, und rieth ihnen, ſich um auswärtigen Beyſtand zu bewerben. Die Zeloten folgten dieſem Rath und riefen die Idumäer, oder wie ſie auch wohl ſonſt in der Bibel hießen, die Edomiter zu Hülfe.

Dieſe kamen auch wirklich, nachdem man ſie eingeladen hatte. Das Volk verſchloß zwar die Thore, aber ſie wurden bald von der Gegenpartey

in

in die Stadt eingelaſſen und richteten nun ein entſetzliches Blutbad an. Nicht nur zwey Hohepriester, ſondern auch auf zwölf tauſend von den edelſten im Volke wurden jämmerlich ermordet. Sie verderbten über dieß durch Raub und Brand den in der Stadt befindlichen Vorrath von Lebensmitteln, und beförderten dadurch die Hungersnoth, die bald mit ihrem ganzen ſchrecklichen Gefolge überhand nahm. Aber dieß alles konnte die Wuth der Zeloten nicht ſtillen, ſondern ſie ſetzten, ſelbſt nachdem die Idumäer, die des Mordes und der Grauſamkeiten überdrüßig wurden, wieder abgezogen waren, ihre Wuth fort und ſchoneten ſelbſt nicht des Säuglings in der Wiege. (Wie wahr hatte nicht Jeſus geredet: Selig ſind die Leiber, die nicht gebohren, ſelig ſind die Brüſte, die nicht geſäuget haben! doch man ſollte noch weit mehr Blut in Jeruſalem fließen ſehen.)

Veſpaſian war bey alle dieſen innerlichen Zerrüttungen ſtille, denn er wollte dem Volke, das ſich ſelbſt aufrieb, und welches, wie er immer ſagte, Gott gewiß in die Hände der Römer geben würde, zur eigenen Beförderung ihres Unterganges noch Raum laſſen. Ueber dieſes war eine ſo feſte und mit ſo vielem Kriegs-Volke verſehene Stadt nicht ſo leicht bezwungen, und er hielt es für gefährlich, uneroberte feindliche Landſchaften und Feſtungen hinter ſich im Rücken zu laſſen. Er ſah es demnach für ſichrer an, ſich erſt dieſer zu bemächtigen; und brachte deswegen die Landſchaft Peräa, und ſodann die Landſchaft Idumäa, auch verſchiedene Städte in Judäa wieder zum Gehorſam. Zur Endigung des ganzen Krieges fehlte nun weiter nichts, als die Er-

oberung von Jeruſalem; und zu ihr machte Veſpaſian ſchon Anſtalt, als die ſchnellen und wichtigen Staatsveränderungen, da binnen Jahresfriſt immer ein Kaiſer den andern wieder ſtürzte, und ſeine eigene Erhebung zum Kaiſerthum ihn bewogen, ſie noch eine Zeitlang aufzuſchieben. Sobald er aber zum ruhigen Beſitze des Kaiſerthums gelanget war; ſo trug er ſeinem Sohn Titus auf, durch die Eroberung der Hauptſtadt des jüdiſchen Volkes den Krieg vollends ganz zu Ende zu bringen.

Titus rückte, nachdem er mit einem anſehnlichen Heer angekommen war, vor die Stadt, in der jetzt eine unglaubliche Menge Menſchen, die das nahe bevorſtehende Oſterfeſt dahin verſammelt hatte, ſich aufhielt, und mit ſeiner Ankunft nahm die Erfüllung der Weiſſagung Jeſu ihren Anfang: Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und um deine Kinder mit dir, werden eine Wagenburg ſchlagen, dich umzingeln und von allen Seiten ängſten, und werden dich ſchleifen, und keinen Stein auf den andern laſſen, darum daß du nicht erkannt haſt die Zeit, worinnen du heimgeſucht biſt. Titus war auch wirklich ſo glücklich, und bekam die Unterſtadt ein, und glaubte nunmehr gewiß, daß die Juden mit ihm in Unterhandlung treten würden. Er ließ auch ſelbſt durch einen angeſehenen Mann aus ihrem Volke ihnen die Gefahr vorſtellen, und ſie aufs dringendſte um ihres eigenen Beſten willen zur Uebergabe ermahnen. Aber obgleich bey vielen dieſe Vorſtellungen eine gute Wirkung hatten, ſo machten ſie bey den Aufrührern ſelbſt gar keinen Eindruck.

Titus verwechſelte die Leutſeligkeit mit Strenge, und ließ denen, die ſich aus der Stadt zur Nachtzeit nach Unterhalt ſchlichen, denn der Hunger nöthigte viele ſich außerhalb der Mauern in Kräutern und wilden Hülſenfrüchten Nahrung zu ſuchen, auflauern, und die, welche die Soldaten aufgefangen hatten, im Angeſichte der Stadt kreuzigen, ſo daß es im Kurzen faſt an Raum für die Gekreuzigten und an Holze zu Kreuzen mangelte. Aber auch dieſe Strenge fruchtete wenig oder nichts. Titus verſuchte es noch einmal, ob er die Hartnäckigkeit der Oberhäupter dadurch überwinden könnte, daß er ſie ermahnen ließ, noch jetzt durch Aenderung ihrer Entſchließungen, ihr eigenes Leben, ihr Vaterland und ihren prächtigen Tempel zu retten. Doch auch dieſer Verſuch war vergeblich. Sie ſpotteten nur des Titus und ſeines Vaters.

Man würde ſich dieſe Verblendung, wenn es uns nicht die Geſchichte ſagte, kaum als möglich denken können, beſonders da Hunger, Peſt und die erſchrecklichſte Zwietracht, die ſogar den Tempel zum Schauplatz des innerlichen Krieges machte, und das Blut der Opferthiere mit dem der Opfernden vermiſchte, in ihr herrſchte. — Doch wozu iſt der Menſch nicht fähig, wenn er durch eitele Hoffnung geleitet wird, und die Verzweiflung ſchon überhand nimmt! Sie hofften von einer Zeit zur andern auf einen Meſſias, der ſie, wenn die Noth am größeſten wäre, noch retten würde, und wagten zuletzt aus Verzweiflung alles.

So wie aber unter Gottes Leitung und Regierung ſelbſt das Böſe etwas Gutes bewirken muß, ſo

mußte

mußte dieſe Hartnäckigkeit der Juden nur dazu dienen, den weit in die Ferne ſehenden Blick Jeſu und ſeine Weiſſagungen, die alles das, was kein Menſch ſich damals als möglich dachte, vorher ſagten, zu rechtfertigen. Denn wer glaubte es wohl damals, als Jeſus lebte, daß das Haus, für welches der Jude die größte Ehrfurcht hatte, und worein er den Wohnſitz der Gottheit verlegte, ſollte wüſte gelaſſen, und endlich zerſtöret; die Stadt, in welcher dieſer Tempel ſtand, in einen Steinhaufen verwandelt, und das Volk, das mit Verachtung auf alle übrige Völker der Erde herabſahe, und auf Gottes Liebe allein Anſpruch machen zu können glaubte, unter die Völker zerſtreuet und hart gerichtet werden würde? Aber es geſchahe wirklich — nicht ohne Gottes Zulaſſung und die Vorherſagung wurde erfüllt. Jenes erkannte Titus ſelbſt und bezeugte laut, daß er ſeinen Arm und ſeine Macht der Gottheit nur geliehen habe.

Jeruſalem wurde jetzt ganz nach römiſcher Art mit einem aufgeworfenen Wall oder Mauer von Erde eingeſchloſſen, ſo daß gar keine Lebensmittel mehr in die Stadt gebracht werden konnten. Die Noth ſtieg auch wirklich aufs höchſte, und das Elend war unbeſchreiblich. Man ſuchte durch die unnatürlichſten Mittel den Hunger zu ſtillen, zernagte zum Beyſpiel Gürtel, Schuhe und das Leder an den Schilden, brauchte Heu zur Speiſe, und verkaufte eine Handvoll davon um einen Gulden. Man aß den Unrath der Menſchen und des Viehs, und eine bemittelte Mutter, die durch die Plage zur äußerſten Verzweiflung gebracht war, ſchlachte und kochte ihr eignes

eignes Kind, und bot, da ſie ſchon einen Theil deſ-ſelben verzehret hatte, den Soldaten, die Speiſe verlangten, die andere Hälfte an. Alle Straßen waren mit Leichen bedeckt, und das Sterben war ſo häufig, daß innerhalb drey Monaten 115,880 Leichen zu einem Thore hinaus gebracht, und 600,000 über die Mauern geworfen wurden. Das waren fürwahr die traurigen Tage, von denen Jeſus ſagte: Zu derſelben Zeit wird große Noth im Lande ſeyn und ein ſchweres Gericht das Volk ſchwer drücken; es wird eine ſolche Trübſal ſeyn, als vom Anfang der Schöpfung nicht geweſen iſt, und als auch nie wieder ſeyn wird. Und würden dieſe Tage nicht vom Herrn abgekürzet, ſo würde kein Menſch ſein Leben retten! — Aber die Tyrannen wurden nicht zum Nachdenken, und zur Abänderung ihres Entſchluſſes bewegt! — Titus ließ ſogleich die Burg Antonia beſtürmen, und auch dieſe wurde erobert. Das tägliche Opfer mußte im Tempel aufhören, weil es an Lämmern gebrach, aber die Religion machte jetzt der Verzweiflung Platz. Deswegen machten ſie ſich auch kein Bedenken, ihre Bollwerke vor den heiligen Thoren zu errichten, und in voller Rüſtung und mit Blute befleckt in das Allerheiligſte des Tempels zu gehen, und ſich da, wo ehedem kein anderer als der Hoheprieſter erſcheinen durfte, niederzulegen, um ſich für neue Uebelthaten neue Kräfte zu ſammeln.

Gern hätte Titus dieſes prächtige Tempelgebäude, das eines der herrlichſten in der Welt war,

ſo

ſo wohl was die Schönheit des äußern Mauerwerks als die Verzierungen in den innern Theilen betraf, gerettet, denn die Römer ſchätzten die Kunſt und die Werke derſelben. Er ließ auch deswegen, dem, der ihn beſetzt hielt, einen freyen Abzug, mit ſo vielen ſeiner Partey, als er mit ſich nehmen wollte, anbieten, und die Rebellen ermahnen, daß ſie doch nicht durch ihren fortgeſetzten Frevel den gänzlichen Untergang ihres Heiligthums beſchleunigen möchten, wobey er ihnen zugleich die ungeſtöhrte Fortſetzung ihres Gottesdienſtes verſprach. Aber auch dieß Anerbieten wurde verworfen, ſo daß Titus ſich nunmehr genöthigt ſah, die äußerſte Gewalt zu gebrauchen, ihn mit ſeinen Kriegsmaſchinen anzugreifen, und die bedeckten Gänge und Thore der innern Mauer in Brand zu ſtecken, Noch wollte er wenigſtens das Hauptgebäude deſſelben, oder das Heilige mit dem Allerheiligſten retten, und befahl ſeinen Soldaten das Feuer zu löſchen. Dieß geſchahe nun zwar, aber er wurde doch den folgenden Tag in einem Gefechte mit den Juden, in der Nähe des Tempels, von einem römiſchen Soldaten, der Feuer hineinwarf, in Brand geſtecket, und das prächtige Tempelgebäude, das über 600 Jahre geſtanden hatte, und einer kleinen Feſtung glich, in die Aſche gelegt, und Jeſu Vorherverkündigung wahr gemacht: Wahrlich ich betheure es, es werden Tage kommen, wo von dieſem prächtigen Tempelgebäude und von allen dem, was man jetzt mit Bewunderung beſchauet, auch nicht ein einziger Stein auf dem andern gelaſſen werden wird, der nicht zerbrochen werden ſollte. Und weil die römiſchen Soldaten viele Mühe gehabt hatten, dieſen feſten Platz zu erobern, ſo mordeten ſie von Wuth beſeelt,

ſeelt, alles was ihnen darinnen in die Hände fiel, Kinder und Greiſe, Laien und Prieſter, alles wurde ohne Unterſchied nieder gemacht. Der ganze Hügel ſchwamm vom Blute der Erwürgten, ſo daß dieſes an manchen Orten ſelbſt das Feuer löſchte. Gott, wie unerforſchlich ſind deine Gerichte!

Nachdem nunmehr die Unterſtadt, die Burg Antonia, und der Tempel erobert, und zum Theil im Feuer aufgegangen waren, auch überdieß Hunger und Peſt, diejenigen, welche die Oberſtadt in Beſitz genommen, ziemlich aufgerieben hatten; ſo war es leicht dieſe in die Gewalt zu bekommen. In Monatsfriſt war ſie erobert, und ſie wurde gleichfalls mit Feuer verbrannt, und alles darin niedergemetzelt. Die Häupter der Rebellen wurden in Triumph aufgeführet, und theils mit dem Tode beſtraft, theils zu einer immerwährenden Gefangenſchaft verurtheilt. Die übrigen Gefangenen wurden zu harten Arbeiten verdammt oder zu blutigen Kampfſpielen aufgehoben, und die, welche unter 17 Jahren waren, als Sclaven verkauft. Da wurden denn, nachdem während der Belagerung auf 1,100,000 umgekommen waren, die noch übrigen unter alle Völker verſtreut, und das wahr gemacht, was Jeſus ſagte: Sie werden fallen durch des Schwerdtes Schärfe und gefangen geführet und Jeruſalem wird zertreten werden von Heiden, ſo lange ihre Zeit dauern wird. Die ſämmtlichen Ueberbleibſel der Stadt wurden außer den Thürmen und einem Theil der Mauer auf Titus Befehle dem Erdboden gleich

gleich gemacht, und Jeruſalem alſo nach Jeſu Weiſſagung völlig geſchleifet.

Das was Titus ſagte, da er, in die nun völlig eroberte Stadt ging, und die ungemeine Feſtigkeit ihrer Mauern und Thürme bewunderte, das wollen wir ihm nachſagen: Mit Gottes Beyſtand führten die Römer den Krieg; Gott war es, der die Juden aus dieſen Feſtungen heraus trieb, denn was würden menſchliche Hände und Maſchinen gegen ſolche Thürme vermocht haben. Erkennet, daß der Herr Gott iſt! —

Zugleich müſſe denn aber dieſe ſchauderhafte Begebenheit uns an die Weisheit der göttlichen Regierung erinnern, die ſich auch bey derſelben nicht verleugnet hat, da ſie dieſelbe in ihren Folgen heilſam für das menſchliche Geſchlecht hat werden laſſen. Denn hat nicht der gänzliche Umſturz des Judenthums, dieſes unverſöhnlichen Feindes des Chriſtenthums, unter der göttlichen Regierung zur leichtern und allgemeinern Verbreitung der vollkommnern chriſtlichen Religionslehre und zu höherer Erleuchtung und Veredlung eines großen Theils des Menſchengeſchlechts beytragen und bey vielen das göttliche Anſehen ſeines Stifters beſtätigen müſſen? Nie ſoll alſo unſer Glaube an die Weisheit, Heiligkeit und Güte des erhabenen Weſens, das die Begebenheiten ganzer Völker, ſo wie einzelner Menſchen regiert, wanken, wenn auch wir ähnliche furchtbare Weltbegebenheiten erleben ſollten! Nein feſt wollen wir glauben, daß auch ſie, ſo dunkel und verworren ſie uns ſcheinen mögen, dennoch unter der göttlichen Regierung

nicht

nicht ohne heilſame Folgen für die Menſchheit bleiben können. Dabey wollen wir aber auch zu unſerer Warnung die Urſachen nicht unbemerkt laſſen, welche hauptſächlich den Untergang Jeruſalems und des ganzen jüdiſchen Staates bewirkten. Waren es nicht Aberglauben und falſche Religionsbegriffe, Stolz auf ihre vermeinten Vorrechte vor andern Völkern und auf die beſondere Gnade, in der ſie bey Gott zu ſtehen glaubten, verbunden mit Empörungsſucht und Laſtern aller Art, welche einſt die jüdiſche Nation ins Verderben ſtürzte? Mit demüthigem Dank gegen die göttliche Vorſehung, wollen wir, deren Voraͤltern ehemals Heiden waren, dagegen die Erleuchtung ſchätzen, deren wir uns durch die Belehrungen des Chriſtenthums freuen, aber dieſelbe auch mit gewiſſenhaftem Eifer zu unſerer Beſſerung und Heiligung anwenden, und durch einen tugendhaften und rechtſchaffenen Lebenswandel durch Gehorſam und Unterwürfigkeit unter die Geſetze unſrer Obrigkeit, der Religion, die wir bekennen Ehre zu machen ſuchen. Endlich wollen wir auch heute bey der erneuerten Betrachtung der Zerſtörung Jeruſalems und des jüdiſchen Staats den Vorſatz faſſen, die Nachkommen des unglücklichen Volks, das einſt Jeſum verwarf, und durch Aberglauben und Laſter den Untergang ſeiner Hauptſtadt und ſeiner ganzen Verfaſſung herbeyrief, welche unter uns Chriſten zerſtreut leben, nicht mit Haß und Verachtung, ſondern mit mitleidiger Schonung zu behandeln. Nie wollen wir aus falſchem, abergläubiſchem Eifer für das Chriſtenthum ihnen die Pflichten verſagen, die der Menſch dem Menſchen ſchuldig iſt. Nein wir wollen ihnen vielmehr durch liebreiche und menſchenfreundliche Behandlung, die

Bedrückungen, unter welchen ſie leider unter Chriſten noch an ſo manchen Orten ſeufzen, erträglich und ihnen dadurch unſere Religion ſelbſt achtungs- und ehrwürdig zu machen ſuchen. Stärke du o Gott uns ſelbſt zu Ausführung dieſer Vorſätze, die wir dir jetzt von neuem geloben durch deines Geiſtes Beyſtand! Amen!

War-

Warnung vor dem Meineid.

Warnung vor dem Meineid.

I.

(Aus dem Züllichauer Magazin für Prediger Th. 7. S. 344.)

Sie ſollen itzt, geliebter Freund, einen Eid ablegen, und in demſelben — angeloben — bekennen — betheuren — daß u. ſ. f. — dieſe heilige Handlung — iſt allzu wichtig, für Sie ſelbſt ſowohl, als für ihre Mitmenſchen, als daß man es darauf ankommen laſſen könnte, was ſich derjenige, der ſie verrichtet, für Vorſtellungen von ihr mache. Aus dem Grunde hat mir die Obrigkeit aufgetragen, über dieſe Handlung ihre Einſichten zu berichtigen, oder Sie, wenn Sie auch alles ſchon wüßten, was man Ihnen darüber ſagen kann, wenigſtens daran zu erinnern, und das Andenken aller der Vorſtellungen in Ihnen zu erneuern, welche Ihr Herz mit dem feſteſten Vorſatze beleben müſſen, dieſen Eid nicht anders als mit der Beyſtimmung Ihres Gewiſſens abzulegen. Bedenken Sie zuvörderſt, daß der Eid

ſich

ſich von jeder andern Ausſage (Betheurung, Verſprechung — —) dadurch unterſcheidet, daß ſie mit Berufung auf Gott geſchiehet, daß ſie alſo, indem Sie ſich bey Ihrer Ausſage (— — —) auf Gott berufen, eine ganz eigene Verbindlichkeit haben der Wahrheit treu zu ſeyn. Zwar iſt ſchon der ehrliche Mann, der ſich unfähig fühlet um Gewinns oder Furcht willen, eine Niederträchtigkeit zu begehren an ſich verbunden, Wahrheit zu ſagen, wo er ſich ſelbſt dazu anheiſchig macht; und man würde unter lauter edeldenkenden Leuten es für überflüſſig anſehen, über ihre Ausſagen oder Verſprechungen einen Eid zu fordern, zumal wenn die Menſchen ganz von den Grundſätzen der Lehre Jeſu, welche die Menſchenliebe zur einzigen Tugend und Gottesverehrung erhebt, belebt wären. Allein, da nicht alle Menſchen ſolche edle Geſinnungen haben, und ſelbſt ſchon Lügen und Betrug genugſam verabſcheuen, oder da viele wenigſtens aus Leichtſinn, und ohne die Beweggründe zur Tugend recht vor Augen zu haben, etwas verſichern oder verſprechen, was wider die Wahrheit iſt, zumal wenn ſie mit ſolchem Leichtſinn einen Vortheil erwerben, oder einen Schaden von ſich abhalten können; ſo hat man unter allen Völkern für nöthig gehalten, bey wichtigen Fällen, Ausſagen, oder Verſprechungen eine Berufung auf Gott thun zu laſſen, um dieſen Leichtſinn zu zernichten und dem Schwörenden den höchſten Bewegungsgrund zur Rechtſchaffenheit gleichſam ans Herz zu legen, um nun, wenn er mit ſolcher Berufung auf Gott etwas ſagt oder verſpricht, ſeinen Worten deſto gewiſſer glauben zu können; weil man vorausſetzt, daß ein Menſch in dem Augenblicke, wo er ſich ſeines Gottes erinnert, wenn er alſo mit ernſtlicher Ueberlegung handelt, und wenn er ſich alles was ihn an-

treiben

treiben kann, Wahrheit zu ſagen, oder Wort zu halten, deutlich vorſtellet, unmöglich Unwahrheit ſagen oder falſche Angelöbniſſe thun werde.

Laſſen Sie mich Ihnen alſo nun zeigen, was die Berufung auf Gott, welche das Weſen des Eides ausmacht, eigentlich ſagen will.

Sie erklären erſtlich, indem Sie ſchwören, daß Sie ſich jetzt daran erinnern, daß Wahrheit ſagen, in einem ſolchen Falle, wie der gegenwärtige iſt, der Wille Ihres Gottes iſt — — daß Sie alſo nicht im Zuſtande der Zerſtreuung oder Uebereilung ſind, mit dem man ſonſt wohl eine Unwahrheit zu entſchuldigen pflegt; ſondern in dem Zuſtande des ernſthaften Nachdenkens, wo Sie in der völligſten Faſſung und nach vorhergegangener Ueberlegung ſich Ihrer Pflicht bewußt werden. Und Sie erklären nicht nur, daß Sie in dieſem Zuſtande ſind, ſondern Sie ſind es auch wirklich. Sie ſtehen vor den Augen des Allgegenwärtigen. Ich erinnere Sie daran. Ich mache Sie auf den Gott, der Ihr Schöpfer, Ihr Vater, Ihr Wohlthäter, Ihr Richter iſt, aufmerkſam. Ich mache es Ihnen unmöglich übereilt zu handeln. Ich lege Ihnen die unleugbare Wahrheit ans Herz; Gott, Ihr Gott wills, daß Sie jetzt das thun, das um ſeinetwillen, aus Achtung und Ehrfurcht für ihn thun, was Sie als ehrlicher Mann für ſich ſelbſt thun müſſen. —

Sie erklären zweytens — daß Sie nicht nur überhaupt ſchuldig ſind, da wo es das allgemeine Beſte erfordert, um Gottes Willen die Wahrheit zu ſagen, ſondern, daß Sie dieß Ihrer Obrigkeit beſonders ſchuldig ſind und dieß

ebenfalls um Gottes Willen, weil Sie überzeugt ſind, daß die geſetzgebende Macht für die menſchliche Glückſeligkeit unentbehrlich iſt — — indem ohne dieſelbe kein Menſch ſeines Lebens, ſeines Eigenthums ſicher ſeyn und einen ordentlichen Geſchäftskreis haben könnte, wo er ſeine Menſchenliebe, d. h. ſeine Religion zu üben und ſich der Welt nützlich zu machen im Stande wäre. Wenn nun alles, was zur allgemeinen menſchlichen Glückſeligkeit unentbehrlich iſt, Gottes unabänderlicher Wille, Gottes unverkennbares Geſetz iſt, ſo iſt es die Macht der Obrigkeit gewiß. Und wer dieß erkennt, daß die Obrigkeit eine göttliche Ordnung iſt, der erkennt auch, daß er nach Gottes Willen ſich ihren Forderungen ohne Ausnahme unterwerfen muß, ſo lange ſie nicht geradezu mit unſerm Gewiſſen ſtreiten, und unerlaubt und ſündlich ſind. Und dieß, geliebter Freund, erklären Sie jetzt. Sie ſagen, indem Sie ſchwören, daß Ihnen die Rechte der geſetzgebenden Macht um Gottes Willen und der allgemeinen Wohlfahrt Willen heilig ſind; — — ſagen, daß ihre Obrigkeit nicht nur den Eid überhaupt fordern könne, ſondern daß ſie auch jetzt beſonders denſelben mit Fug und Recht von Ihnen fordere — (denn wenn Sie das nicht zu erklären gemeinet wären, ſo würde es Ihnen noch jetzt frey ſtehen, Ihre Bedenklichkeiten wegen Rechtmäßigkeit dieſes Eides mit Beſcheidenheit vorzutragen) — ſagen alſo, daß es unerlaßbares Naturgeſetz, folglich der unverkennbare Wille Gottes ſey — Ihrer Obrigkeit die Wahrheit zu geſtehen. — Bedenken Sie alſo was in Ihrer Seele vorgehen muß, wenn Sie in dem Augenblicke, wo Sie es denken und ſagen „— — ich bin Gott die Wahrheit ſchuldig, — — ich bin ſie dann vornämlich Gott ſchuldig, wenn meine

Obrigkeit ſie fordert — —“ wenn Sie in einem ſolchen Augenblicke, wo Sie ſogar ihres Gottes gedenken, und ſich auf ſeinen heiligen Willen und deſſen Erkenntniß berufen, dennoch die Unwahrheit reden könnten.

Aber bedenken Sie drittens, daß Sie zum Sagen der Wahrheit, welches Sie ſchon aus einem zwiefachen Grunde für Ihre heilige und unverletzbare Pflicht erklärten, ſich jetzt ſelbſt von neuem anheiſchig machen. Denn der Eid, den Sie jetzt leiſten, iſt kein gezwungener ſondern ein freywilliger Eid. Schon als gezwungener Eid müßte er Ihnen, ſobald die Obrigkeit darauf beſtehet, heilig ſeyn. Als freywilliger Eid alſo erhält er eine neue Verbindlichkeit und — eine neue Beziehung auf Gott: weil er nun zugleich als ein Vertrag anzuſehen iſt. Wiſſen Sie, was das ſagen will? Wenn Sie jemand etwas verſprechen, ſo kann Ueberredung, Unbeſonnenheit, unüberlegte Gutwilligkeit u. d. gl. Sie verleitet haben, ſo daß Sie Ihr Wort ohne Sünde wieder zurück nehmen können. Wenn Sie aber etwas freywillig — nach vorhergegangener reifer Ueberlegung — in Gegenwart von Zeugen verſprachen — und der, dem Sie es verſprechen, nimmt es an, ſo iſt dieß ein Vertrag, der jedem Menſchen von Ehre und Gewiſſen heilig ſeyn muß. Denn wo Verträge nicht mehr heilig ſind, da iſt eine allgemeine Zerrüttung in der menſchlichen Geſellſchaft unvermeidlich, da iſt alle Sicherheit geſtört, da iſt alle Ordnung zernichtet. Alſo iſt, Verträge heilig halten, das erſte Naturgeſetz, folglich der lauterſte und unveränderlichſte Wille Gottes. Wem Verträge nicht heilig ſind, der ſagt ſich von Gott und Menſchen los, denn er zerreiſt das Band ſelbſt, das ihn mit ihnen verbin-

det und ihn berechtigen könnte, Liebe und Treue zu erwarten: er ſpricht Gott und alle Menſchen von allen lauten und ſtillen Verträgen los. Denn wer ſelbſt Verträge nicht hält, kann auch nicht verlangen, daß andere ſie ihm halten. Wer ſelbſt niemand nichts ſchuldig zu ſeyn glaubt, auch das nicht einmal, wozu ihm die Natur und freywillig und laut gegebenes und freywillig und laut genommenes Verſprechen verband, der erklärt, daß auch ihm andere Weſen nichts ſchuldig ſind, und daß ſie nie eine Zuſage ihm zu halten verbunden ſind. Er hebt alſo alle Bande der Rechtſchaffenheit, Liebe, Treue und Hülfleiſtung auf. Er ſondert ſich von der Familie des Allvaters ab. Er hat alſo keine Liebe gegen Menſchen, keine Achtung vor Gott. Er iſt im eigentlichſten und volleſten Sinne des Worts, ein Böſewicht. Und er iſt, ſo fern nach der Lehre Jeſu wechſelſeitige Liebe und Treue die einzige Quelle aller wahren Seligkeit iſt, gar keiner Seligkeit empfänglich. — O bedenken Sie das wohl. Bedenken Sie, daß Ihr Eid, den Sie jetzt ablegen werden, ein Vertrag iſt, der Ihnen um Ihrer ſelbſt willen unverbrüchlich ſeyn muß. Bedenken Sie, daß Sie nicht blos um Gottes Willen ſchuldig ſind die Wahrheit zu ſagen — nicht blos Ihrer Obrigkeit, um eben dieſes Gotteswillen, es ſchuldig ſind, ſondern nun auch darum insbeſondere, weil Sie ſich zum Sagen der Wahrheit freywillig anheiſchig machen; weil Sie jetzt dem, der den Eid fordert, es ungezwungen und mit freyer Ueberlegung verſprochen, und er Ihr Verſprechen öffentlich annahm, und es folglich ein Vertrag wird, der nach dem Gefühl der Natur allen, auch den roheſten Völkern heilig iſt — Und urtheilen Sie ſelbſt, wenn Sie das alles zuſammen nehmen, was für eine ſcheusliche und Gott und Menſchen verachten-

achtende Seele dazu gehört, allen dieſen Vorſtellungen zu trotzen, alle dieſe Antriebe zur Rechtſchaffenheit denken und ſie laut zu bekennen, und dennoch — zu betrügen.

Doch ich habe eine vierte Betrachtung, die ich Ihnen ans Herz legen muß. Laſſen Sie einmal in Gedanken alles weg, was ich Ihnen bisher von der Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit des Eides geſagt habe. Nehmen Sie auf einen Augenblick an, daß der Eid das nicht wirklich wäre, was er iſt. Nehmen Sie an, daß der unter der menſchlichen Geſellſchaft blos dafür gehalten würde. Sagen Sie, daß er nichts als eingeführtes — Bindemittel ſey, die menſchliche Geſellſchaft wegen der wechſelſeitigen Pflichten zu ſichern; und Sie werden auch dann ſehen, daß es der ruchloſeſte Menſch ſeyn müßte, der dieß Bindemittel, wenn es auch blos eingeführtes und geglaubtes Bindemittel wäre, nicht heilig halten wollte; weil — es das einzige iſt, das für die Sicherheit der menſchlichen Geſellſchaft war. Hören Sie, was das ſagen will. — Die Menſchen machen unter ſich ein moraliſches Ganzes aus, wie die Theile unſers Leibes ein phyſiſches ſind. So wie alſo der Menſch nicht beſtehen kann, wenn nicht ſeine Glieder und Kräfte mit Zuſammenſtimmung wirken, und jedes ſeine Beſtimmung mit Sicherheit erfüllt: wenn ſage ich, der ganze Menſch ſich ſelbſt unbrauchbar wäre, wenn er nicht verſichert ſeyn könnte, daß jede Kraft, jedes Glied ſeine ihm zugemeſſene Verrichtung leiſtete, ſo würde die menſchliche Geſellſchaft ein Gemiſch von Unordnung und Zerrüttung werden, wenn keine Sicherheit da wäre, daß jedes Mitglied, daß Fürſt und Unterthanen, Beamte und Sachwalter, Herrn

und Knechte, das wenigſtens thäten, was ſie nach dem Geſetze der Natur einander ſchuldig ſind; und man die Leichtſinnigen darunter auf keine Art dazu zwingen könnte. Nun aber iſt das wenigſte von dem, was das Wohl der Menſchen unvermeidlich erfordert, eines äußerlichen Zwanges fähig. Denn wer kann die Menſchen äußerlich zwingen, daß ſie als Unterthanen vor Gerichten nicht lügen und betrügen, daß ſie als Richter gewiſſenhaft handeln, als Verwalter der öffentlichen Kaſſen nicht Unterſchleife machen, daß ſie Verträge erfüllen, Treue und Glauben halten, u. ſ. w. Alſo muß es, wenn die geſellſchaftlichen Bande erhalten und die allgemeine Wohlfahrt geſichert werden ſoll, einen innerlichen Zwang, ein innerliches Bindemittel geben. Und was kann den Willen des Menſchen innerlich zwingen, als ſeine Vorſtellungen? Und welche Vorſtellungen ſind wirkſamer, als die der Religion: alſo iſt es augenſcheinlich das Ausſagen und Gelübde, mit Beziehung auf Gott und Religion, oder — Eide, das einzige Mittel ſind, welches die Menſchen wählen konnten und gewählt haben, der Unſicherheit der menſchlichen Geſinnungen und Ausſagen, in Fällen wo Gewißheit zum Beſten der Geſellſchaft nothwendig iſt, vorzubeugen. Denn wenn der Eid keine Zuverläſſigkeit mehr gewährt, ſo wird alles Verkehr unter Menſchen, beſonders alle Entſcheidung der Rechtsſtreitigkeiten erſchwert, und meiſtentheils ganz unmöglich: ſo fällt Treue und Glauben dahin: ſo wird das Vertrauen der Obern zu den Untergebenen, des Staats gegen ſeine Bedienten, der Mitbürger gegen einander vernichtet: ſo ſind alle Bande aufgelöſt, durch welche Gott die Menſchen zu ihrem gemeinſchaftlichen Wohl an einander geknüpft hatte. — Sagen Sie, kann ein Menſch, der nicht ſchon

bis

bis zur Unmenſchlikeit hinabgeſunken iſt, der noch den geringſten Funken von Achtung vor Gott in ſeiner Seele hat, der nicht ein vorſätzlicher Feind Gottes und ſeiner Mitmenſchen iſt, eine ſo unausſprechlich wichtige Sache als ein Spielwerk anſehen? Gehört nicht ſchlechterdings die Verleugnung aller Religion darzu, wenn ein Menſch das heiligſte, größte, einzige Bindemittel der menſchlichen Geſellſchaft mit Füßen tritt, und nun dasjenige leichtſinnig entweihet, worauf ſeine eigene und aller Menſchen Sicherheit beruhet? Kann er einen Gott im Ernſt glauben und verehren, und doch eine Sache entheiligen, die Gott die heiligſte ſeyn muß, ſo bald man vorausſetzt, daß er die Glückſeligkeit der menſchlichen Geſellſchaft will, und daß dieſe ohne Unverbrüchlichkeit der Eide nicht beſtehen kann.

Und nun überlegen Sie fünftens, daß Sie jetzt, da Sie das heiligſte Bindemittel freywillig gebrauchen, es unter den Augen des Gottes gebrauchen, den Sie anbeten, und von dem Sie ihre künftige Seligkeit erwarten. Das will viel ſagen. Denn Sie erklären jetzt, daß Sie den Eid nicht für ein blos eingeführtes und geglaubtes Bindemittel halten, (denn als ſolches müßte er Ihnen ſchon heilig ſeyn) ſondern daß Sie in Ihrem eigenen Herzen und nach eigner Ueberzeugung ihn für ein wahres Bindemittel halten: und daß Sie das, was Sie jetzt auszuſagen oder künftig zu halten angeloben, dem Gott angeloben, den Sie für den wahren Gott halten. Sie nennen laut vor den Ohren Ihrer Obern und Mitbürger ſeinen Namen. Sie denken ihn als gegenwärtig. Sie ehren mit uns durch Gebet ſeine Majeſtät. Sie ſtellen ſich vor dieſen Gott ſelbſt hin, und betrachten ihn als den höchſten Bewegungs-

grund

grund zur Leiſtung deſſen, was Menſchenpflicht iſt. Sie verpfänden öffentlich Ihre Hochachtung, Ihre Ehrfurcht, Ihre Liebe gegen dieſen Ihren Gott für die Wahrheit deſſen, was Sie ausſagen oder verſprechen. Sie erklären, daß Sie hier alles, was Sie Menſchen ſagen oder geloben, zugleich Gott — Ihrem Gott, den Sie lieben und verehren, und von dem Sie Ihre Seligkeit nur allein als Lohn der Tugend und Rechtſchaffenheit erwarten — ſagen und geloben. —

„Ich weiß es, ſagen Sie, und erkenne es, daß ich Gott und der Menſchheit ſchuldig bin, Wahrheit zu ſagen und Wort zu halten — ich weiß, daß ich dieß beſonders den von Gott mir vorgeſetzten Obern ſchuldig bin: aber ich mache mich jetzt ſelbſt freywillig von neuem dazu anheiſchig: und ich gelobe es hiermit unter den Augen des allgegenwärtigen Gottes — des Gottes, den ich mit meinen Obern und Mitbürgern gemeinſchaftlich anbete, daß ich nichts ſagen oder verſprechen will, was nicht in meinem Herzen iſt. Gott! allgegenwärtiger Gott! Du kennſt und ſiehſt mein Herz. Vor dir gelobe ich es, dir ſelbſt, du Allerheiligſter — dir, deſſen Gnade und Wohlgefallen meine einzige Hoffnung, mein einziger Troſt iſt, und einſt, wenn ich ſterbe, ſeyn wird — dir gelobe ich es, daß ich ſagen will, was Wahrheit iſt. Und ſage ich jetzt, leichtſinnig und gewiſſenlos vor dir die Unwahrheit, entweihe ich mit verruchtem Herzen das heiligſte Band der Menſchheit, ſo müſſe mein Gewiſſen nun aufhören, mir zu fluchen, mirs täglich vorzuhalten, daß ich mein Herz gegen Dich, gegen den höchſten Bewegungsgrund zur Tugend, gegen das deutlichſte Andenken an deine Allgegenwart, verhärtet, daß ich alles Gefühl der Menſchenliebe

liebe unterdrückt, daß ich mit Vorſatz dich geläſtert, mit Vorſatz die Wahrheit verletzt, mit Vorſatz die Tugend entheiligt habe: ſo müſſe lebenslang nie in dieß, gegen Gott und Religion fühllos gewordene Herz Ruhe und Troſt zurückkehren, bis ich ſelbſt umkehre und meine Schande eben ſo laut bekenne, als ich ſie beging u. ſ. w.“

Sagen Sie geliebter Freund in Chriſto! müßte der Menſch nicht ganz fühllos, ganz verwildert und folglich eine für dieß Leben ganz verlorne Seele ſeyn, der gegen ſolche Vorſtellungen ſich verhärten, der ſo ſeinen Gott läſtern und der Religion Hohn ſprechen wollte? Wahrlich, das wäre eine ſo ſcheusliche Seele, die man auch unter den roheſten Völkerſchaften kaum finden würde. Denn auch heidniſche Völker, die weit von der reinen Gotteserkenntniß entfernt waren, welche die jetzige Welt dem Chriſtenthum verdankt, haben die große Heiligkeit des Eides empfunden, und vor dem Meineide geſchaudert. Und dieß führt mich auf den ſechſten Bewegungsgrund, den ich Ihnen ans Herz legen wollte, und der vornämlich dazu dienen ſoll, Ihnen, wenn ja, was ich nicht hoffe, Leichtſinn Ihre Seele verwahrloſet hätte, alle Vorwände, alle ſcheinbare Ausflüchte vollends zu benehmen, und den Trieb Ihres Gewiſſens zur Wahrheit unwiderſtehlich zu machen. Denn es iſt und bleibt eine der merkwürdigſten Erſcheinungen in der Geſchichte der Menſchheit, daß alle uns bekannte Nationen eine Gottheit geglaubet, und Verſprechungen, die mit Berufung auf dieſe Gottheit geſchehen, ich meine die Eide, für unverbrüchlich gehalten haben. Merken Sie wohl was ich ſage. Alle — Nationen, ſo verſchieden auch übrigens ihre Begriffe waren, die ſie ſich von dem höchſten Weſen machten,

Staatl. Bibliothek Regensburg

ten, und ſo ungleich die Gründe waren, welche ihnen den Eid ehrwürdig machten — haben ihn dennoch einſtimmig für ehrwürdig und den Meineid für ſchändlich gehalten: alle haben eine ſolche Berufung auf die Gottheit für das ſtärkſte Bindemittel der Menſchheit angeſehen: alle — nicht blos der Pöbel, der von dunkeln Vorſtellungen regiert wird, ſondern auch die Weiſen: alle haben ihn ſo heilig geachtet, daß ſie auch dem Feinde ihn halten zu müſſen glaubten. —

Ein vornehmer Römer gerieth in die Gefangenſchaft der Karthaginienſer, deren Stadt die Römer als ein Raubneſt betrachteten. Die Karthaginienſer wünſchten eine vortheilhafte Convention wegen Auswechſelung der Gefangenen. Sie befahlen einen ihrer vornehmen Gefangenen, der ſelbſt ein Mitregent des römiſchen Freyſtaats war, nach Rom zu gehen und die Convention zu vermitteln: und ſie ließen ihn vorher ſchwören, daß er in ſeine Gefangenſchaft zurückkehren, und ſich in Karthago wieder ſtellen wollte. Und was meinen Sie, was der Römer that? Er that was wenige Chriſten bey ihren viel reinern Begriffen von der Gottheit thun würden. Er ging nach Rom und wiederrieth ſelbſt die Auswechſelung der Gefangenen, die nach ſeiner Ueberzeugung ſeinem Vaterlande nachtheilig war: und handelte als Patriot. Aber er kehrte auch ſodann nach Karthago zurück, und handelte als ehrlicher Mann, dem ſein Wort und noch mehr ſein mit Berufung auf die Götter gegebenes Wort, ſein Eid, heilig war. — Sehen Sie, ſo gewiſſenhaft war ein Heide. So heilig war ihm ein Schwur. So unbewegbar urtheilte ſeine Vernunft von deſſen Unverbrüchlichkeit. Und ſo haben alle Völker geurtheilt,

theilt, ungeachtet ſie nicht einmal ſo ſtreng gehandelt haben. Und ich ziehe daraus den Schluß: moraliſche Wahrheiten, die alle Völker und ſelbſt die Aufgeklärten unter ihnen mit ihren einſtimmigen Urtheilen beſtätigen, müſſen allgemeine Vernunftwahrheiten ſeyn, d. h. ſie müſſen in den allgemeinen Geſetzen des Denkens und Empfindens ihren Grund haben. Und dieſer Gedanke, geliebter Freund, müſſe in Ihrer Seele vollends alles zernichten, was irgend der menſchliche Leichtſinn erfunden hat, um das Gewiſſen bey dem Meineide zu beunruhigen. Denn unmöglich kann ein Menſch bey den Scheingründen, die er ſich etwa für den Meineid ausdenken könnte, ruhig bleiben, wenn er überlegt, daß alle vernünftige Menſchen unter allen Völkern von der Heiligkeit des Eides ſo einſtimmig geurtheilt haben. Er kann unmöglich ſeine einzelne Vernunft der Vernunft aller entgegenſetzen, und mit Ruhe eine Sünde begehen, welche ſo einſtimmig für die ſcheuslichſte Sünde erkannt worden iſt.

Und nun bitte ich Sie, nun beſchwöre ich Sie, bey der Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes, laſſen Sie ſeine Gnade, die jetzt an ihrer Seele wirkſam iſt, nicht vergeblich ſeyn, beherzigen Sie es noch in dieſem Augenblicke, ob Sie dieſe heiligſte Handlung auch ganz mit der vollen Beyſtimmung Ihres Gewiſſens verrichten können. Opfern Sie der Ehrfurcht und Liebe gegen Ihren Gott, opfern Sie dem Heile Ihrer Seele alles auf, was Sie etwa zum Leichtſinn verleiten könnte, durchſuchen Sie, vor dem Angeſichte Gottes, die geheimſten Falten Ihres Herzens, und ſagen es lieber jetzt, ehe Sie dieſen ſo wichtigen Schritt thun und einen Eid leiſten, wenn etwa irgend eine Bedenklichkeit Ihnen

einfallen ſollte. — Beten Sie in dieſer Abſicht zu Gott. —

Gott! mein Herr, mein Schöpfer, mein Vater — von Jugend auf haſt du mich geleitet, — oft — oft — habe ich geſtrauchelt: aber ſo tief — ſo tief haſt du mich nie fallen laſſen, daß ich öffentlich dich verläugnet, daß ich unter deinen Augen und bey dem lebhafteſten Andenken deiner Gegenwart, — mit allem Bedacht und Vorſatz meine heiligſte Pflicht übertreten — daß ich vor deinem Angeſichte alle Bande der Menſchenliebe zerriſſen, und ein Meineidiger geworden wäre. Nein o Gott! dazu iſt mir das Glück, dich meinen Gott und Vater nennen zu können, zu theuer, als daß ich es mit ſolcher Entſchloſſenheit mit Füßen treten ſollte. — Vater! Vater, meine Sprache müſſe mir vergehen, meine Zunge müſſe mir erſtarren, wenn ich dieſen heiligen Namen, den mein Jeſus mich lehrte, jetzt noch ausſprechen wollte, da ich im Begriff wäre, dich in meinem Herzen durch Meineid zu läſtern — Vater prüfe mein Herz, erforſche mich, und erfahre, wie ichs meine, und ſiehe ob auf böſen Wegen ich bin, und leite mich auf ewige Wege: — auf den Weg leite mich, wo ich immerdar wandeln und meiner Seligkeit gewiß ſeyn kann — auf den Weg laß mich auch jetzt gehen, auf welchen ich mit frohen Augen jeden Tugendhaften anſehen, und zu dir als meinem Vater aufblicken kann, wo ich ruhig leben und einſt freudig ſterben kann. Amen.

II. Mein-

II.

Meineidsverwarnung.

Vor dem akademiſchen Gerichte zu Erlangen gehalten am 2ten Jul. 1764.

von

D. Chriſtoph Friedrich Ammon.

(Aus Hufnagels liturg. Blättern Heft 5. S. 1.)

Die Pflicht, die Wahrheit zu reden, iſt eine ſo heilige und der Menſchheit, und allen vernünftigen Weſen ſo unverbrüchliche Pflicht, daß auf ſie allein das Wohl der ganzen menſchlichen Geſellſchaft gegründet werden muß. Sie einzuſehen, gab uns Gott Vernunft, durch welche wir ſo ſehr vor allen Thieren ausgezeichnet ſind; ihr gemäß zu denken, zu ſprechen und zu handeln, gab er uns ein Geſetz in unſere Bruſt, gegen deſſen warnende Stimme nur der ruchloſe Böſewicht taub iſt, während der weiſe, gute und edle Menſch in ihr die Stimme Gottes, des höchſten Geſetzgebers und Richters vernimmt, der ſeinen Gehorſam durch Zufriedenheit und Wohlſeyn belohnt, ſeinen Ungehorſam und Starrſinn aber durch unfehlbare Züchtigungen ahnden wird.

Sie an dieſe Wahrheit zu erinnern, die ſchon in ihrer ganzen Kraft, in Ihrer Seele liegen muß, wenn ſie auch durch jugendlichen Leichtſinn, durch eine falſche und verderbliche Ehrliebe, und durch leidenſchaftliche Hartnäckigkeit in Ihrem Gemüthe unterdrückt ſeyn ſollte, iſt der Endzweck meiner Gegenwart. Sie ſtehen vor einem Gerichte, welches nicht durch Rache, nicht durch Herrſchſucht, nicht durch blinde Willkühr bewogen worden iſt, die Rechtsſache zu unterſuchen, in welche Sie verwickelt ſind; ſondern, welches ſich durch ſeine Pflicht, Ordnung und Sicherheit in unſerm wiſſenſchaftlichen Kreiſe zu erhalten, gedrungen ſieht, Sie zu einem feyerlichen und eidlichen Bekenntniſſe der Wahrheit, unter der Vergegenwärtigung des Gedankens an Gott, an ſeinen Beyfall, und an ſeine Strafen, hiermit öffentlich aufzufordern.

Es iſt möglich, daß das Vorgeben, wodurch Sie Ihre Unſchuld zu erweiſen glauben, gegründet und der Wahrheit gemäß iſt. Finden Sie ſich hievon in Ihrem Gewiſſen überzeugt, ſo betheuren Sie nun, wenn Sie können, die Zuverläſſigkeit Ihrer Ausſage vor Gott, mit der Bereitwilligkeit, welche Sie der Geſellſchaft und Ihrer Obrigkeit ſchuldig ſind, aber auch mit der Ruhe und mit der Heiterkeit, welche die bedrängte Unſchuld ſo ſichtbar auszeichnet, und mit der ſie zuletzt über alle Anfechtungen ſiegen muß.

Es iſt aber auch möglich, ja vielleicht ſogar wahrſcheinlich, daß Sie die Wahrheit durch Ausflüchte entſtellen und verdrehen, daß Sie Ihr Gewiſſen durch nichtswürdige Sophiſtereyen zu täuſchen und einzuſchläfern ſuchen, und daß Sie ſogar, um einer gelinden Strafe zu entgehen, und einigen falſchen Freunden durch eine pflichtwidrige Schonung

auf eine kurze Zeit gefällig zu werden, mit dem unheiligen Verſuche hieher gekommen ſind, durch eine falſche Betheurung an der Wahrheit, an der Tugend, an der Religion, und durch ſie an der Zufriedenheit und Ruhe Ihres ganzen Lebens zum Verräther zu werden. Es iſt möglich, daß Sie auf die Verſchwiegenheit Ihrer Theilnehmer, auf den ſtillen Triumpf der ungeſtraften Bosheit, auf einen glücklichen Zufall, auf die unwirkſame Barmherzigkeit Gottes, und auf den Trotz Ihres eigenen Gewiſſens rechnen. Wie gefährlich würde dann der Irrthum ſeyn, aus dem Sie in kurzer Zeit erwachen müßten! Nach einer vorübergehenden Freude über die ſo theuer erkaufte Strafloſigkeit, würden Vorwürfe des beleidigten Gewiſſens Ihr Herz erfüllen; bittere Reue, der kein Frevler entfliehen kann, würde an der Ruhe und an dem Frieden Ihres Lebens nagen; Gram und Selbſtverachtung würden die Blüthe Ihres Lebens zerſtören; würde Ihnen jeden Segen Ihrer Arbeit rauben, wenn Sie als Bürger dem Staate dienen; würde Ihnen die künftigen Freuden des Gatten und des Vaters durch unausſprechliche Leiden verbittern; würde Sie Ihr ganzes Leben hindurch begleiten, und in der letzten, bangen Stunde des Todes Ihre ſcheidende Seele noch durch die Martern der Gewiſſensangſt und Verzweiflung quälen.

Doch, wenn auch die Gewalt der Eigenliebe und der Leidenſchaft Ihre Seele ſo ſehr eingenommen hätte, daß Sie gegen alle Ermahnungen der Pflicht und der Religion unempfindlich ſeyn könnten; ſo erwägen Sie noch die äußern Folgen, welchen Sie ſich durch eine muthwillige Entſtellung der Wahrheit ausſetzen. Ein Ereigniß, an welchem ſo viele Theil genommen haben, kann nach allen ſeinen Umſtänden den Augen der forſchenden Gerechtigkeit nicht auf im-

mer verborgen bleiben; denn nicht ſelten iſt eine Handlung gerade da ihrer Entdeckung am nächſten, wo man ſie durch das künſtliche Gewebe der Täuſchung den Blicken Anderer gänzlich entzogen zu haben glaubt. Wäre es bey dieſer ſichtbaren Gefahr einer nahen Entdeckung auch nur klug gehandelt, des heiligſten, was die menſchliche Geſellſchaft kennt, der Religion zu ſpotten, und ſich ihren ſtrengen Ahndungen der Treuloſigkeit, mit leichtſinniger Verblendung zu überlaſſen? Ach des Unglücklichen, der ſich ſo ſehr vergeſſen kann, daß er durch verrätheriſche Betheuerungen das Heil ſeiner Seele und das äuſſere Glück ſeines Lebens ſo freventlich aufs Spiel ſetzt! Unfähig zu jedem öffentlichen Amte, gebrandmarkt von ſeinem eigenen Gewiſſen, von allen guten und edeln Menſchen tief verachtet, und aller öffentlichen Sicherheit beraubt, bleibt er der tiefſten Schmach ausgeſtellt, die wenigſtens vor Menſchen, durch keine, auch noch ſo bittere Reue mehr abgebüßet werden kann.

Erleuchte du Allwiſſender, der in das Innerſte unſeres Herzens einblickt, und dem keiner unſerer geheimſten Gedanken verborgen iſt, erleuchte du den Verſtand dieſes Zeugen, daß er einſehe, was zu ſeinem Frieden dient! Stärke du ihn durch deinen Geiſt, wenn er nun nach der Stimme ſeines Gewiſſens die Wahrheit durch ein feyerliches Bekenntniß betheuert! Erſchüttere du ihn durch den Glauben an deine Majeſtät, von welcher der ſichere Sünder zurückbebt, und an die ſtrafende Hand deiner Gerechtigkeit, die ihn ſein ganzes Daſeyn hindurch verfolgen wird, wenn er hieher gekommen wäre, deinen heiligen Namen durch Worte des Trugs und Meineids zu entweihen! Lenke du ſein Herz zur Wahrheit: denn dein Wort iſt die Wahrheit. Amen.

Taufhandlung.

Taufhandlung.

I.

Probe eines neuen Taufformulars bey der Taufe eines Knaben.

(Aus den homiletiſch kritiſchen Blättern Heft 5. S. 195. Vom Hrn. Prediger Schuderoff zu Drakendorf bey Jena. Dieß Formular iſt vor gebildeten Zuhörern gebraucht worden.)

Im Gefühl des Glücks, Bekenner einer Religion zu ſeyn, die ſich auf Reinigkeit des Herzens gründet, und zu ihr leitet; einer Religion, die reine Herzen mit Frieden im Gewiſſen und mit dem Bewußtſeyn belohnt, Gott dem Heiligſten und Reinſten wohlzugefallen; einer Religion, die das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit und der Tugend in reinen Herzen ſchon hienieden gründet, in ihnen den Glauben erzeugt, ewig fortzuleben, und ihnen die entzückende Ausſicht in das Land der immer ſteigenden Vollkommenheit, des Wachsthums in der Tugend und ſittlichen Güte öffnet — im Gefühl dieſes Glücks erſcheinen wir jetzt vor deiner Majeſtät, o Gott! bringen dir einen neuen Weltbürger dar, und weihen

ihn voll Freude und Dank feyerlich zu dem Bekenntniſſe der Religion deines Sohnes Jeſu ein.

Eigentlich bedürfte die chriſtliche Religion als Religion reiner Herzen, wohl keines beſondern Bekenntniſſes, und bey dieſem keiner beſondern Veranſtaltungen und feyerlicher Gebräuche; aber, wenn das Reich Gottes zu uns kommen ſoll, ſo kann zu der Erweiterung und Vergrößerung deſſelben nichts Zweckmäßigers geſchehen, als der Beytritt zu einer Kirche, deren Glieder ſich zur Erweckung, Belebung und Befeſtigung religiöſer Geſinnungen vereinigen. Dieß erkannte der göttliche Stifter des Chriſtenthums, und verordnete, jeden, der in die Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche treten wollte, zu taufen.

Seitdem es zur Gewohnheit geworden iſt, auch Kinder in dieſe Gemeinſchaft aufzunehmen, müſſen Pathen gleichſam in die Seele des Neugebohrnen angeloben den Vorſchriften des Chriſtenthums überall gemäß zu leben, und ſich durch einen rechtſchaffenen Wandel des Vorzugs, Chriſten zu ſeyn, würdig zu machen. Hierzu ſind Sie, meine Hochgeſchätzten, auserſehen worden, und unſer neuer Weltbürger wird, ſobald er die Größe des Glücks verſtehen und ſchätzen kann, Gott im Geiſt und in der Wahrheit zu verehren, Ihnen mit gerührter Seele danken, daß Sie zu einer Zeit ſeine Rechte geltend machten, und ſeine Pflichten übernahmen, wo er ſelbſt es noch nicht konnte. Noch hat er keine Pflichten auf ſich, noch faßt er, weil der Keim zum Menſchen in ihm ſchläft, weder ihren Inhalt, noch ihren Umfang; aber er hat, weil er ein menſchliches Angeſicht trägt, menſchliche Rechte. Auf dieſe macht er in ſeinem ohnmächtigen Schlummer und in ſeinem

hülf-

hülfloſen Weinen Anſpruch. Dieſe fordert er von allen, die um ihm ſind, und zunächſt von ſeinen Aeltern. Wer ihn anblickt, ſieht in ihm Sie, Sie, in welchen der Menſch vollendet da ſteht: Sie, die eine Verweigerung der dem Menſchen gebührenden Achtung für Hochverrath an der geſammten Menſchheit erklären; Sie, die die jedem Menſchen bey ſeiner Geburt als Mitgabe des Schöpfers verliehenen Rechte aus Pflicht vertheidigen müßten, wenn Sie auch nicht aus Neigung wollten. „Verletzt, ruft er in Ihnen den Menſchen zu, verletzt mich nicht, tragt für meine Erhaltung Sorge, bewahrt mich vor ſchlimmen Eindrücken, bildet meine Kräfte und Anlagen aus, erzieht mich zur Gottesfurcht und Tugend.“

Die Pflichten, die er als Menſch, deſſen Vernunft zur Reife gediehen iſt, erfüllen ſoll, und deren Beobachtung Sie als Pathen jetzt an ſeiner Statt verſprechen, erſchöpfen ſich in den Sätzen: Sey reines Herzens; thue immer, was recht iſt; handle ſo, wie du handeln mußt, wenn du als Bürger des Reiches Gottes, oder einer Welt betrachtet werden willſt, worin es keine Widerſprüche, keinen Streit der Vernunft und Unvernunft in dir ſelbſt gibt; veredle dich ſelbſt, veredle und beglücke deine Nebenmenſchen. — Wollen Sie Ihre Rechte auf ihn übertragen und in den Ihrigen zugleich die ſeinigen beſchützen und handhaben? Antw. Ja.

Wollen Sie dagegen auch Treue gegen die Pflichten, die er als Menſch überhaupt, und als Menſch in ſeinem künftigen beſondern Wirkungskreis zu erfüllen hat, an ſeiner Statt geloben, und,

wo ſich Gelegenheit darbietet, über die Beobachtung derſelben wachen, und für ſie ſorgen? Antw. Ja.

Wollen Sie ſorgen, daß er die chriſtliche Religion ſchätzen, und Gott als gütigen Vater und weiſen Regenten der Welt, Jeſum als den Sohn Gottes, als das vollkommenſte Tugendmuſter, dem wir ähnlich zu werden ſuchen ſollen, und den heiligen Geiſt als den, der uns zur Tugend leitet, und deſſen Beyſtand wir uns durch unabläſſiges Streben nach Reinigkeit des Herzens würdig machen, verehren lernen? Antw. Ja.

Das Kind ſoll heiſſen N. N. und auf Ihr an ſeiner Stelle gethanes Verſprechen taufe ich es hiermit in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

Liebes unſchuldiges Kind, noch iſt deine Unſchuld nur die der Natur, nicht die des Willens und der Geſinnung; noch kennſt du nicht den Unterſchied des Laſters und der Tugend; noch ahneſt du die Verſuchungen und Kämpfe nicht, die deiner warten; noch weint blos die Freude, daß du lebſt, oder die zärtliche Beſorgniß um deine Erhaltung an deinem Lager: nicht lange, ſo werden Thränen der Beſorgniß um die Unſchuld deines Herzens fließen, und du — gedenke an das heutige Gelübde — du wirſt ſie trocknen, wenn du dich rein und unbefleckt erhältſt. O! daß du nie die frohe Ausſicht deiner Aeltern und Freunde trübteſt, nie die Hoffnung derer, die deine Geburt ſehnlich wünſchten, zerſtörteſt, nie dich um die Achtung für dich ſelbſt brächteſt, um welcher willen allein das irdiſche Leben Werth für edle Menſchen hat; o! daß du den Menſchen, die deine Rech-

te

te heilig hielten, und dich zum Menſchen bildeten, vergälteſt, was ſie an dir thaten, daß du immer dächteſt, du ſeyſt dadurch Schuldner der ganzen Menſchheit geworden, und die Schuld ſelbſt lösche nur der Tod.

Wir, meine Hochgeſchätzten, können jetzt nichts, und in Zukunft wenig mehr für dieſen Neugeweihten thun, als daß wir für ihn beten, und ihn dem Schutz des Allerhöchſten empfehlen. Wende, o gütiger Gott! alle Gefahren von ihm ab, die ſeine Geſundheit und ſein Leben zu untergraben drohen, und trifft auch ihn das allgemeine Loos der Menſchheit, zu leiden und Gefahren zu beſtehen, ſo errette ihn nach deiner Weisheit und Güte. Geſund an Körper und Seele trete er aus dem Knabenalter; als Jüngling kämpfe er den Kampf der Leidenſchaften und Neigungen mit der Pflicht glücklich, und jederzeit verlaſſe er den Schauplatz als Held und Ueberwinder in menſchenfreundlicher und gemeinnütziger Thätigkeit, in immerwährendem Streben nach Reinigkeit des Herzens, in ſteter Wachſamkeit über ſeine Tugend werde er zum Manne. Als dieſer behaupte er ſich, und übertreffe den Jüngling noch an ſittlicher Güte, an Feſtigkeit, an Gegenwart und Größe des Geiſtes; den Greis erquicke die Rückerinnerung an ſeinen von Jugend an geführten Wandel, und ſein ganzes Leben ſey eine Kette lobenswerther Thaten, würdig des Umganges mit den Auserwählten des Himmels und der Belohnung der beſſern Welt. Amen.

II.

Rede über Johannis 16, 21. bey einer Taufe gehalten, anſtatt des gewöhnlichen Formulars.

(Von Hrn. Prediger Hudtwatter zu Neukirchen im Hochſtifte Lübeck. Siehe deſſen 4 Pred. und 2 Taufreden. Hamburg und Kiel 1796.)

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir „iſt, ſeinen heiligen Namen; lobe den Herrn, mei„ne Seele, und vergiß nicht, was er Dir Gutes „gethan hat!" Ja, Herr, und Vater, zu Dir erhebt ſich unſer Herz! Wie groß und mächtig, wie unerforſchlich weiſe, ach! wie gut und liebevoll biſt Du! Wohin auch unſer Auge blickt, da ſehen wir die Spuren Deiner Güte. Wir ſahen ſie in Wald und Feld, auf Höhen und in Tiefen; wir ſehen ſie bey Deiner Sonne Glanz, bey Deines Mondes Schimmer. Du ſchufſt ſie alle, die Geſchöpfe, die ſich freuen und leben; Du ſchufſt, o Gott, Du ſchufſt auch uns! — Wir leben, denken und empfinden; wir denken Dich, Du Unergründlicher, und beten vor Dir an; wir empfinden Deine Liebe, und unſre Seele preiſet Dich! Du ſegneſt täglich uns und Deine milde Güte verbreitet Glück und Seligkeit und Wonne über uns und um

uns

uns her. — Auf denn, mein Herz, erhebe Dich zu Deinem Gott und preiſe ſeinen Namen! Denn Herr, auch hier haſt Du in Deiner Güte und Größe Dich gezeigt. Der ſanften Mutter Herz war oft, gedachte ſie der Stunde, die ſich näherte, mit banger Furcht erfüllt. Sie kam, die Stunde kam, mit ihr Dein Schutz. Du Herr, Du deſſen Macht ſo ewig iſt, als ſeine Güte währt, Du großer, großer Gott, Du ſchützeſt ſie, Dein Arm umſchirmte ſie und ſie gebahr den Sohn. — Da verwandelte ſich die Angſt in Freude und Entzücken. Nun preiſet Dich, o Gott, gerührt der Mutter Herz, und freudig ſtimmt ihr Gatte ein in ihren Lobgeſang. Ja unſer Gott, wir alle danken, loben, preiſen, rühmen Dich und rufen laut: Du Herr, haſt alles wohl gemacht! — Amen.

Die feyerliche Handlung, meine Hochgeſchätzten, die wir vorzunehmen im Begriff ſind, fordert auch eine feyerliche Stimmung des Herzens, und dieſe Erhebung unſerer Gedanken zum Urquell des Lebens wird hoffentlich uns alle in eine ſolche Stimmung verſetzt haben. Der Anblick eines neugebohrnen Kindes erweckt ſchon an ſich unſern Geiſt zu ernſthaften Betrachtungen; um ſo mehr laſſen Sie uns jetzt einige Augenblicke dem Nachdenken über Wahrheiten widmen, die zwar uns allen bekannt ſind, deren Wirkung auf unſer Herz wir aber zu andern Zeiten nicht immer mit gleicher Lebhaftigkeit empfinden. Der tiefſte Kenner des menſchlichen Herzens und der erhabenſte Lehrer der Menſchheit, Jeſus Chriſtus, möge uns durch einen ſeiner Ausſprüche den Leitfaden zu unſrer Betrachtung geben.

Er

Er ſpricht beym Johannes im 21ſten Verſe des 16ten Kapitels: „Ein Weib, wenn ſie gebiert, ſo hat ſie „Traurigkeit, denn ihre Stunde iſt gekommen; wenn „ſie aber das Kind geboren hat, denkt ſie nicht mehr „an die Angſt, um der Freude willen, daß ein Menſch „zur Welt geboren iſt.“ Dieſer Ausſpruch, deſſen Wahrheit die Erfahrung beſtätigt, gibt uns Veranlaſſung, mit gerührtem Herzen an das Vergangene zurückzudenken, und mit freudigen Empfindungen in die Zukunft zu blicken.

„Ein Weib, wenn ſie gebiert, ſo hat ſie Trau„rigkeit, denn ihre Stunde iſt gekommen.“ Jeſus, der Kenner des menſchlichen Herzens, bezeichnet nicht weiter, welche Stunde er meinet; ihre Stunde iſt gekommen, ſpricht Er, und jedes weibliche Herz, das die Empfindungen einer Mutter ſchon fühlte, kennt dieſe Stunde, dieſe bange, angſtvolle, feyerliche Stunde; denn ach! wie viel hängt von dieſer Stunde nicht ab! — ſie iſt es, die gleichſam über Leben und Tod entſcheidet. Neun Monate trug die Mutter unter ihrem zärtlichen Herzen das Kind, deſſen Daſeyn einſt, das hoffet ſie wachend und träumend, der Troſt und die Wonne ihres Lebens ſeyn wird. Aber ach! wie oft werden alle dieſe ſüßen ſo lange genährten Hoffnungen getäuſcht, wie oft zerreißt dieſe Stunde auf einmal alle Bande der Liebe und Zärtlichkeit und raubt dem bekümmerten Gatten die Geliebte ſeines Herzens, dem verlaſſenen Vater die Mutter ſeiner Kinder! Wie natürlich alſo, daß bange Sorgen und ängſtliche Furcht das Herz des Weibes erfüllen, wenn dieſe Stunde ſich nähert, wie natürlich, daß Traurigkeit ſie ergreift, wenn ſie gebiert, denn ihre Stunde, dieſe

Stun-

Stunde des Lebens oder des Todes iſt gekommen! Sie kam auch hier, ſie kam; — aber nicht mit dem Schauder des Todes, ſie kam mit der lieblichen Stimme des Lebens; der Knabe wand ſich los, die Mutter lächelte beym erſten Schrey des Neugebohrnen; da trat Freude an die Stelle der Angſt, inniges Entzücken an die Stelle der Traurigkeit, und ſo ward auch hier der erſte Laut des Kindes, das Lob, das der Herr ſich bereitet hat aus dem Munde des Säuglings. — Preis denn noch einmal und Ruhm und Ehre dem Gott, der helfen kann und half! —

Es iſt alſo wahr, was der Erlöſer ſpricht: „ein „Weib, wenn ſie gebiert, hat ſie Traurigkeit, denn „ihre Stunde iſt gekommen; wenn ſie aber,“ ſo fährt Er mit eben der Wahrheit fort, „das Kind gebohren „hat; ſo denkt ſie nicht mehr an die Angſt, um der „Freude willen, daß ein Menſch zur Welt gebohren „iſt.“ O wohlthätige Einrichtung der Vorſicht, die für jegliche Wunde des Herzens einen Balſam des Troſtes bereitet hat. Kaum hat die Mutter gebohren, ſo denkt ſie nicht mehr an die Angſt, ſo athmet ihre Bruſt ſo leicht, ſo fühlt ſich ihr Herz ſo frey, ſo zeigt ſich ihr alles im lieblichſten Lichte und das „um „der Freude willen, daß ein Menſch zur Welt gebohren iſt.“ — Wahrlich, das iſt auch ein Gedanke, der Freude zu geben vermag. Ein Menſch iſt gebohren, ein Menſch? welch ein Wort von unendlichem Inhalt! Welch ein Raum hat hier die Phantaſie, um ihn mit lachenden Bildern der Freude und des Entzückens zu füllen! — Ein Menſch iſt gebohren — wenn nun in ſeinem Herzen die Keime der Menſchlichkeit und Tugend ſich enthüllen, wenn er nun gut wird dieſer Menſch, wenn er ein Freund wird der Menſchen ſeiner Brüder — o! welch eine

Ausſicht öffnet ſich dann unſern Blicken! Hier trocknet er Thränen des Kummers und da wirkt er mit männlicher Kraft Gutes für die Menſchheit; hier löſet er mit Einſicht und Muth die Feſſeln des Vorurtheils, und dort wird er der Wohlthäter der Dürftigen; dann findet er das Weib ſeines Herzens, wird Vater ihm ähnlicher Kinder und iſt ſo — nichts hält die Phantaſie zurück, ſie lieſt in der Zukunft, wie in einem Buche — und iſt ſo noch ſpät im Alter die Freude des Vaters, die Wonne der Mutter, fleht noch ſpät, von blühenden Kindern umgeben, die ſterbenden Aeltern um ihren Segen — das iſt die Freude, daß ein Menſch zur Welt gebohren iſt!

Doch meine Hochgeſchätzten, laſſen Sie uns von der nur zu oft uns täuſchenden Phantaſie allein geleitet, nicht vergeſſen, was Vernunft und Erfahrung ſo unwiderlegbar uns lehren. Nicht immer wird die Freude ihn führen; es gibt der Stunden des Kummers im menſchlichen Leben ſo viele, daß auch für ihn die Tage nicht fehlen werden, von denen er ſagen möchte; ſie gefallen mir nicht. Was kann dann, wenn die Gewalt des Kummers ſein Herz belaſtet, wenn das Dunkel der Zukunft ſeine Seele erſchreckt, wenn die Wege der Vorſehung durch unerforſchliche Labyrinthe ihn führen, was kann dann ſeine Seele mit Muth erfüllen, was dann dem bekümmerten Herzen Troſt und Labſal gewähren, als allein der wohlthätige Schimmer Deines Lichtes, o du Religion des Erlöſers, du Tochter der Gottheit, vom Himmel geſandt zur führenden Freundin leidender Menſchen! Früh alſo lerne ſein jugendliches Herz Dich kennen, o Gott, der Du Vater biſt Deiner Menſchen! Früh müſſen Liebe zu Dir und feſte Ueberzeugung von Deiner alles lenkenden Vor-

ſehung

ſehung ſich ſeines Herzens bemeiſtern! Früh lerne er die Lehren der Weisheit und Tugend, welche Du o! Jeſu, von Gott zum Führer der Menſchen geſandt, uns lehrteſt! Früh empfinde er die Kraft der Wahrheit, mit welcher der Geiſt Gottes beym Anblick der Werke des Schöpfers unſer Herz zum Urheber der Welt erhebt, wie er durch ſie in ſeinem Worte uns ſtärkt!

Wie wichtig iſt es in dieſer Abſicht, meine Geſchätzten, daß unſer neugebohrne Mitbruder von den Wahrheiten des Chriſtenthums überzeugt werde, damit es ihm einſt in Tagen des Kummers nicht an Gründen des Troſtes und der Beruhigung, noch in Stunden der Verſuchung an Kraft zum Kampfe gegen das Laſter gebreche, damit er glaube, was wir alle bekennen: daß nur Ein Gott ſey, der ſich als Schöpfer, Vater und Erbarmer aller Bewohner des Erdbodens offenbart hat; daß Jeſus Chriſtus, der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters, von Gott zum Heiland, Lehrer und Muſter der Menſchen geſandt ſey; daß Gottes Geiſt, der heilige Geiſt der Weisheit ſich durch die Kraft der Wahrheit an unſer aller Herzen wirkſam beweiſe; daß jenſeits des Grabes unſrer unſterblichen Seele ein ewiges Leben erwarte, „wo ein „jeglicher empfangen wird, nachdem er „gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey „gut oder böſe.“

Ich frage Sie demnach, meine Hochgeſchätzten, als Zeugen dieſer heiligen Handlung und gleichſam im Falle des Todes der Aeltern, als ihre Stellver-

treter, wollen Sie, daß dieſes Kind in allen chriſtlichen Wahrheiten unterrichtet werde?

Antwort: Ja.

Wollen Sie, daß ihm ſchon jetzt, durch eine feyerliche Aufnahme in die Gemeine der Chriſten, der Weg zu allen troſtvollen und beglückenden Wahrheiten unſrer Religion geöffnet werde?

Antwort: Ja.

So laſſen Sie uns beten:

Vater, unſer aller Vater, der du im Himmel thronſt! mit heiliger Ehrfurcht nennen wir Deinen Namen: o! möge ſich Dein Reich, das Reich der Wahrheit und Tugend über uns alle verbreiten und auch dieſer neue Bewohner der Welt ihrer Stimme gehorchen, damit immer mehr hier auf Erden Dein Wille geſchehe, wie er von den ſeligen Geiſtern des Himmels geſchieht. Gib uns auch, Du Geber alles Guten, das was wir täglich bedürfen! Verzeihe uns, wenn wir fehlen und lehre auch uns Nachſicht und Schonung bey den Fehlern unſerer Mitmenſchen! Laß uns nicht der Verſuchung der Trübſal unterliegen, ſondern rette und hilf Du uns in den Tagen des Kummers! Denn Du, o Vater, herrſcheſt allmächtig und herrlich in alle Ewigkeit! Amen.

Wollen Sie alſo, daß dieſes Kind auf die Lehren des Chriſtenthums getauft werde?

Antwort: Ja.

So taufe ich Dich N. N. auf den Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

So

So ſegne Dich N. N. denn Gott, der Herr und Vater unſer aller mit ſeinem beſten Segen! Werde gut und fromm wie Deine Aeltern ſind! Sey der Troſt und die Freude ihres Herzens, hier auf der Pilgerreiſe dieſes Lebens und einſt ewig in jener beſſern Welt!

Dich aber, unſern Gott, Dich, der du ewig lebſt und ewig liebſt, Dich preiſen wir und rühmen laut:

Der Herr hat ſtets und jetzt an uns gedacht,
Und alles alles wohl gemacht!
Gebt unſerm Gott die Ehre! Amen.

III.

Rede über Jeſaiä 49, 15. bey einer Taufe anſtatt des gewöhnlichen Formulars gehalten.

(Von demſelben.)

Gott, unſer Gott, der Du mit Vatertreue mit Mutterzärtlichkeit uns Deine Menſchenkinder liebſt! wie groß iſt Dein Erbarmen! — Was in der weiten Schöpfung nur des Lebens Odem haucht, das fühlet Dein Erbarmen, das freut ſich Deiner Güte! Wenn nach des ſchwülen Tages Hitze des Abends ſanfte Kühlung alles labet und erquickt; wenn majeſtätiſch, hehr und herrlich nach mildem Morgenroth die Sonne Licht und Lebenswärme von ſich ſtrahlt, dann lobt, dann preiſet Dich, Du Urquell alles Lebens, was lebt und webt von Aufgang bis zum Niedergang! Und nur der Menſch, Dein Bild, Du Herr und Vater der Natur, der Menſch nur prieſe Dich nicht laut? der Menſch, ein Geiſt, der mit dem Fluge der Gedanken ſich kühn zu Dir erhebt; der Menſch, in deſſen Bruſt ein Herz, der ſanfteren Empfindung fähig, ſchlägt, der Menſch nur ſchwiege hier? — Nein, Herr, Dein Lob ſey ſtets in unſerm Munde! Wie ſich des Säuglings eine

Mut-

Mutter freut und ſeiner zarten Schwachheit ſich erbarmt, ſo freuſt und ſo erbarmeſt Du Dich über uns. Du leiteſt uns an Deiner Vaterhand durch dieſes Leben, Du ſchenkeſt uns der Freuden viel, Du ſtärkeſt uns mit Deines Troſtes Kraft in bangen Kummerſtunden, Du wirſt uns einſt noch herrlicher erfreuen. — Ja Gott, wir beten vor Dir an; Du warſt auch hier mit Deiner Hülfe nah. Der Aeltern Herz ſchlägt hoch vom Dankgefühl; ſie preiſen Deine Güte und unſer aller Mund verkündet laut Dein Lob. Ja, unſer Gott iſt groß und gut! Amen!

So, meine Hochgeſchätzten, ſo vom tiefſten, innigſten Gefühl der erbarmenden Güte unſers Gottes durchdrungen, ſo laſſen Sie uns bey dieſer feyerlichen Handlung einige Augenblicke mit ernſtem Nachdenken verweilen. Der Leitfaden unſrer Gedanken ſey der Ausſpruch eines Weiſen der Vorwelt, deſſen Geiſt mit dem Blicke der Forſchung in die Tiefen der Natur drang. Jeſais war der Weiſe, und Er, innigſt vertraut mit dem Weſen der Gottheit ſprach im Namen derſelben: „Kann „auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie „ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? „Und ob ſie deſſelbigen vergäſſe, ſo will ich doch dein „nicht vergeſſen.“ Jeſaia 49, 15.

Die Kraft und den Nachdruck dieſes Ausſpruchs muß jeder empfinden, deſſen Herz für die einfache Sprache der Natur Sinn und Gefühl hat. Laſſen Sie uns jedoch, um den Eindruck dieſer Worte wirkſamer und bleibender für uns zu machen, den Inhalt derſelben etwas näher betrachten.

1) „Kann auch ein Weib ihres Kindleins ver„geſſen?“ — Wer wäre ſo rauh, wer von der pflegenden Hand der Natur ſo verwahrloſt, ja wer wäre durch Laſter ſo tief unter die Würde ſeiner Beſtimmung geſunken, daß er die Frage zu bejahen vermöchte? Ein jeder, ſey er hoch oder niedrig, reich oder arm, der Forſcher der Wahrheit, wie der ungebildete Sohn der Natur, ein jeder wird mit uns einſtimmen und fragen: iſt es auch möglich, daß ein Weib ihres Kindleins vergeſſe? Um aber die ganze Kraft dieſer Worte fühlbar zu machen, ſo frage ich Euch, ihr Mütter, Euch, denen die Natur die größte und edelſte aller ihrer Gaben verlieh, Euch, denen ſie Kinder gab, kann auch, ihr Mütter, kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen? O denket zurück an die Stunde der Angſt und des Schmerzens, denket zurück an die Wonne, an das unausſprechliche Entzücken des Augenblicks, da der erſte Schrey des Kindes die Geburt eines lebenden Weſens Euch verkündigte und dann antwortet und ſprecht: „Kann auch ein Weib ihres Kind„leins vergeſſen?“ — (Ich frage Sie, theure Mutter dieſes Neugebohrnen, Sie, deren Auge mit dem Ausdrucke der innigſten Zärtlichkeit auf ſeinem Anblicke ruht, deren Herz noch voll iſt von den Gefühlen der Freude, des Entzückens und der tief gefühlten aber unausſprechlichen Dankbarkeit gegen den Gott, der Ihnen half, der Sie ſtärkte, der auf die Stunde der Angſt Stunden und Tage der Freude Ihnen ſendete, ich frage Sie, in deren Herzen alle Eindrücke des kaum vergangenen noch neu ſind: „kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß „ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“) — Iſt es denn unmöglich, daß ein Weib ihres Kindleins vergeſſe, unmöglich, daß eine Mutter ſich nicht

nicht erbarme des ſchwachen hülfloſen Kindes, das ſie mit Angſt und Schmerzen gebahr, das gleichſam als ein Theil ihrer ſelbſt ſich von ihr loswand. O! wie herzerhebend, troſtvoll und ſtärkend iſt dann der Zuſatz:

2) „Und ob ſie deſſelbigen vergäſſe, ſo will ich „doch Dein nicht vergeſſen.“ O Menſch, welche Worte des Lebens! — Würde möglich das Unmögliche, könnte die Natur des Weibes, dieſes ſanfteſten, zärtlichſten, liebevollſten aller geſchaffenen Weſen, könnte die Natur des Weibes ausarten, könnte die Mutter vergeſſen des Kindes, das ſie mit Schmerzen gebahr, o! ſo wird doch Gott, das ewig liebende, ewig gütige Weſen dein nicht vergeſſen, o Menſch! ſo wird doch Gott, der Allbarmherzige, im Elend wie im Glück, im Leben wie im Tode ſich Deiner, als ſeines Kindes, erbarmen. Wo, meine Theuren, wo iſt eine Wahrheit, die an Kraft der Beruhigung und des Troſtes dieſe überträfe? — Wo iſt aber auch ein Leiden, das der Menſch, feſt von dieſer ewig unerſchütterlichen Wahrheit überzeugt, nicht mit Muth und Standhaftigkeit zu tragen, nicht mit ſtiller Hingebung in den Willen ſeines Gottes zu dulden im Stande wäre? Ja, wohl Dir, Du unſer junger Bruder, wohl dir, daß Du gebohren biſt! Du ſiehſt einer glücklichen Zukunft entgegen. Zwar, ob der Kummer die Tage Deines Lebens trüben, oder die Freude ſie erheitern wird, das iſt vor unſern Augen verborgen, aber dennoch wohl Dir, daß Du gebohren biſt! Iſt es der ſeligſten Empfindungen eine ſich geliebt zu wiſſen, — und wer könnte dies läugnen? — o! welch eine glückliche Zukunft wartet dann Deiner! die innigſte Zärtlichkeit der ſanften Mutter, die treuſte Liebe des

beſten Vaters, ſie warten Dein. Aber nicht ſie allein; es wartet Deiner die ewige Liebe und Güte des allerbarmenden Gottes Deines Vaters! Wohl Dir, daß Du gebohren biſt!

Doch, geſchätzte Anweſende, wollen wir mit beruhigender Ueberzeugung dem neuen Mitbürger unſrer Welt über ſeinen Eintritt in dieſelbe Glück wünſchen, ſo iſt es nothwendig, daß wir zu der Quelle ihn führen, aus welcher er nachmals ſich ſelbſt Heiterkeit, Troſt und Beruhigung zu ſchöpfen im Stande iſt — und dieſe Quelle unſerer Ruhe und unſres Troſtes, wo wäre ſie anders, als in der Religion, die wir alle bekennen? Ja, ſoll es dem Neugebohrnen in den künftigen Tagen ſeines Lebens nicht an Kraft und Beyſtand zum Guten, ſoll es ihm nicht an Ruhe und Heiterkeit des Herzens mangeln, ſo müſſe ihm früh eine feſte Ueberzeugung von den Wahrheiten des Chriſtenthums mitgetheilt werden. Laſſen Sie uns daher jetzt durch eine feyerliche Aufnahme unter die Zahl der Chriſten dieſem Kinde wenigſtens den Zugang zu allen dieſen troſtvollen und beruhigenden Wahrheiten öffnen.

Und in dieſer Abſicht frage ich Sie, meine Hochgeſchätzten, als Zeugen dieſer feyerlichen Handlung, wollen Sie, das dieſes Kind Gott als den Schöpfer, Vater und Erbarmer aller Menſchen;

daß es Jeſum Chriſtum, als den eingebohrnen Sohn Gottes, als den Erlöſer, Lehrer und Führer der Menſchen;

daß es den Geiſt Gottes, als den Geiſt der Heiligkeit und Wahrheit, der durch

das

das Wort der Offenbarung uns zur Wahrheit, Weisheit und Tugend führet und von der ewigen Fortdauer unſrer unſterblichen Seele uns verſichert kennen und verehren lernen?

Antwort: Ja.

Wollen Sie, daß dieſes Kind ſchon jetzt durch die von Jeſu Chriſto verordnete Handlung der Taufe in die Gemeine der Chriſten aufgenommen werde?

Antw. Ja.

So laſſen Sie durch ein andächtiges Gebet dieſe rührende Handlung uns heiligen:

Du unſer aller Vater, der Du, weit über alles, was auf Erden iſt, erhaben, im Himmel thronſt, o! möchte ſich Dein Reich doch immer mehr verbreiten und nur Wahrheit und Tugend uns beherrſchen, damit Dein heiliger Name, o Gott! immer mit Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen von uns genannt werde. Du willſt nur was gut iſt und weiſe, drum werde Dein Wille ſters und überall erfüllet. Gib uns, Du gibſt ſo gerne, gib uns des Lebens Nothdurft täglich. Schau mit Vatermilde auf uns herab, entzeuch uns nicht Deine Liebe, wenn wir fehlen; wir wollen auch gerne verzeihen denen, die uns kränken. Und nahet ſich die Stunde der Verſuchung, will uns hier der Trübſal Druck überwältigen, ſo ſtärke Du uns, daß wir nicht unterliegen. Befreye uns einſt von aller Noth, von allem Böſen, Du kannſt's, denn Kraft und Majeſtät und Herrlichkeit iſt Dein in alle Ewigkeit! Amen.

Ich

Ich taufe Dich N. N. auf den Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

So ſegne dich denn N. N. Gott der Erbarmende mit ſeiner Segnungen Fülle! Er leite dich an ſeiner Hand durch dieſes Leben, und führe dich einſt fromm und gut in ſeine beſſere Welt! Wir aber, unſer Gott,

Wir preiſen alle Deine Macht,
Die uns erſchuf, die uns bewacht.
Dir ſey Lob, Preis und Ehre! Amen.

IV.

In Fällen zu gebrauchen, wo weniger gebildete Zuhörer zugegen ſind.

(Aus Schlez Beyträgen zur Verbeſſerung der Liturgie Nürnberg 1796. S. 12.)

Geliebte Chriſten!

Wir ſind entſchloſſen, in der Perſon eines noch unmündigen Kindes ein neues Mitglied in unſre Religionsgeſellſchaft aufzunehmen, und ihm vorläufig die Anwartſchaft zu ertheilen, ſich bey heranwachſendem Verſtande aller Vortheile zu erfreuen, welche mit der Kenntniß und Ausübung unſrer Chriſtenpflichten verbunden ſind.

Iſt es ein großes Glück, ſchon durch ſeine Geburt das Bürgerrecht in einem gerecht und weiſe regierten Vaterlande zu erhalten, und einen der edelſten Regenten ſeinen Landesvater nennen zu dürfen: ſo iſt gewiß das Glück noch weit größer, ſchon in der früheſten Jugend durch die Taufe das Bürgerrecht in dem Reiche Chriſti zu empfangen. Es iſt das ewige Reich der Wahrheit und Tugend; ein Reich,

Reich, welches wir mit dem Tode nicht verlaſſen, wie unſer leibliches Vaterland; der Gerechte wird vielmehr durch ſeinen Tod erſt ganz in dieſes Reich verſetzt.

Hier auf Erden ſollen wir aber den Grund zu dieſen höhern Vollkommenheiten legen, und unſre heiligende und beglückende Religion iſt es, die uns dazu anleitet, ſtärkt und ermuntert; ſie iſt es, die uns zum Guten, zur treuen gewiſſenhaften Erfüllung unſrer Pflichten die ſtärkſten und edelſten Beweggründe gibt; die uns die höchſte Glückſeligkeit des Lebens, Heiterkeit und Seelenruhe verſchafft; die uns im Glücke Mäßigung lehrt, uns im Unglücke tröſtet und noch im Sterben frohe Ausſichten eröffnet in eine beſſere Welt.

Du, liebes Kind, kenneſt freylich das große Glück noch nicht, welches dir durch die Aufnahme in unſre Chriſtengeſellſchaft zu Theil wird, aber ſegnen wirſt du gewiß dieſen Tag, wenn du einſt zur Kenntniß unſrer Religion gelangeſt und ihre Kraft an deinem eigenen Herzen erfährſt; und dieſe ſeligen Erfahrungen werden zugleich dein beſter Tugendlohn auf Erden ſeyn, bis du dereinſt (Gott gebe nach ſpäten Jahren!) in das Reich ewiger Vollkommenheiten eingehen wirſt. Amen.

Gott, Vater unſer aller, der du biſt im Himmel, geheiliget werde dein Name! Auch dieſes Kind ſey deiner Verehrung und Anbetung geweiht!

Zu uns komme dein Tugendreich! Möchte doch dieſes durch die Aufnahme dieſes Kindes ein würdiges Mitglied erhalten!

Dein

Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel; geſchehe dereinſt auch durch dieß Kind, welches wir mit der frommen Gelübde dir darbringen, es zur treuſten Erfüllung aller Chriſtenpflichten zu erziehen!

Unſer tägliches Brod gib uns heute. Laß es auch dieſem Kinde, wenn du ihm ſein Leben verlängerſt, bey Fleiß und Ordnung an dem, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, nicht mangeln.

Vergib uns unſre Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern. Vergib auch dieſem Kinde mit Vaterhuld, wenn es dereinſt vom Pfade der Tugend ſich auf Abwege der Sünden verirrt, aber reuvoll zu dir und ſeiner Pflicht zurückkehrt, und leite es durch den Geiſt der Religion deines Sohnes zur chriſtlichen Rechtſchaffenheit.

Führe uns nicht in Verſuchungen, denen wir unterliegen. Bewahre auch einſt dieſen kleinen Fremdling, den wir in unſre Geſellſchaft aufnehmen, vor allzu harten Verſuchungen, und ſchenke ihm Kraft und Stärke, böſen Neigungen zu widerſtehen.

Erlöſe uns von dem Uebel! — Sey unſer Retter im Unglücke, ſey es beſonders auch dieſem Kinde in allen Unfällen, die ſeinem Leibe und Geiſte ſeiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt bevorſtehn. Wir erbitten es im kindlichen Vertrauen von dir, dem weiſen, herrlichen, allmachtigen und ewigen Regierer der Welt;

Denn

Denn dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Unter den vielen rührenden Auftritten, die uns, geliebte Verſammlung, aus dem Leben unſers Heilandes bekannt ſind, verdient gewiß auch die liebevolle Aufnahme bemerkt zu werden, die einſt einige Kinder bey ihm fanden, welche von ihren Müttern zu ihm gebracht wurden, um ſeinen Segen zu empfangen. Schon hatten ſeine Jünger die zärtlichen Mütter abgewieſen, weil ſie es für die Würde ihres Meiſters zu gering hielten, ſich mit kleinen Kindern zu beſchäftigen; Er aber rief dieſelben mit den Worten ſelbſt zu ſich: Laßt doch die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich Gottes; oder: dieſe können einſt die würdigſten Mitglieder meines Reichs werden. Glaubet mir, ſetzte er hinzu, wer ſich zu dieſem Reiche nicht anſchickt mit wahrem Kinderſinn, der wird nicht hinein kommen. Hierauf herzte er die Kinder, legte ihnen die Hände auf und ſegnete ſie.

Gleicher Segen iſt auch dir, liebes Kind, vorbehalten, wenn du ihn dereinſt nicht ſelbſt von dir ſtößeſt.

Sie aber, werthgeſchätzten Taufzeugen, die Sie auf ihren Armen dieß Kind Chriſto darbringen, um es durch ſeine Religion dieſes Segens theilhaftig machen zu laſſen, freuen Sie ſich, mit dankbarer Rückerinnerung an Ihren eignen Tauftag, des angenehmen Geſchäfts, der Gemeine Chriſti ein neues Mitglied zuführen zu können, welches, wie wir hoffen und wünſchen, ſich durch Glauben und Tugend wür-

würdig machen wird, unter der Zahl der wahren Bekenner Jeſu auf Erden, und unter den Millionen ſeiner Erlöſeten im Himmel zu ſtehen.

Iſt es nun Ihr ernſtliches Verlangen, werthgeſchätzte Taufzeugen, iſt es auch der Wunſch der Aeltern dieſes lieben Kindes, daß daſſelbe in die glückliche Religionsgeſellſchaft, zu der wir uns bekennen, durch die Taufe feyerlich aufgenommen werde?

Antwort: Ja!

Verſprechen Sie auch in Geſellſchaft der Aeltern dieſes Kindes, dafür zu ſorgen, daß daſſelbe in den Wahrheiten unſrer chriſtlichen Religion bey heranwachſenden Jahren, fleißig unterrichtet und zur treuen Erfüllung ſeiner Chriſtenpflichten angehalten werde?

Antwort: Ja!

Nun ſo ſchenken Sie auch bey dieſer feyerlichen Gelegenheit dem Kinde einen Namen, welcher es künftig recht oft dieſes frohen Tages und ſeiner Chriſtenpflichten erinnere. Wie ſoll das Kind genannt werden?

Antw. N. N.

N. N. Ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes! Amen.

Der Segen des Herrn ſey mit dir. Amen.

So wäre denn, geliebte Verſammlung! unſre Religionsgeſellſchaft wieder durch ein neues Mitglied vermehrt. Ohne Zweifel erinnern ſich die Aeltern deſſelben an dieſem für ſie ſo feyerlichen Tage beſon-

ders ihrer Pflicht, es nun auch zu einem ehrwürdigen Mitgliede dieſer Geſellſchaft zu erziehen; denn wie es einer Stadt (einem Dorfe) beſſer iſt, lieber einige Mitglieder weniger zu zählen, als ihre Zahl durch Unwürdige zu vermehren: ſo iſt es auch der Kirche Jeſu zuträglicher, weniger redliche und tugendhafte Bekenner, als eine große Anzahl verwerflicher Mitglieder in ſich zu faſſen.

Wie heilig muß daher redlichen und rechtſchaffenen Aeltern die Pflicht ſeyn, nicht nur für das Leben, für die Geſundheit und für das bürgerliche Fortkommen ihrer Kinder zu ſorgen, ſondern auch ihre Unſchuld ſorgfältigſt zu bewachen, ihren Verſtand mit vielen nützlichen Kenntniſſen bereichern zu laſſen und ihr Herz nach den Grundſätzen der Religion Jeſu zu bilden!

Es iſt ja doch eines der größten und bleibendſten Verdienſte, das man ſich um die menſchliche Geſellſchaft erwerben kann, wenn man ihr gute Bürger erzieht. Wenn wir unſre Kinder zu geſchickten, verſtändigen und tugendhaften Menſchen bilden, ſo pflanzen wir die gute Erziehung auf unſre Kindeskinder und auf unſre entfernteſten Nachkommen fort, und aller Segen, den dieſe verdienen werden, fällt gewißermaßen auf uns ihre Urväter zurück; und ſo fahren wir durch eine gewiſſenhafte Erziehung fort, Wohlthäter der Menſchheit zu ſeyn, wenn unſer Gebein längſt im Staube modert. — O welche Seligkeit, dort am Throne des Ewigen, eine ganze Familienreihe nach und nach um ſich verſammelt zu ſehn, zu deren Tugend und Glückſeligkeit man einſt den Grund gelegt hat! — Welche Seligkeit ſchon hier auf Erden, weiſe und gute Kinder zu haben,

und ſich nicht nur als Urheber ihres Daſeyns, ſondern auch als Beförderer ihrer Tugend betrachten zu können; ihre Liebe, ihren Dank und ihren Beyſtand noch im Greiſenalter dafür zu ernten, und in den Armen ſolcher Kinder ſeine Augen ruhig zu ſchließen.

Gewiß haben die Aeltern dieſes Kindes ſich ſchon ſeit den wenigen Stunden ſeines Daſeyns alle dieſe Freuden geträumt, und mit Noahs Vater bey ſich ſelbſt geſagt: Dieſes Kind wird uns tröſten in all' unſrer Mühe und Arbeit auf Erden! Ohne Zweifel haben ſie es Gott dem Allwiſſenden gelobt, alles beyzutragen, was der Erfüllung dieſer ſüßen Hoffnung beförderlich ſeyn kann.

O daß dieſe guten Vorſätze nie aus ihrem Herzen kämen, daß dieſe Vorſätze ſie auf allen Wegen begleiten, und bey allem, was ſie in Gegenwart ihrer Kinder reden und thun, bey allem, was ſie zum Beſten derſelben unternehmen, ihre Vorſchrift ſeyn möchten!

Auch Sie, werthgeſchätzten Taufzeugen, verpflichten ſich gegenwärtig, ſo weit es Ihre Umſtände erlauben, zu dem ſo ſeligen und verdienſtlichen Geſchäft einer tugendhaften und weiſen Erziehung mitzuwirken. Die Erfüllung dieſer Pflicht iſt unendlich viel größer und wichtiger, als das bloße Darbringen zur Taufe, als das größte irdiſche Geſchenk, mit dem man Kinder zu erfreuen pflegt.

Wir bitten aber Gott, daß er das liebe Kind zur Freude ſeiner Aeltern und Pathen geſund erhalten, der Mutter ihre Wochen glücklich zurücklegen laſſen und die Bemühungen aller, welche ſich mit der körperlichen und geiſtlichen Erziehung des Kindes

von nun an beſchäftigen werden, mit ſeinem Segen begleiten wolle.

Sollte es aber in Deinem Rathe, Du Regierer der Welt, beſchloſſen ſeyn, alle dieſe ſchönen Hoffnungen durch einen frühen Tod dieſes Kindes zu vereiteln: ſo müſſe ſeine bekümmerten Aeltern der Glaube aufrichten, daß ihr Liebling unzähligen Verſuchungen, Gefahren und Leiden des Lebens entgangen, in Deinen himmliſchen Reiche beſſer verſorgt, und auch für ſie nicht verlohren, ſondern ihnen nur bis zur ewigen Wiedervereinigung vorangegangen ſey.

Haſt Du das traurige Schickſal eines unerzogenen Waiſen über den armen Säugling verhängt, ſo erzeige Dich ihm beſonders als den Vater der Waiſen, und erwecke fühlende Herzen, die des verlaſſenen Kindes ſich annehmen, und das von den Aeltern angefangene gute Werk ſeiner Erziehung glücklich vollenden. Doch warum erkühnen wir uns, Deine Rathgeber zu ſeyn, Du Allwiſſender, Du Allweiſer, Du Allmächtiger, Du gütiger Regierer unſrer Schickſale! — Mag auch Dein Rath unerforſchlich für uns ſeyn, Du wirſt ihn doch herrlich hinausführen. —

Darum ſey Glück und Leben
Getroſt und hoffnungsvoll
Dir, Vater, übergeben;
Denn Du machſt alles wohl! Amen.

Confirmationshandlung.

Confirmationshandlung.

I.

Probe einer Confirmationshandlung.

(Aus Henke's Euſebia 3tes Stück S. 454.)

Vor der Confirmation.

(Mel. Wer nur den lieben Gott läßt ꝛc.)

Die Confirmanden:

Allgegenwärtiger, ich ſchwöre
Dir heut' vor deinem Angeſicht.
Sey gnädig deinem Kind, und höre
Was dir mein Herz und Mund verſpricht.

Die Gemeine:

O, daß ihr euch mit Relichkeit
Auf ewig ſeinem Dienſte weiht!

Die Confirmanden:

Herr ſtärke du mich, du mich Schwachen,
Verleihe mir Beſtändigkeit.
Und lehre du mich beten, wachen,
Hilf kämpfen mir den edlen Streit.

Die Gemeine:

Euch krône einſt vor ſeinem Thron
Der Ueberwinder hoher Lohn.

Gott, der du mit ſegnender Liebe auf uns herabſieheſt, wenn wir uns bemühen, Wahrheit und Tugend mit redlichem Eifer auszubreiten, laß auch gegenwärtige Handlung geſegnet, und das Bekenntniß, daß dieſe jungen Chriſten hier ablegen, für ſie und für uns alle eine heilſame Erweckung zum Guten werden. Amen.

Nichts kann uns wohl die Vortrefflichkeit unſerer Religion, und den Hauptinhalt deſſen, was ſie lehrt, kürzer und bündiger darthun, als das edle Bekenntniß, welches Paulus nach Apoſtelgeſch. 24, 15. 16. ablegte, als er ſich gedrungen ſahe, wegen ſeines Glaubens Rechenſchaft zu geben, und ſich zu vertheidigen. Er führte nämlich die Hauptwahrheiten an, worin ſich die ganze Religion, als in ihrem Mittelpunkte, vereinigt, und auf welche ſie alles, als zu ihrem hohen und erhabenen Ziele, wornach wir ringen, zurückführt, nämlich die Auferſtehung der Todten, die Hoffnung der Chriſten zu einem ewigen und beſſern Leben, den Glauben an das Gericht und die Unſterblichkeit; und von dieſem Glauben bekannte er, daß er der Grund ſeines ganzen Betragens ſey, daß er durch ihn ſich ermuntert fühle, alle ſeine Pflichten zu erfüllen, die er, als Menſch, und als Chriſt, Gott und Menſchen zu erweiſen ſchuldig ſey. — Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß zukünftig ſey die Auferſtehung der Todten, beyde, der Gerechten und Ungerechten. In demſelben aber übe ich mich, zu

haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beyde, gegen Gott und den Menſchen.

Wir ſtellen euch heute, meine theuerſten Zuhörer, eine Zahl geliebter Kinder dar, die nun bereit ſind, das Bekenntniß ihres Glaubens, in welchem ſie bisher unterwieſen worden ſind, abzulegen; zu zeigen, daß ſie von den heiligen Wahrheiten des Chriſtenthums überzeugt, und nun auch entſchloſſen ſind, dieſem Bekenntniß gemäß, ihren Wandel zu führen, und ſich als gute Menſchen, redliche Mitglieder des gemeinen Weſens, fromme Unterthanen und Gott fürchtende Chriſten zu beweiſen, dem Laſter zu entſagen, und Gott und der Tugend ewig treu zu ſeyn.

Wir freuen uns, daß ſie durch die bereits angeſtellte Prüfung *) uns einen Beweis gegeben haben, daß ſie im Chriſtenthum hinlänglich belehrt ſind, daß ſie die Wahrheiten der Religion nicht nur mit dem Verſtande gefaßt, ſondern auch als die wichtigſte Angelegenheit ihres Lebens anſehen gelernt, und dadurch das Geſchäft ihrer Lehrer zu dem erfreulichſten Geſchäft gemacht haben. Welch eine rührende und ſegensreiche Handlung iſt's alſo, die wir heute vollbringen! rührend und ſegensreich für dieſe geliebten Kinder, für fromme und redliche Aeltern und Lehrer, für jeden Chriſten, dem Gottesfurcht und Tugend noch etwas werth iſt. Für dieſe ganze Gemeine eine feyerliche Handlung, die das recht eigentlich ergänzt, was ſchon mit dieſen Kindern geſchahe,

 als

*) Dieſe Pfrüfung geſchah am Freytge vorher, um nicht durch Aengſtlichkeit, die ſich oft beym Fragen äußert, die Empfindungen der Kinder bey der Handlung ſelbſt zu ſchwächen.

als ſie Gott in der Taufe dargebracht und geheiligt wurden. Ein Bekenntniß aus ihrem Munde ſelbſt, das ſie damals noch nicht ablegen konnten, womit Geiſt und Herz redlich übereinſtimmt, eine Aufnahme und Einweihung zum Chriſtenthum, die von Seiten ihrer durch ihr eignes freywilliges Gelübde beſtätigt wird. Wer unter uns muß hiebey nicht von freudigen Empfindungen bewegt werden! Wer nicht durch die Bmerkung gerührt werden, daß der Same der Tugend auch in den Herzen dieſer Unſchuldigen aufkeimt, daß das Reich Gottes dadurch vermehrt, Wahrheit und Tugend befördert, und auf die Nachwelt fortgepflanzt wird!

Alles nun, was wir heute dieſen geliebten Kindern ſagen können, um ſie in ihren guten Entſchlieſſungen zu befeſtigen; alles, was ſie ſelbſt an dem heutigen Tage hier öffentlich bezeugen, um ihre Willigkeit, Gott und der Tugend zu dienen, an den Tag zu legen; alles, was redliche Chriſten an dem heutigen Tage empfinden, um bey der Feyer dieſer Handlung ihren eignen Glauben, ihre Hoffnungen, ihre guten Grundſätze und Geſinnungen zu befeſtigen, das können wir nicht beſſer, als mit den Worten des Apoſtels vortragen: Ich übe mich zu haben ꝛc.

Welchen Vorzug hat dieſe Handlung vor allen denen, die man ſchon von den älteſten Zeiten her bey dem Uebergange aus der Kindheit in das Jünglingsalter unter verſchiedenen Nationen eingeführt hat! Denn, geliebteſten Freunde, es war unter einigen heidniſchen Völkern hergebracht, daß man ſchon bey der Wiege eines Kindes, oder auch wenn es ſein Jünglingsalter antrat, gewiſſe Gebräuche beobachtete, welche die Bedeutung hatten, daß das Kind

ange-

angehalten und ermuntert würde; ſeine Pflichten gegen das gemeine Weſen zu erfüllen, und Vaterlands-Liebe in ſeinem Herzen zu unterhalten. Aber was waren das für Pflichten gegen das gemeine Weſen, wozu man den jungen Mitbürger aufforderte, was für eine Liebe gegen das Vaterland, die man in ſeinem Herzen anzündete und anfachte? (wenn man zum Beyſpiel Schild und Bogen ſchon bey ſeiner Wiege niederlegte, und beym Eintritt in das Jünglingsalter ihm dieſe Waffen zur Rüſtung gab.) *) Konnte das wahre Liebe gegen das Vaterland, konnte das eine wahre Erfüllung der Pflichten ſeyn, die man als Menſch und als Bürger dem gemeinen Weſen und der Menſchheit ſchuldig iſt, wenn man jedem das Recht gab, andern, die nicht gerade von dem Stamm, oder Volk, oder Geſchlecht waren, anzufallen, ihnen das Ihrige zu rauben, und andere Länder mit blutigen Kriegen zu überziehen? Konnte das wahre Liebe des Vaterlandes ſeyn, wenn man zwar gegen den auswärtigen Feind, um ſein Vaterland zu ſchützen, mit wilder Kühnheit auszog, und doch die erſten Pflichten der Gerechtigkeit und Billigkeit aus den Augen ſetzte, die man jedem einzelnen Bürger des Vaterlandes ſelbſt ſchuldig war? wenn man den Ausſchweifungen, der Zügelloſigkeit, der Rachſucht, dem Groll und der Unverſöhnlichkeit gegen diejenigen, die zu demſelben Lande gehörten, in ſeinem Herzen Raum gab? Und was war es Wunder, daß ein ſolches Gelübde, ein ſolcher Schwur fürs Vaterland, ſo glänzend die Sache auch in den Augen der Welt zu ſeyn ſchien, keine beſſere Wirkungen hervorbrachte? Als hernach die ſelige

*) Dieſe Worte ſtehen in Klammern, weil ſie ſich vielleicht vor einer Landgemeine nicht ſchicklich anbringen laſſen.

ſelige Lehre Jeſu auf Erden verkündigt und ausgebreitet ward, da ging freylich das Licht einer reinen Erkenntniß Gottes auf, und da mußte alſo das Gelübde, was Menſchen bey dem Uebergange aus dem Heidenthum zur chriſtlichen Religion ablegten, von ganz anderer Art, da mußte die Liebe Gottes mit wahrer Menſchenliebe, alſo auch mit wahrer Liebe fürs Vaterland, und ächter Erkenntniß aller der Pflichten, die eine reine Vaterlandsliebe in ſich enthält, verbunden ſeyn. Aber wie bald war die hellere und reinere Erkenntniß durch Aberglauben und Irrthum verdunkelt! Man blieb blos bey dem Bekenntniß einiger einzelnen Wahrheit ſtehen, hielt dieß Bekenntniß ſchon für ſo verdienſtlich, daß man gar nicht darauf drang, auch die Pflichten, wodurch daſſelbe ſich hätte wirkſam und thätig beweiſen ſollen, eine reine, wahre und ächte Gottes- und Menſchenliebe und Liebe fürs Vaterland, und alle die Tugenden der Gerechtigkeit und Billigkeit, die daraus entſpringen, an den Tag zu legen und zu beweiſen. Darüber verloren ſich alle jene herrliche Geſinnungen und Tugenden, die eine treue Liebe für das Wohl des gemeinen Weſens in unſerm Herzen hervorkeimen läßt. Das Chriſtenthum wurde, da es durch Aberglauben entſtellt war, in den Augen der Welt verächtlich; und man zog wohl gar die Grundſätze manches nicht vom Chriſtenthum erleuchteten Volks bey weitem vor, weil man hier doch wenigſtens einzelne edle Handlungen unter dem bedeutenden Namen, Früchte der Vaterlandsliebe, rühmen hörte. Traurige Zeit, wo die theure göttliche Lehre Jeſu ſo erniedrigt, und dieſe Religionshandlung eine nur blos mit Kindern vorzunehmende Handlung war, und an der die Väter des Vaterlandes keinen eigenen Antheil nahmen. O freut euch, meine Zuhörer, daß, nachdem die

wahre

wahre Erkenntniß der Religion über uns in hellem Lichte aufgeht, man auch dieſe Religionshandlung, die Confirmation, zu dem wahren Zweck hinleitet, wovon man allein wahren Segen erwarten kann.

Ihr ſollt hier, geliebte Kinder, ein heiliges Gelübde an heiliger Stätte vor der ganzen hier verſammelten Gemeine öffentlich niederlegen. Wir wollen euch zu den Pflichten, die ihr Gott und der Welt ſchuldig ſeyd, durch ein feyerliches Bekenntniß verbindlich machen und ermuntern. Nicht etwa nur zu Pflichten, die einen glänzenden Namen haben; nicht wollen wir etwa hier nur die Worte, Liebe für das allgemeine Wohl, Liebe für das gemeine Weſen, Liebe fürs Vaterland, nicht blos die Worte, gute Menſchen, nützliche Bürger, treue und redliche Unterthanen ertönen laſſen; wir wollen euch zu Gemüthe führen, was euer heiliges Gelübde für große Grundſätze, Geſinnungen und Tugenden, die alle von ſelbſt zu einer wahren Liebe des Vaterlandes und des gemeinen Weſens hinführen in ſich faßt. Wir wollen euch nicht blos an eure Pflichten erinnern; wir wollen euch auf den Grund führen, worauf jede ächte und wahre Chriſtenpflicht gebaut ſeyn muß. Das iſt nämlich die Ueberzeugung von Gott und ſeiner Vorſehung, die Ueberzeugung von der wahren Natur und Würde eurer unſterblichen Seele und ihrer hohen Beſtimmung, und von allem dem, was die ewige Vorſehung Gottes, um euch zu dem hohen Ziele der Unſterblichkeit zu führen, beſonders durch Chriſtus gethan und veranſtaltet hat. Wir wollen Euch ermuntern, hier feyerlichſt zu bekennen, daß ihr nicht nur unterrichtet, ſondern auch überzeugt ſeyd von dieſen großen Wahrheiten, die aus allen Einrichtungen Gottes in ſeinem Weltall ſo deutlich her-

hervorſtrahlen, und ſo ſehr der Natur der menſchlichen Seele und ihren Bedürfniſſen angemeſſen, ſo erquickend, ſo troſtreich ſind, daß ſchon ihr Inhalt, ihre Kraft, die ſie an dem Herzen des Menſchen beweiſet, und ihre Wirkungen, die ſie auf ganze Länder und Völker hat, für ihre Göttlichkeit bürgt, und daß euer Herz, ſo lange ihr eure eigne Natur und Würde nicht verletzen wollt, unmöglich dawider irgend etwas gegründetes einwenden kann. Wir wollen euch ermuntern, hier das heilige Gelübde zu übernehmen, dieſe großen Wahrheiten der Religion, worauf jede Verpflichtung des Menſchen einzig und allein feſt ruht, nie freventlich in euren Herzen durch Unglauben auszurotten, ſondern ſie zum Bewegungsgrunde, zum Antriebe, zum Sporn aller eurer rechtſchaffenen und edlen Geſinnungen und Handlungen zu machen. Hier alſo, hier verpflichtet ihr euch auf ewig und feyerlich, ihr, die ihr jetzt zu einem reifern Alter übergeht, der Sünde und dem Laſter zu entſagen, und die Bahn der Tugend und Gottſeligkeit zu wandeln, hier verpflichtet ihr euch feyerlich, wie der Apoſtel ſagt, zu haben ein gut Gewiſſen allenthalben, beyde gegen Gott und den Menſchen. Hier verpflichtet ihr euch feyerlich zu einer wahren Liebe gegen Gott, gegen euern Nächſten, gegen Obere und Vaterland, hier ſchärft ihr euch die Ermahnung des Apoſtels ein: Thut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König.

Hier faßt ihr noch einmal das ſchöne Gemählde heiliger Tugenden in euren Seelen auf, welches die Sittenlehre des Chriſtenthums enthält; hier bezeugt ihr, daß ihr wißt, daß Recht und Gerechtigkeit die Grundpfeiler der menſchlichen Geſellſchaft ſind;

und daß ihr alles, was dieſem zuwider iſt, alles, was die ewigen Rechte und Pflichten der Menſchheit entehrt, Betrug und Liſt, Gewaltthätigkeit und Unterdrückung gleich als eine Peſt der menſchlichen Geſellſchaft zu fliehen habt, hingegen jener ſanftern Tugend der Milde und Wohlthätigkeit, der Sanftmuth und Verſöhnlichkeit, der liebenswürdigen Demuth und Beſcheidenheit, der Selbſtbeherrſchung und Mäßigkeit huldigen, und alles, was eure Seelen zum Neid und Mißgunſt, zum Geiz, zur Unbarmherzigkeit, zur Rachſucht, zum Groll, zum Stolz und zur Unbeſcheidenheit, zur Ausſchweifung und Unmäßigkeit verleiten könnte, auf ewig aus euern Seelen entfernen, und in euerm Herzen unterdrücken müßt. Hier gebt ihr uns zu erkennen, daß ihr in allem dieſen euch das allervollkommenſte Muſter der reinſten Tugend vor Augen nehmen wollt, das Muſter Jeſu eures Herrn, das größte Muſter der Sittlichkeit, welches je die Welt geſehen hat, und welches alles übertrifft, was je irgend eine menſchliche Tugend für einen Eindruck auf euer Herz und eure Seele machen kann. Hier erklärt ihr es uns als euren Entſchluß: wir wollen geſinnt ſeyn, wie Jeſus Chriſtus auch war, und wandeln, gleich wie er gewandelt hat, damit wir nun auch jetzt, da wir aus den Kinderjahren zu den Rechten und Pflichten erwachſener Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft übergehen, unſerm Stande, unſerm Chriſtenthum Ehre machen. Hier, da wir gleichſam am Scheidewege der Tugend ſtehen, da uns auf der einen Seite das Laſter mit allen ſeinen Reizen ſo mächtig winkt, auf der andern die Tugend, die unſer ganzes Herz gewinnt und entzückt, uns in ihre Arme aufzunehmen, bereit iſt; hier ſollten wir noch Anſtand nehmen, hier noch wanken, ob wir auch wollen

auf

auf ewig dem Laſter entſagen? — Nein, kein Zweifel, kein Wanken erſchüttert meine Seele. Hier iſt mein Gelbüde, mein Entſchluß! Himmel und Erde bezeugen es: Ich will mich üben täglich, zu haben ein gut Gewiſſen allenthalten ꝛc.

Aber, meine Geliebten, wir fordern noch mehr von Euch. Nicht blos das Gelübde eurer Pflichten, nein, auch das eures Glaubens. — Bringt der Tugend die heiligſten Entſchließungen dar; weihet eure Kräfte nur allein dem, was das Wohl des gemeinen Weſens und die Liebe fürs Vaterland, und die Liebe gegen jedes Mitglied deſſelben, von euch nur immer fordern kann: habt ihr aber keine Ueberzeugung von Gott, kein dankbares und liebevolles Herz gegen ihn, glaubt ihr nicht an ſeine über den Menſchen wachende Vorſehung, glaubt ihr nicht an ein ewiges und beſſeres Leben, an Unſterblichkeit, Gericht und Auferſtehung, ſo mögt ihr euch noch ſo ſehr eurer Tugend, eurer Pflichten rühmen, eures Eifers fürs allgemeine Wohl, eurer Liebe fürs Vaterland: eine ſolche Tugend ſteht in einem Boden, wo ſie keine Kraft und Nahrung hat, und wo ſie nothwendig verdorren, verwelken und vergehen muß. Wer keinen Gott, keine Vorſehung und keine Ewigkeit glaubt, dem iſt auch keine Tugend, keine Wahrheit, kein Eidſchwur, keine Treue mehr heilig und unverletzlich; wer ſich vor Gott nicht ſcheut, der ſcheut ſich auch vor Menſchen nicht, der verachtet jedes Geſetz der Obrigkeit, und alles, wozu ihn das Band der menſchlichen Geſellſchaft verpflichtet; jede wilde, zügelloſe Leidenſchaft und Begierde reißt ihn fort, Eingriffe in das Eigenthum ſeines Nächſten zu thun, und ſein Leben und Geſundheit, ſein Gut und Vermögen, ſeinen guten Namen und ſeine Ehre zu

Grun-

Grunde zu richten; er ſteht in Gefahr, ſich gänzlich der Gewalt ſeiner Begierden zu überlaſſen, und ſich in den Strudel wilder Wollüſte zuſtürzen.

Soll es alſo nicht etwa eine blos von der Welt bemerkte und gerühmte Tugend ſeyn, der ihr hier huldigt, ſo bezeuget auch hier am heiligen Orte die großen Wahrheiten, von denen ihr durchdrungen ſeyd; ich glaube, daß ein Gott iſt, und daß dieſes große und erhabene Weſen dieß große Weltall ſchuf; ich glaube, daß Gott aller Sterblichen Schickſale mit ewiger Weisheit und Liebe regiert; ich glaube, daß er mit heiligem und alles durchdringendem Blick ſein ganzes Weltall überſchaut, und daß nichts ſo gering und ſo heimlich verborgen iſt, daß es vor ihm, dem Allwiſſenden, unentdeckt bleiben könnte; ich glaube, daß ſeine heilige Vorſehung auch über mich wacht, daß er auch für mich durch Jeſus die ſeligſten Veranſtaltungen zur Erlöſung der Menſchen von der Herrſchaft der Sünde und ihren Folgen gemacht, auch mir ſeinen guten Geiſt zur Beſſerung meines Lebens verheiſſen hat; ich glaube daß ich für ein ewiges beſſeres Leben beſtimmt bin; ich glaube eine frohe Auferſtehung und eine ſelige Unſterblichkeit: das iſt der Glaube, den ich bekenne, und der, da er den Bedürfniſſen meiner Natur ſo vollkommen gemäß iſt, und mit allem, was die ganze Natur dieſes Weltalls lehrt, ſo vollkommen übereinſtimmt; auch nie durch Zweifel erſchüttert und wankend gemacht werden kann. In ſolchem Glauben übe ich mich, und will mich üben täglich ꝛc.

O herrliches, edles, göttliches, wohlthätiges Chriſtenthum! Wie macht es uns dieſe gegenwärtige feyerliche Handlung, dieſen Uebergang aus dem

Kindesalter zu der Geſellſchaft der Erwachſenen, ſo ehrwürdig!

Hier am Altare hören wir nicht blos das Bekenntniß des Glaubens, denn was wäre dieſes ohne Ehrfurcht gegen Gott, und ohne Treue gegen die menſchliche Geſellſchaft. Wir hören nicht ein bloßes Bekenntniß unſerer Bürgerpflicht und Liebe fürs Vaterland; denn was würde dieſe wiederum ohne Ehrfurcht gegen die Gottheit ſeyn? hier vereinigen ſich beyde in dem heiligſten und unauflöslichſten Bunde zuſammen.

Und ſo ſollte dieſe Handlung nicht etwa ein Geſchäft ſeyn, das blos die Kinder angeht; jeder ſollte daran auf das herzlichſte Theil nehmen, dem noch Wahrheit und Tugend etwas werth iſt; jeder redliche Gottesverehrer, jeder wahre Chriſt, jedes Mitglied des gemeinen Weſens, jeder gute Bürger und Unterthan, ja ſelbſt die Freunde und Väter des Vaterlandes. Dieß ſollte eine wahre Verbrüderung ſeyn, die durch Religion geknüpft wird, durch Religion eine heilige Verbindlichkeit erhält. Alle ſollten ſich freuen, hier eine neue Nachkommenſchaft aufblühen zu ſehen, die Religion und Tugend, ächte Menſchen- und Vaterlands-Liebe, Liebe fürs gemeine Weſen, und wahre Bürgerpflicht, auf die ſpäte Nachwelt ausbreiten und fortpflanzen wird. Alle ſollten ſich freuen, in einem ſolchen Lande zu leben, wo Religion und Tugend herrſcht, wo Religion und Tugend uns Geſetz und Obrigkeit, König und Vaterland heilig macht.

So ſteht ihr denn nun hier, und wollt dieß heilige Gelübde ablegen. Froh ſchlage eure Bruſt,

daß

daß ihr dieſer Ehre gewürdigt werdet. Mächtig erhebe ſich euer Muth, dem Laſter abzuſagen, und Gott und der Tugend euer Herz zu weihen. O, daß euch doch die Reize dieſer Welt, die heftigen Begierden eures Herzens nie ſo ſehr feſſeln, daß ihr unſchlüſſig werdet, daß ihr euch verführen laßt, zur Partey des Unglaubens und des Laſters überzutreten.

Wenn das Laſter auch Anfangs glänzend ſcheint, es führt doch am Ende in unausbleibliches Verderben; verliert alſo nie den Muth, alle ſeine Verführungen abzuwehren und zu beſtreiten. Wiſſet, wer ſeines Muths Herr iſt, der iſt mehr, als der der Städte und Länder erobert. Fürchtet auch nicht, daß ihr die Stärke dazu verlieren werdet; Gott, der in euch das gute Werk angefangen hat, der wird es auch vollführen. Bedenket nur ſtets, daß Gott euch ſieht, und all' euer Thun und Laſſen bemerkt; bewahrt in euren Gemüthern eine ernſthafte Vorſtellung ſeiner Heiligkeit und Güte, um, bey jeder Anreizung zum Böſen, ſprechen zu können: wie ſollt' ich ein ſo großes Uebel thun, und wider meinen Gott ſündigen. Vergeſſet nicht, daß ein Gericht, und daß eine Ewigkeit iſt; ſo werdet ihr zu immer größerer Stärke im Rechtthun gelangen, und werdet ihr ſelbſt euch mit eurem Unvermögen nicht mehr entſchuldigen wollen; mit Paulus werdet ihr ſagen: ich vermag alles, durch den, der mich mächtig gemacht hat, welcher iſt Chriſtus. Alle eure Schickſale wird Gott ſo gnädig lenken, daß ihr beharrlich bleibt in der Treue, die ihr ihm gelobt habt. Er wird euch beyſtehen, in dieſem Glauben euch täglich zu üben, und ein unverletztes Gewiſſen allenthalben zu bewahren, beydes gegen Gott und dem Menſchen. Und

ſo bereitet euch zu dem ernſthaften Augenblicke der Ablegung eures Bekenntniſſes. —

Das Glaubensbekenntniß.

Der du mir Licht und Heil gegeben,
Wie preiſ' ich dich, o Gott! dafür,
Nie kann mein Dank dich gnug erheben;
Durch Chriſtus ſchenkteſt du es mir.
Kein Licht, kein Troſt erfreute mich,
Kennt' ich nicht, Jeſus Chriſtus, dich.

Ich weiß, wozu mich Gott erſchaffen:
Ich kenne meine ganze Pflicht:
Mein Geiſt wird nicht im Tod entſchlafen;
Wer an dich glaubt, wird im Gericht
Durch dich, o Heiland! wohl beſtehn,
Und, einſt verklärt, dich ſelber ſehn.

So will ich denn in dieſem Glauben
Mich Gotte und der Tugend weihn;
Nichts, nichts ſoll den Entſchluß mir rauben,
Ein guter Menſch, ein Chriſt zu ſeyn:
Mich ſtärke dieſes heilge Band,
Zur Liebe für mein Vaterland.

Wollt ihr nun bey dieſem Glauben bleiben, und bis ans Ende darinn beharren: ſo gelobt dieß Gott mit treuen Herzen, und ſagt: Ja, durch Gottes Gnade. — Wollt ihr auch ernſtlich euch vor der Sünde hüten, und vor aller Verführung dieſer Welt bewahren: ſo gelobt auch dieß Gott mit treuen Herzen, und ſagt: Ja, durch Gottes Gnade. — Wollt ihr

end-

endlich in dieſem Glauben euch bemühen, eine wahre herzliche Liebe gegen Gott und gegen euren Nächſten, eine unverbrüchliche Treue gegen Geſetz, Obrigkeit und Vaterland in eurem Beruf und Stande zu beweiſen, und ein gutes Gewiſſen zu haben, ſo gelobt auch dieß mit treuen Herzen, und ſagt: Ja, durch Gottes Gnade. —

Nun der Allwiſſende hat eure Gelübde gehört; er ſtehe euch bey mit ſeiner Kraft und Gnade, ſie zu erfüllen. Nichts, nichts müſſe euch von ihm ſcheiden. — Ihr alle aber, die ihr hier gegenwärtig ſeyd, beſonders ihr, geliebte Aeltern und Angehörigen dieſer jungen Bekenner, freut euch über das Heil, das ihnen wiederfahren iſt. Dankt ihm, dem Ewigen, mit Thränen der Freude, daß er euch dieſen frohen Tag hat erleben laſſen, und erfleht mit mir über dieſe Kinder den göttlichen Segen. Kniet nieder, und empfahet die Gnade, die wir euch erbitten wollen. — (Hier folgt das Einſegnungs-Gebet.)

Nach der Confirmation.

(Mel. Liebſter Jeſu wir ſind hier. ꝛc.)

Die Schuljugend.

Gottes Friede ſey mit Euch,
Die wir liebten. Heil und Segen,
Seht, voll Inbrunſt flehen wir,
Folgen euch auf euren Wegen.
Seyd getroſt, Gott wird euch leiten,
Seine Liebe euch begleiten.

(Die beyden letzten Zeilen der Melodie werden wiederholt.)

Die Gemeine.

Seyd getroſt, Gott wird euch leiten,
Seine Liebe euch begleiten.

Die Schuljugend.

Viel Gefahren drohen euch,
Denkt an Gott! und ſie verſchwinden.
Seine Kraft wird mit euch ſeyn,
Und ihr werdet überwinden;
Kämpfet nur, Gott wird euch ſchützen,
Seine Kraft euch unterſtützeu;

Die Gemeine.

Kämpfet nur, Gott wird euch ſchützen,
Seine Kraft euch unterſtützen.

Die Schuljugend.

Und nun wandelt eure Bahn,
Treu der Pflicht, treu dem Gewiſſen,
Schaut getroſt zu Gott hinan,
Und wenn Sünder zittern müſſen:
Fühle eure Bruſt hienieden,
Schon der Tugend hohen Frieden.

Die Gemeine.

O empfindet ſchon hienieden
Stets der Tugend hohen Frieden.

Schlußgeſang.

(Mel. Ermuntre dich mein ſchwacher Geiſt ꝛc.)

Erhöre gnädig mein Gebet,
Du Schöpfer meiner Jugend.
Erhör' es, meine Seele flehet
Um Weisheit und um Tugend.
Mein ganzes Leben dank' ich dir,
Weich' nur, o Vater, nicht von mir
Damit ich meine Wege
Unſträflich gehen möge.

Feyer des Abendmahls.

II.

(Aus Muck's homiletiſchen und liturgiſchen Verſuchen Nürnberg 1796. S. 105.)

Geſang der Gemeine.

(Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.)

Vater! groß und gut und weiſe!
Vereint, zu Deines Namens Preiſe,
Betreten wir dieß Heiligthum.
Daſeyn gabſt Du uns und Leben!
Doch mehr noch haſt Du uns gegeben;
Geweiht ſind wir zum Chriſtenthum.
Auch Dir, auch Dir geweiht
Für Zeit und Ewigkeit.
Halleluja!
Heil! wer Dich kennt
Und Vater nennt!
Heil mir! Heil mir! Ich bin ein Chriſt.

Gebet.

Heil uns, daß wir Chriſten ſind, daß wir Dich, o Gott, genauer kennen, und in dieſer Kennt-

niß

niß unſere Seligkeit finden! Mit ſtiller Ergebung kann der erleuchtete Chriſt jede Schickung annehmen, mit beruhigtem Herzen auf die verfloſſenen Tage mit getroſtem Muthe in die Zukunft blicken. Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges ſchrecken ihn. Selbſt das Grab verliert ſeine Schrecken, der Tod ſeine traurige Geſtalt. Unſere Hoffnung ſteht feſt.

Wir fühlen unſer Glück, o Gott! und preiſen Dich für das reichere Maß der Erkenntniß, deſſen Du uns durch Jeſum gewürdiget haſt. Doch Dir gefällt der leere Wortdank nicht; in Thaten nur willſt Du geprieſen ſeyn. Drum weihen weihen wir uns ganz Dir, unſerm Vater! Das reichere Maß der Kenntniß vergrößert den Umfang unſerer Pflichten, und einſt die Rechenſchaft. Wer deinen Willen weiß, gleichwohl nicht thut, verdient geſchärfte Züchtigung. Ach daß wir alle derſelben entgehen möchten.

Noch iſt es Zeit! Noch leben wir! Wir wollen Dir leben, und mit unſerm Exempeln denen, die Dich und Deinen Sohn noch nicht kennen, Ehrfurcht für unſere geheiligte Religion einflößen. Dir wollen wir leben, und mit unſerm Wandel auch den neuen Bürgern Deines Reichs, die ſich Dir heute weihen, die Wohlthat und den geſegneten Einfluß des Chriſtenthums anſchaulich und reizend machen. So werde Dein Reich auch durch uns ausgebreitet! — Segne auch dieſe Vorſätze und Entſchließungen. Segne auch dieſe Stunde, in der gegenwärtige Kinder ein öffentliches Bekenntniß ihrer Ueberzeugungen und das feyerliche Gelübde ablegen werden, Dein zu ſeyn und zu bleiben, wie Du ihr Vater und Schutzgott warſt, biſt und bleiben wirſt. Erhalte

in ihnen das Licht, das über ſie leuchtet; vermehre in ihren jugendlichen Herzen die Liebe zur Wahrheit und Gottſeligkeit, wie den Haß gegen das Böſe; und nimm ſie auf in Deine Gemeinſchaft! Amen.

Die Gemeinde.

Vorige Melodie.

Chriſten ſind auch dieſe Kleinen!
Auch ſie gehören zu den Deinen,
Sie kennen Dich und Deinen Sohn.
Herr, ſie führen Chriſti Namen.
Erwecke ſie, ihm nachzuahmen!
Am Ziele winkt der Tugend Lohn.
Was nun ihr Mund bezeugt,
Was nun ihr Herz erweicht,
Ihre Schwüre
Sind Dir bekannt!
Vor Unbeſtand,
Vor Leichtſinn, Gott, bewahre ſie!

Rede vor der Confirmation.

Unbeſtand und Leichtſinn! Zwey gewöhnliche Fehler der Jugend; zwey Fehler, die ſchon in den erſten chriſtlichen Gemeinden viel Zerrüttung verurſacht haben. Der Leichtſinn erzeugte bald eine gewiſſe Gleichgültigkeit gegen ſehr wichtige Wahrheiten; bald eine ſehr nachtheilige Unaufmerkſamkeit gegen mündliche und ſchriftliche Ermahnungen der Apoſtel. Aus Unbeſtand gaben die erſten Chriſten bald die kaum geſchloſſenen Verbindungen mit ihren neuen Religionsgenoſſen auf, bald aber auch

ſich Miethlingen Preis, die der Lehre Jeſu ihre Deuteleyen unterſchoben, und das Wort der Wahrheit durch menſchliche ſehr entbehrliche Zuſätze entſtellten. Traurig genug — für die redlichen Apoſtel. Doch blieben ihnen noch geſetztere und beſtändigere Gemüther getreu, und machten ihnen Freude. So viel Freude erlebte Johannes an dem Cajus, an welchen ſein dritter Brief gerichtet iſt. Kennen wir gleich dieſen rechtſchaffenen Mann nicht genau, ſo wiſſen wir doch ſo viel von ihm, daß er als Chriſt handelte, die durchreiſenden Religionsverwandten unterſtützte uud beherbergte.

Ein Betragen, das um ſo rühmlicher war, da ein gewiſſer Diotrephas, vermuthlich ein ſehr angeſehener Mann bey der nämlichen Gemeine, nicht nur dem ganz entgegen handelte, ſondern auch andern die Aufnahme und Unterſtützung reiſender Chriſten ernſtlich unterſagee. Ohne ſich daran zu ſtoßen, lebte Cajus ſeinen Ueberzeugungen gemäß, zum Vergnügen ſeines Lehrers Johannes, der es in folgenden Worten an den Tag legt:

> Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln (3 Joh. 4.)

So erfreulich dem Apoſtel die Stunde war, in der er Nachricht von dem rechtſchaffenen Betragen ſeines geliebten Cajus erhalten hatte, ſo freudenvoll iſt für uns alle der gegenwärtige Augenblick, für jeden meiner Zuhörer, der mit Dank und Vergnügen an die Stunde denkt, in der er ſelbſt vor dieſem Altar ſich Gott geweiht hat! — für dieſe Kinder, die nun von ihren Einſichten, Geſinnungen, Ueberzeugungen, Hoffnungen vor den Augen deſſen, der

in

in das Verborgene blicket, Rechenſchaft ablegen wollen; — für mich, indem ich zugleich von dem, wie weit ich dieſe Erſtlinge gebracht habe und bringen konnte, öffentlich eine Probe vorlege. Aber Euch, Aeltern dieſer Kinder, Euch beſonders wird und muß dieſe Stunde den heutigen Tag feſtlich machen. Ja, freuet Euch. Gerecht ſind die Aeltern-Freuden am Confirmationstage ihrer Kinder!

Freuet Euch! Dieſe Kinder haben nun die Jahre erlebt, die Euch hoffen laſſen, von ihnen überlebt zu werden. Bis zu gewiſſen Jahren gehören uns Kinder nur halb zu, da es ausgemacht richtig iſt, daß die Hälfte des Menſengeſchlechts in der Blüthe ihrer Jahre dahin gerafft wird. Der zarte Bau des Körpers kann den zahlloſen furchtbaren Feinden der Kindheit nicht lange Widerſtand leiſten. Nur von gewiſſen Jahren an wird die Möglichkeit, ſich ihrer auf dem Sterbelager noch freuen zu können, zur Wahrſcheinlichkeit.

Freuet Euch dieſes Tages, doch nicht blos aus dem Grunde, daß Ihr Eure Kinder nun bey Euch behalten könnt. Dem ganz Armen, oder auch dem Handwerker auf dem Lande, dem Kinderreichen Vater, iſt es freylich nicht zu verdanken, wenn er auch das mit in Anſchlag bringt, von dieſer Zeit an ſeine Kinder verdingen, oder zum Handwerk und häuslichen Geſchäft mehr anhalten zu können. Wenn aber Leute in andern Verhältniſſen und beſſern Vermögensumſtänden das geringe Dienſtgeld ſo wenig, als den geringen Verdienſt eines Lehrlings anſehen wollen und mögen, die Stunde der Entlaſſung aus der Schule kaum erwarten können, ſo iſt dieß ihnen ſehr zu verdenken. Verſtand zu einem Gewerbe,

Kräf-

Kräfte zu einem Handwerk oder einem Dienſte vorzuſtehen. kommen nicht vor den Jahren. Oft ſind Kinder in ihrem 14ten und 15ten Jahr noch ſehr unreif an Leibes= und Seelenkräften, und verlangen Nachſicht für den Körper auf einer, aber auch Bildung der Seele auf der andern Seite.

Daß doch ſo viele, ſonſt vernünftige Aeltern das wahre Wohl ihrer Kinder nicht kennen wollen! Darunter gehören auch vorzüglich diejenigen, die den Corfirmations=Tag als den Erlöſungs=Tag aus der Schule feyern. Vielleicht gibts auch unter meiner Gemeine hier und da ein Glied, das aus thörichter Vorliebe für ſein Kind, glaubt: in der Schule und im Pfarr=Unterricht werde es mit Lernen geplagt. Gewiß, lieben Leute, ich weiß, was zu einer guten Dorfſchule und zu einem guten Pfarr=Unterricht gehört. Ich weiß wie weit wir hier noch zurück ſind, wie wenig wir hier thun können. Laßt mich die alte Klage nicht wiederholen! So viel aber iſt ausgemacht, daß man nicht zu viel fordert, wenn man von Kindern, die confirmirt werden ſollen, verlangt, ſie ſollen ordentlich leſen können, fleißig und pünctlich die Schule beſuchen und aufmerkſam ſeyn. Wer dieſes Plage nennen kann, der iſt zu bedauern, und die Kinder ſolcher Aeltern verdienen Mitleid. Nie wird etwas tüchtiges aus ihnen werden.

Gott gebe, daß die Aeltern dieſer Kinder in dem heutigen Tag einen reinern Beweggrund zur Freude haben und finden möchten. Dieß geſchieht, wenn ſie ſorgfältig erwägen, welche Wohlthat es ſey, Religions=Unterricht zu genießen, welch ein Glück, wenn man in der väterlichen Religion ungehin-

hindert unterwieſen werden kann und darf. — Kenntniſſe ſind dem Menſchen nicht angebohren. Er bringt nur Fähigkeiten mit, die erſt durch Uebung zu Fertigkeiten werden müſſen. Und darin wird er, ſich ſelbſt überlaſſen, ohne ordentliche Unterweiſung nicht weit kommen, vielmehr immer unwiſſend bleiben. Die Unwiſſenheit ſchadet aber überhaupt ſchon ungemein, noch weit nachtheiliger iſt ſie in Sachen der Religion. Sie wird die Mutter vieler Thorheiten und Laſter, und vieles Elends in der Welt. Gerade der wohlunterrichtete Chriſt zeichnet ſich durch Fleiß und Thätigkeit in ſeinem Berufe, durch Gehorſam und Ehrfurcht gegen ſeine Vorgeſetzten durch Zufriedenheit mit ſeinem Zuſtande, durch Faſſung im Ungemach, kurz, durch bürgerliche und häusliche Tugenden rühmlich aus. Durch dieſe bereitet er, ſich ein irdiſches Glück, das dem Unwiſſenden fremd bleibt. So viel das Wohl oder Weh der Menſchen, hängt alſo von dem Unterrichte in der Religion ab.

Gottlob! demnach daß wir demſelben genießen können und ertheilen dürfen. — Ehemals, auch zu des Apoſtels Johannes Zeiten, ſah es ſchlimmer aus. Da fehlte es an allem. Der treuen Lehrer waren wenige, ſie hatten mehrere Gemeinen zu verſehen, und konnten ſich folglich bey einer immer nur kurze Zeit aufhalten. Ueberall ſtanden ihnen Leute, wie Diotrephes, mit einem zahlreichen Anhange im Wege. Die Erbauungsbücher waren ſelten, das Neue Teſtament noch nicht geſammelt, und nur einzelne Bücher davon in koſtbaren Abſchriften zu haben, weil die Buchdruckerkunſt erſt vor einigen Jahrhunderten erfunden worden iſt. Gottlob! wir haben beſſere Zeiten erlebt. Heut zu Tage fehlt es nicht

an

an Lehrern. Ihr, liebe Zuhörer, habt vor andern Gemeinen noch den Vortheil, eure Kinder, des Unterrichts wegen, nicht über Land ſchicken zu dürfen. Ihr ſelbſt habt Unterricht erhalten, könnet alſo ihnen da und dort nachhelfen.

An Gelegenheit und Mitteln zu jugendlichem Unterricht fehlt es uns alſo nicht. Was nützten ſie aber, wenn der Gebrauch derſelben verboten wäre? Es gab Zeiten und Gegenden, in welchen Menſchen waren, von welchen dieß geſchehen iſt. Gott ſey Dank, daß wir über kein ſolches Hinderniß zu klagen, und keine Verantwortung über ertheilten und gehörten Unterricht zu befürchten haben.

Wir haben nicht nöthig, unſere Ueberzeugungen zu verleugnen, Störungen in Unterweiſung der Jugend zu beſorgen, oder unſere Verſammlungshäuſer, wie die erſten Chriſten thun mußten, aus Furcht zu verſchließen.

Ihr hört nun eure Kinder von ihrem Glauben Rechenſchaft geben, und werdet dabey an eure Confirmationsſtunde, an das damals abgelegte Bekenntniß und Gelübde lebhaft erinnert, zu einer heilſamen Vergleichung eures gegenwärtigen Seelenzuſtandes — wie verſchieden von dem in eurem dreyzehnden Jahre! — veranlaßt, zu manchen guten Vorſatz, und zu mehrerer Feſtigkeit in heilſamen Entſchließungen ermuntert. Dieſe Kinder ſind nun an eure Stelle getreten. Ihr könnt nun ſelbſt bemerken, wie weit ſie in ihren Religions Kenntniſſen gekommen ſind, und Euch ſelbſt überzeugen, ob ſie das Gehörte und Gelernte nicht blos gemerkt, ſondern, was ja doch immer die Hauptſache iſt, auch rich-

richtig gefaßt haben. Daher richte ich meine öffentlichen Prüfungen abwechſelnd und immer ſo ein, daß die Kinder mehr die Bildung ihres Verſtandes und ihrer Beurtheilungskraft, als die Anſtrengung ihres Gedächtniſſes verrathen müſſen: Den Katechismus in den Kopf der Kinder zu pfropfen, dazu gehört keine groſſe Kunſt, aber ihnen den Inhalt deſſelben deutlich zu machen, und ſo durch den Verſtand auf das Herz zu wirken, dieß iſt die Abſicht des Pfarr-Unterrichts.

Sind die Confirmanden an eine ſolche Methode gewöhnt, ſo wiſſen ſie freylich bey der öffentlichen Prüfung weniger herzuplaudern, aber deſto richtiger zu antworten. Trotz aller Anſtrengung erreicht man indeſſen ſeine Abſicht oft nur halb; und bey dem unfähigen oder unfleißigen Kinde iſt meiſtentheils alle Mühe verlohren. Aber die Confirmationshandlung, wie wir ſie feyern, dient dem Religionslehrer zur Rechtfertigung und Entſchuldigung.

In der Erwartung des feyerlichen Auftretens vor der ganzen verſammelten Gemeine, finden die Kinder neuen Antrieb zum Lernen, ſtrengen ſie ſich nach ihren Kräften an, und werden aufmerkſam auf den Vortrag. Die Feyerlichkeit der Handlung an dem Orte, wo ſie durch die Taufe zum Chriſtenthum eingeweihet worden, und die Gegenwart der Aeltern und Pathen, die Ermahnungen des Lehrers, der vereinigte Geſang der Gemeine, die Ablegung eines feyerlichen Gelübdes verbunden mit dem erſten Genuſſe des heil. Abendmahls — alles dieſes erzeugt Eindrücke, die nie ganz verlohren gehen, und das Andenken an dieſe Stunde wird oft ein Schild in der Verſuchung!

Die

Die öffentliche Confirmation der Kinder iſt demnach eine ſehr löbliche kirchliche Anſtalt, und der Tag, an den ſie vorgenommen wird, ein Feſt = und Freudentag für Kinder, Lehrer und beſonders für Aeltern!

Wohlan, l. K., ſeyd ihr bereit, von dem, was ihr gelernt habt, was ihr glaubt und hoft, Rechenſchaft abzulegen? — Die Kinder: Ja.

(Nun die Prüfung ſelbſt.)

Glaubet und bekennet Ihr dies alles, was Ihr bisher von der chriſtlichen Lehre und von den chriſtlichen Pflichten geſagt habt? —

Die Kinder Ja.

Schluß = Rede.

Diotrophes, vnn dem Johannes ſpricht, bekannte ſich auch zum Chriſtenthum, und war ſicherlich kein unwiſſender Mann, und doch freute ſich der Apoſtel ſeiner nicht im mindeſten. Selbſt das Wiſſen des beſſern Cajus allein machte ihm noch kein beſonders Vergnügen. Nur ſein beſſerer Wandel, der Wandel in der Wahrheit, erfreute ihn. Ich habe keine größere Freude, ſpricht er, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. — Das Wiſſen macht es alſo noch nicht aus. Auf das Thun kommt es an. So macht erſt euer Wandel, l. K., wenn

wenn er mit eurem Wiſſen übereinſtimmt, unſere Freude vollkommen. Cajus wandte ſich nicht zur Partey des Diotrephes, ob ihm gleich dieſer und ſein mächtiger Anhang viel Kränkung und Schaden zubereiten konnte. Es wird nicht an Verſuchen gefehlt haben, den treuen Schüler Johannes zu gewinnen; allein ſie waren fruchtlos. Ich will nicht ſagen, l. K., daß ihr je in die Verſuchung kommt, zum Abfall von eurer väterlichen Religion verleitet zu werden. Aber Reizungen und Gelegenheit zur Abweichung von der Tugend werdet ihr öfter finden, als ihr jetzt denkt. Die Jugendjahre ſind dieſer Gefahr ganz beſonders ausgeſetzt. Seyd ſtandhaft, wie Cajus. Habt vor allen Dingen Acht auf euch ſelbſt. Nicht das, was Sinnlichkeit und Leidenſchaften eingeben, nur das thut, was die Vernunft billigt. Gebt dem loſen Gedankenſpiel keinen Raum, und ihr werdet den Reizen ſteuern, und viel Böſes im Keime erſticken. Das Andenkeu an den Allwiſſenden, Zerſtreuung durch Arbeit kann auch vor Gefahren ſchützen, und in derſelben bewahren. Merkt nicht auf leichtfertige Mienen und Geberden, nicht auf ſchandbare und elende Lieder, nicht auf Erzählungen ſchlechter Streiche, nicht auf ſchändliche Zumuthungen nichtswürdiger Menſchen! Prägt es euch tief ein, daß eine ſchlimme That nicht dadurch gut wird, wenn ſie auch von tauſend Menſchen ausgeübt wird. Habt alle Menſchen lieb, prüft aber ihren Wandel, ehe ihr dieſelben nachahmt. Begeht aus Neigung für ſie, keine Thorheiten, keine Ungerechtigkeiten. Denn der ganzen Welt Beyfall kann Euch weder den Verluſt der Ehre, noch der Gewiſſensruhe erſetzen. Cajus ſcheute ſich auch nicht, ſeine Pflicht zu thun. Fremdlinge zu unterſtützen und zu beherbergen war zu ſeiner Zeit, wo die Chri-

ſten eben nicht zu den Reichern gehörten, und Herbergen ſelten, in vielen Gegenden gar nicht anzutreffen waren, eine Nothwendigkeit. Aber gerade dieſe Wohlthat entzog der mächtige Diotrephes allen denen, die es nicht mit ihm hielten, und ſchreckte manchen bald durch Ermahnungen, bald durch Drohungen von der Ausübung dieſer Pflicht ab. Nur Cajus ließ ſich durch ihn nicht irre machen. — So halte auch euch, l. K., nie unzeitige Schaam, oder Menſchenfurcht von treuer Ausübung eurer Menſchen- und Chriſtenpflichten ab. Nur der Uebelthaten wollen wir uns ſchämen; nur vor dem uns ſcheuen, vor dem auch die Finſterniß Licht wird! Was können uns Menſchen thun, wenn wir Gottes und unſers Gewiſſens Beyfall haben. Der Haß böſer Leute, den kluges Betragen ſehr oft unkräftig macht, gereicht dem Rechtſchaffenen zur Ehre. Ueber kurz oder lang wird die Ehrlichkeit erkannt, und mehr gefürchtet, als ſie ſich zu fürchten hat. Willigt man auch in Sünden, ſo iſt die Verachtung ſelbſt von Seiten derer, die dazu verleitet haben, nicht weit entfernt. Sie verachten das Werkzeug, nach erreichten Abſichten, wie man ein unbrauchbar oder entbehrlich gewordenes Inſtrument wegwirft. Gehorcht ihr aber Gott mehr als den Menſchen; o ſo wird euch der Beyfall eures Gewiſſens, die Liebe und Achtung des beſſern und vernünftigern Theils eurer Nebenmenſchen, das Wohlgefallen Gottes lohnen und erfreuen!

So wandelt denn in der erkannten und bekannten Wahrheit, damit auch wir uns Eurer recht herzlich freuen können! —

Seyd ihr dieß zu thun ernſtlich entſchloſſen, wollt ihr eure Ueberzeugung von der Lehre Jeſu mit dem Leben beſtätigen, verſprecht ihr auch bey dieſer Lehre bis an das Ende eures Lebens zu bleiben? —

Die Kinder: Ja, durch Gottes Gnade

Die Gemeine.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

Höre, was ihr Mund verſpricht;
 Höre, Gott, auch unſer Flehen.
Fehlen ſie: ach, ins Gericht
 Wollſt du nicht mit ihnen gehen.
Dein huldreicher Vaterblick
Bringt die Reuigen zurück.

Stärke ſie mit Gotteskraft,
 Du, der Mächtige in Schwachen!
Zu dem Tag der Rechenſchaft
 Wollſt du ſtets ſie fertig machen.
Dein ſind ſie im Leben; dein
Werden ſie im Tode ſeyn.

Gebet.

Ja, o Gott! dein ſind ſie, aufs neue von heute an dir geweiht. Ach, daß weder Furcht vor dem Tode, noch Hoffnung zum Leben, weder die Reizungen eines gegenwärtigen Glücks, noch der Schrecken bevorſtehender Uebel, weder Himmel noch Erde — daß nichts ihren Glauben an das troſtvolle Evangelium wankend machen möchte! daß ſie dein bleiben, die du uns gegeben haſt, und keines von ihnen verlohren gehe! Ewig heilig müſſen ihnen die abgelegten Gelübde, unvergeßlich dieſe feyerlichen Stunden ſeyn. Mehre ihre Erkenntniß mit jedem Tage! Beſeſtige ihre Verſprechungen der Treue und des Gehorſams. In Prüfungen wirſt du — das hoffen wir von deiner Liebe — ihr Beyſtand; ihr Schild in der Verſuchung ſeyn. Leite ſie auf dem Wege der Wahrheit zum ewigen Leben! — Gib, daß wir Alle, dieſen Kleinen zum Vorbilde, denken, reden und handeln, wie es Chriſten ziemt, damit wir nicht ſelbſt verächtlich werden, indem wir Andern predigen. Amen!

Wollt Ihr, l. K., nun auch die Aufrichtigkeit eurer Geſinnungen und Verſprüche, und das Bekenntniß; Jeſus iſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes, ſein Wort Wahrheit — mit dem öffentlichen und feyerlichen Genuſſe des heil. Abendmahls beſtätigen? —

Die Kinder: Ja.

Heute genießt ihr das heil. Abendmahl zum erſtenmal. Rufet Euch nun in das Gedächtniß zurück:

warum es Jeſus Chriſtus eingeſetzet habe? Es ſoll für ſinnliche Menſchen ein ſinnliches Erinnerungs-Mittel an ihn ſeyn. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Ja, erneuert ſo das Andenken an ihn, Euerm Wohlthäter. Jeſus, das Kind, ſey Euch das Vorbild zur Nachahmung im Lernen, im Gehorſam, in der Sorgfalt für die Aeltern. — Sein thatenreiches Leben erwecke Euch zu treuer Abwartung Eurer Geſchäfte, zur Wohlthätigkeit gegen Alles, was Menſch heißt, zur Treue gegen jeden mit dem ihr in Verbindung ſteht; zum Edelmuth, zur Verſöhnlichkeit gegen Feinde. — In Leiden blickt auf ihn. So leidet der Menſch oft unſchuldig; aber ſo groß und ununterdrückt bleibt nur der, der wie Jeſus, um der Tugend willen leidet und ſich ſeiner Unſchuld und der Vaterliebe Gottes bewußt iſt. — Wie Jeſus, ſtirbt nur der Fromme. Lebt mit ihm, um auch im Tode mit dem getroſten Muthe, wie er, ausrufen zu können: Es iſt vollbracht; in deine Hände, Gott, befehl ich meinen Geiſt. —

Gedenkt eures Jeſu. Er iſt auferſtanden! Gott hat ihn erhöht und in das Reich der Herrlichkeit eingeführt, in das Reich wo ihr nach redlich vollbrachtem Tagewerk Belohnung finden werdet. Er ging hin, Euch die Stätte zu bereiten.

(Die Kinder knien.)

O du, der auch für ſie lehrte, lebte, duldete, blutete! Sie genießen dein Mahl, das Mahl der Liebe. O möchte, was du aus Liebe gabſt, wieder

herzliche Gegenliebe wirken! Vater unſers Erlöſers, auch dieſer Kleinen Vater! erhalte ſie bey der Wahrheit, der dein Sohn durch ſeinen Tod das Siegel aufgedrückt! Laß die Rührung ihrer Herzen wirkſam werden im Leben, daß ſie dem Böſen ſtandhaft widerſtehen, und nur das thun, was gut iſt und dir wohlgefällt. Amen.

Das V. U. und die Einſetzungsworte. *)

Geſang der Gemeine,

(unter welchem den an dem Altar knienden Kindern das H. Abendmahl gereicht wird.)

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

Der das Herz mit Troſt erfüllt,
Mitleidsvoller Freund der Sünder!
Du, der Tugend hohes Bild,
Blick herab auf unſre Kinder;
Daß ihr Vorſatz: Gott getreu,
Fromm zu leben, ſtandhaft ſey!

Deine Lehre Göttlichkeit,
Laß dein thatenreiches Leben,
Deine Gottergebenheit
Ihnen ſtets vor Augen ſchweben.
So von deinem Geiſt beſeelt,
Bleiben ſie dir zugezählt.

Je-

*) Hr. Muck hat in ſeinen liturgiſchen und homiletiſchen Verſuchen eine neue ſehr feyerliche und ſchöne Compoſition des V. U. und der Einſetzungsworte geliefert, die von Predigern, welche gut ſingen können, gebraucht zu werden verdient.

Jeſus ſtarb für die Sünder, laßt uns der Tugend leben! Dank dir, Freund Gottes und der Menſchenkinder, für die Erweckung zum Guten, die dein Gedächtnißmahl dieſen Erſtlingen ſchenkt. Leben und Seligkeit erhalten ſie durch dich. Geſtärkt durch deine Lehre und dein Beyſpiel werden ſie Hinderniſſe beſiegen, Reizungen widerſtehen und am Rechtthun Freude finden. O, daß ſie immer, Gott vor Augen und im Herzen, weiſe, gerecht und gottſelig lebten.

Wir übergeben ſie dir, du Vater über alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Aus deiner treuen Vaterhand erhalten wir ſie einſt wieder.

(Mit Auflegung der Hand.)

Ihr ſeyd Gottes, liebe Kinder! Euch ſegne Er, der Vater, Sohn und Geiſt. dem Ihr, als Chriſten, zu leben gelobtet! — Was du, Herr, ſegneſt, das iſt geſegnet ewiglich! Amen.

Die Gemeine.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

Euch ſegne, ſegne Gott!
Der Vater guter Kinder
Euch ſegne Jeſus Chriſt!
Der Freund reuvoller Sünder.
Euch ſegne Gottes Geiſt,
Der Zeuge unſers Thuns.
Euch ſegne, ſegne Gott!
Er ſegne euch und uns.

Herr Gott! dir danken wir
  Die Feyer dieſer Stunde.
Herr Gott! dich loben wir
  Mit Dank erfülltem Munde.
Herr Gott! dir leben wir
  Als Bürger deiner Welt.
Herr Gott! dir ſterben wir
  Wo — wie — wenn dirs gefällt.

Handlung der Copulation

Handlung der Copulation.

I.

Probe einer Trauungs ⸗ Rede.

(Aus Henke's Euſebia 2tes Stück S. 266.)

Geehrteſte Verſammlung! der vernünftige Menſch ward von ſeinem weiſen Schöpfer zu einem geſellſchaftlichen Leben beſtimmt, und ſeine ganze Natur mit allen ihren Anlagen und Bedürfniſſen nach dieſem Zweck gebildet. Ihm wurden alle zu ſeinem Wohl erforderlichen Kräfte verliehen: aber dieſe konnen nur erſt in Vereinigung mit den Kräften von Weſen ſeiner Art vollkommen wirken. Ihm liegt jedes Gute, was zu ſeinem Lebensglück nöthig iſt, oder daſſelbe erhöht, in der Nähe: nur er allein kann es ſich nicht ohne Beyhülfe fremder Hände zum Genuſſe bereiten. Und wie ſein äußerer Zuſtand Vereinigung mit Menſchen nöthig macht: ſo wird ſie ihm in gleichem Maße durch ſeinen denkenden Geiſt und durch ſein empfindendes Herz nothwendig. Alle Fähigkeiten ſeiner Seele erreichen nur erſt ihren vollkommenen Grad, und ihr Gebrauch befriedigt

ihn

ihn nur erſt dann, wenn er ſie in Gemeinſchaft mit andern übt und anwendet. Er muß Menſchen um ſich haben, mit denen er Gedanken und Empfindungen austauſchen kann; die ſeinen Freudengenuß durch Mitgenuß mehr beleben, und ſeine Bekümmerniſſe durch Theilnehmung mildern; denen er, und die ihm gehegte Wünſche, genährte Hoffnungen und gefühlte Sorgen zutraulich eröffnen; in deren Umgange er Erholung von läſtigen Geſchäften und Vergnügen genießt; die er liebt, und von denen er ſich geliebt weiß. Geſelligkeit iſt einer der erſten Triebe des Menſchen, ein unauslöſchlicher Grundtrieb unſrer Natur, ein unentbehrliches Bedürfniß, was jeder empfindet, und zwar um ſo viel dringender, je mehr ſein Geiſt gebildet und ſein Herz veredelt iſt.

Aber die Abſicht dieſer Einrichtung unſers Weſens konnte nicht blos auf eine gewiſſe allgemeine Vereinigung unſers Geſchlechts gerichtet ſeyn. Denn ſo wünſchenswerth auch dieſe, und ſo gewiß es iſt, daß die geſammte Menſchheit in dem Maße auf allen Seiten glücklicher wird, als ſich die geſelligen Tugenden unter ihren Gliedern verbreiten, und jedes derſelben ſich geneigt beweiſet, den Uebrigen, wer ſie auch ſeyn mögen, zur Beförderung ihres und des allgemeinen Wohlergehens die Hand zu bieten: ſo finden wir doch hierin für jenes natürliche, ſchöne Verlangen unſrer Seele noch nicht die volle Befriedigung.

In der größern menſchlichen Geſellſchaft iſt zu viel äußere und innere Ungleichheit. Hier trennen Unbekanntheit, verſchiedene Geſinnungsart, unvermeidliches Mißtrauen, nöthige Vorſicht und ein zu mannichfaltiges perſönliches Intereſſe die Herzen noch

zu

zu ſehr, und halten ſie in einer zu weiten Entfernung von einander, als daß unter ihnen eine den Wünſchen des Herzens völlig genugthuende Mittheilung möglich wäre. Es bedurfte alſo zu einem wahrhaft zufriedenen, frohen Leben hienieden noch beſonderer näherer Verknüpfungen und engerer Verhältniſſe, in denen jeder den Lebensgenuß zu finden hoffen konnte, den ihm die Welt im Ganzen nicht zu gewähren vermag.

Und unter allen dieſen genauern Verbindungen, welche uns denn theils auch ſchon die Natur mehr oder weniger angewieſen hat, und welche theils das Werk unſerer eigenen Erfindung ſind, unter allen dieſen geſellſchaftlichen Verknüpfungen iſt nun die Ehe die natürlichſte, die innigſte, die befriedigendſte; die, welche auf die allgemeine und beſondere Glückſeligkeit der Menſchen den größten Einfluß hat. Ein Band zwiſchen zwey Perſonen verſchiedenen Geſchlechts, die ſich zum vertraulichſten Zuſammenleben, bis der Tod ſie ſcheidet, vereinigen; die von nun an nichts mehr für ſich, ſondern alles gemeinſchaftlich beſitzen und genießen; die durchaus nur ein Intereſſe haben; deren Seelen, wie ihre Güter und Schickſale, unauflöslich verflochten ſind; wo jeder Theil ganz für den andern lebt und Liebe fühlt, ein Band dieſer Art — was wenigſtens ſo ſeyn kann und ſoll, — muß vor allen übrigen die wichtigſten Vorzüge haben.

Es iſt nicht blos ſeiner Entſtehung nach die hochachtungswürdigſte Anweiſung der Natur, die heiligſte Anordnung des Schöpfers, der edelſte Beruf des vernünftigen Menſchen: ſondern auch die Quelle

der reichſten Segnungen und der ſüßeſten Freuden des Lebens.

Ich übergehe hier, Geehrteſte, die mannichfaltigen, unſchätzbaren Vortheile, welche der Eheſtand über die menſchliche und bürgerliche Geſellſchaft überhaupt verbreitet. Daß er der Grundſtein aller geſellſchaftlichen Ordnung, das Mittel zu einer regelmäßigen Fortpflanzung unſers Geſchlechts, die Hauptſtütze der Ehrbarkeit und wohlanſtändiger Sitten, ein Grundpfeiler der öffentlichen Ruhe, ſo wie auch der Religion und Tugend, beſonders aber der einzige Weg zur gewiſſenhaften Fürſorge für die Nachkommenſchaft und deren zweckmäßige Erziehung iſt, das ſind Vorzüge, die durch ihre Größe einem jeden ſchon von ſelbſt genug ins Auge fallen, und mit deren Schilderung ich hier vor dieſer aufgeklärten Verſammlung etwas ſehr überflüßiges zu thun glauben würde. Laſſen Sie uns unſre gefühlvolle Aufmerkſamkeit blos auf den Segen dieſes Standes für das Privatleben, oder auf die Vortheile richten, die jedem, der ihn betritt, für ſein perſönliches Wohl unter gewiſſen Bedingungen bereit ſtehen; Vortheile, die, ſo ausgebreitet, ſo wünſchenswerth und auffallend ſie auch ſind, doch ſehr oft, und beſonders in unſern Tagen, wo ein zweydeutiges Licht ſo manche Wahrheiten entſtellt, aus Vorurtheil verkannt oder auch aus geſuchten Scheingründen bezweifelt werden.

Die Ehe iſt der Vereinigungspunkt, der Grund und Anfang des häuslichen Lebens. Durch ſie bildet ſich die kleinere, feſter an einander geſchloſſene Geſellſchaft, die in verſchiedenen Abſtufungen ein ſogenanntes **Haus** ausmacht. Durch ſie entſtehen auf die natürlichſte und regelmäßigſte Weiſe die Verhält-

hältniſſe des Hausvaters und der Hausmutter, der Aeltern und der Kinder, der Geſchwiſter und ſelbſt auch der Hülfsperſonen, die ſich mit dieſer Geſellſchaft zu ihrem Dienſte verbinden. — So begründet die Ehe den Hausſtand, und in ihm für jeden geſitteten, gutdenkenden Menſchen und für jedes fühlende Herz das ergiebigſte Feld, auf welchem ihm Zufriedenheit und Freuden zuwachſen. Ehegatten – ihr Stand ſey übrigens, wie er wolle – treten, als ſolche, allemal in die geehrtere Claſſe der Menſchen. Sie genießen — und zwar mit Recht — von der Welt eine ausgezeichnetere Achtung, die nicht als blos conventionell, ſondern als ſehr natürlich anzuſehen iſt. Denn ſie erfüllen den edlern Beruf des Menſchen und des Weltbürgers; ſie ſind und werden nun auch Familienhäupter, die erſten Perſonen eines Hauſes, die Erzieher und Führer derer, die Gott ihnen ſchenkt, die Ernährer und Aufſeher derer, die ſich zu ihnen geſellen. Dieß gibt ihnen eine Würde, die der Ehelosſe in dem Grade nicht haben kann. Ehegatten haben in ihren verſchiedenen angenehmen Verhältniſſen einen erwünſchten, größern Wirkungskreis für ihre Thätigkeit. Ihr Haus iſt hauptſächlich ihre Welt. Hier iſt ihr Wohnſitz, den ſie ſich von beyden Seiten und mit gleicher Geſchäftigkeit zum Sammelplatz der Freude zu machen ſtreben. Hier finden ſie als Väter und Mütter ihr ſchönſtes Eigenthum, und Pflichten, die eben ſo belohnend als wichtig ſind. Hier arbeiten ſie mit wahrer Theilnahme an den mannichfaltigen Theilen des Familienwohls; und der Gedanke an das Gute, was ſie ſich und ihren Lieblingen erarbeiten, verſüßt ihnen jede Laſt und Mühe. Mit vereinten Herzen und Händen beſchaffen ſie leichter, was ihre ausgebreiteten Pflichten erfordern. Sie theilen die Geſchäfte

des Hausweſens unter ſich, nachdem ihnen die verſchiedene Beſtimmung ihres Geſchlechts dabey zur Regel dient, und jeder beeifert ſich aus Liebe, die ſeinigen in möglichſter Vollkommenheit zu vollbringen. Liebe und Zärtlichkeit ſind die Seele, die ihren Fleiß belebt; Liebe und froher Sinn geben ihnen Luſt und Kräfte; und ſo kann man denn auch von ihnen ſicher ſagen mit dem Verfaſſer des Pſalm! Was ſie machen das geräth wohl! Die Wohnung eines glücklich verbundenen Paars iſt der Regel nach ein Wohnſitz des Segens, der Ordnung, und — wenn auch nicht immer des entbehrlichen Ueberfluſſes, doch deſto gewiſſer — einer auf häuslichen Fleiß gegründeten und von ſtiller Genügſamkeit und ſich glücklich fühlender Liebe erzeugten Ruhe und Fröhlichkeit. — In ihrem Hausſtande finden gute Ehegatten ihre vorzüglichſten Lebensfreuden. Geräuſchlos ſind dieſe zwar: aber gerade wegen ihrer Stille und edeln Einfachheit für ein gutes Herz ſo viel genießbarer. Nicht die prunkvollen Feyerlichkeiten der großen Welt, wobey Zwang und Conventionen gewöhnlich allen Frohſinn erſticken; nicht die feſtlichen Geſellſchaften, wo ſelten das Herz, gemeiniglich nur der Zufall oder Rückſichten der Klugheit und Schicklichkeit, die Perſonen zuſammenbringen, und wo insgemein mehr Geräuſch als Freude zu ſeyn pflegt; nicht die Zerſtreuungen, welche meiſtens, ohne dem Herzen zu genügen, nur die Zeit tödten; nicht die Luſtbarkeiten, welche mehr betäuben als vergnügen; ſelbſt nicht die beſſern, edlern Freuden, welche ſich in der Natur und einem wohlgewählten Umgange darbieten, — alles dieß reicht nicht an die unausſprechlich ſüßen Vergnügungen eines glücklichen Familienlebens. Wie erquickend die Erholung von Geſchäften an der Seite derer, die wir als die

treuſten Gefährten und Theilnehmer unſrer Laſt anſehen können! Wo ſättigen wir uns ſo mit innigen Wohlgefallen als in dem vertraulichſten Kreiſe der Unſern, die die Gaben der Natur mit uns theilen, und es mit uns, wie wir mit ihnen, fühlen, daß dieſe Gaben Früchte unſers gemeinſchaftlichen Fleißes ſind. Wie viel werther und angenehmer iſt uns ſelbſt auch hier die Gegenwart eines vertrauten Freundes, der Zeuge und Mitgenoſſe unſrer Familienglückſeligkeit wird! Wie ſind hier alle Unterredungen ſo zwanglos, ſo herzlich, ſo aufheiternd für die Seele! Und wer zählt die Menge der ſo mannichfaltigen kleinern und größern — ach, zum Theil ſo rührenden — Freuden, die zärtliche Gatten, die zärtliche Aeltern und Kinder einander bereiten! — O, mögen doch diejenigen, welche dieſe Freuden ſich verſagen, weil ſie ſie nicht kennen, oder weil ihr Herz das natürliche Gefühl dafür verlohren hat, mögen die doch ängſtlich allen andern Arten von geſelligen Vergnügungen nachjagen! Sicher werden ſie keine genugthuend finden. Nur der erwünſchte häusliche Umgang gewährt dieſe Befriedigung; und nur dann erſt, wenn die Seele von dieſer wichtigern Seite ihre Wünſche geſtillet fühlt, kann ſie auch im abwechſelnden Umgange mit der übrigen Welt froh und glücklich ſeyn.

Und, Geehrteſte, wie ſehr muß ein beglückter Ehebund nicht überhaupt ſchon des Lebens Freuden auf allen Seiten erhöhen, wenn wir ihn als die innigſte Freundſchaft betrachten! Wer iſt unter uns, der nicht Freundſchaft für das größte Gut des geſelligen Menſchen hielte; und welche Verbindung unter dieſem Namen kann der ehelichen gleichen? Hier erreichen alle wechſelſeitigen wohlwollenden Gefühle,

durch den Einfluß der Natur, wie durch Grundſätze, den höchſten möglichen Grad. Ein unverklärter ſüßer Hang feſſelt hier Herz an Herz, und bedarf nur durch Vernunft, Unſchuld und Herzensgüte genährt zu werden, um ſie auf ewig zu feſſeln. Glücklich verbundene Ehegatten empfinden gegeneinader eine Zärtlichkeit, die über die Freundſchaft eben ſo weit hinaus reicht, wie dieſe über die allgemeine Menſchenliebe; ein Vertrauen ohne Einſchränkung, eine Fürſorge, die die ganze Seele erfüllt und die ganze Thätigkeit beſchäftiget. Jeder von Ihnen kennt kein höheres Glück für ſich, und keine größere Freude, als die Freude und das Glück des andern Theils. Ihr Umgang iſt ein ununterbrochen Zuſammenleben; und ſo wie dieß, einerſeits ihrem Herzen mit dem Fortſchritte der Zeit durch längern Genuß und Gewöhnung immer nothwendiger wird; ſo wird auch zugleich durch mehr als eine weiſe Anordnung des Schöpfers verhütet, daß er — für gebildete, gute Seelen wenigſtens, — nie zu einförmig und langweilig werden kann. Zu dieſen weiſen Veranſtaltungen gehört ſchon die ſo herrlich eingerichtete Verſchiedenheit der Gefühle und Geiſteseigenſchaften beyder Geſchlechter: des Gatten ernſtere Empfindungen und das feinere Zartgefühl der Gattin; jenes größere Kraft und dieſer Sanftheit; das anhaltendere Nachdenken des männlichen Geiſtes und die ſchnellere ſanftere Bemerkungsgabe der weiblichen Seele; des Mannes Muth und die kluge Bedachtſamkeit der ſchwächern Freundin, die ihn als Schutzengel zurückhält und leitet; das geſetzte Weſen von jenem, und die einnehmende Freundlichkeit von dieſer; ſeine Beharrlichkeit in mühſamen Unternehmungen und ihre nachgebende Geduld

bey

bey Widerwärtigkeiten und Leiden — dieß alles ſind unverkennbar weiſe Anlagen und zu einem wichtigen Zweck ſo ungleich gebildete Fähigkeiten, die ſich nun im Ehebunde ſo glücklich vereinigen, und ein vollkommneres Ganze ausmachen. Sie bewirken eben in der ehelichen Freundſchaft die angenehme Mannichfaltigkeit der Gefühle und das unterhaltende des Umgangs. Da bemerkt jeder Theil am andern nun eigne Vorzüge, die der Hochachtung die gewünſchte Nahrung geben; jeder bleibt dem andern, wo nicht immer neu, doch immer liebenswürdig, ein unentbehrlicher Theil ſeiner ſelbſt. Sie fühlen ſich zu einander hingezogen, wie es unter Freunden gleiches Geſchlechts nie möglich iſt — Und ſo müſſen auch ſelbſt äußere Umſtände und Erfahrungen im ehelichen Leben beſonders beytragen, daß die Zärtlichkeit fortdaure und erneuert werde. Mag es ſeyn, daß die erſten heiſen Aufwallungen der Liebe, nach der Natur des menſchlichen Empfindungsvermögens, nachlaſſen müſſen. Die Liebe ſelbſt wird darum bey guten Seelen doch nicht ſchwächer. Sie bekommt nur eine andere, ich möchte ſagen, ernſthaftere Geſtalt; ſie wird mehr ein Gefühl des ſanften — aber das ganze Herz durchdringenden Wohlwollens, ein Gefühl, was auf mehrern Wegen ſtets neuen Zufluß erhält.

Dann lieben ſich treue Gatten als Aeltern ihrer, beyden gleich theuern, Kinder. Dann als unzertrennliche Gefährten auf der großen Reiſe durch dieß Leben. Dann als Gehülfen, die einander ſo viel Erleichterung und Freude verſchaffen. Und wenn ſie in höhere Jahre kommen; ſo iſt es der Rückblick auf die bisher gemeinſchaftlich gewandelte Bahn, auf die gemeinſam erlebten Schickſale, frohe und traurige, und das dankbare Bewußtſeyn, was ſie

einander waren, wodurch ſie ſich ſo werth bleiben und es mehr noch werden. Wahrlich, die Vorſehung hat die weiſeſten Verfügungen getroffen, um dem Bunde der Liebe Dauer und unaufhörliche Reize zu geben, wenn wir es nur verſtehen wollen, ihre Winke zu benutzen!

Iſt die eheliche Freundſchaft aber überhaupt ſchon ſo vorzüglich und beglückend; ſo wird ſie es nun noch mehr durch ihre Aeußerungen in allen beſondern Situationen des Lebens. An ihrer Hand gehen nun beyde Theile ihre mühvollen und leichten, unangenehmen und traurigen Pfade ſo ruhig, ſo getroſt, ſo froh, wie es für Sterbliche in dieſer Prüfungswelt nur möglich iſt. Sie ſind einander die beſten Führer, Rathgeber, Tröſter und Helfer. Jeder von ihnen lebt mehr für den Andern, wie für ſich ſelbſt. — Nein, ſo können bloße Freunde ſich nicht Theilnehmung beweiſen, ſo nicht für einander immer thätig ſeyn, nicht ſo ſich alle Freuden verſchönern, und alle Leiden verſüßen! Es iſt wahr, das eheliche Leben hat manche, und in gewiſſem Betracht, doppelte Laſt und Leiden: aber es hat dagegen auch mehr Vergütungen und Hülfen. Alle Sorgen und Bekümmerniſſe gehen hier von einem Herzen in das andere über, und eben durch dies wechſelnde Mittheilen und Abnehmen verlieren ſie ihr drückendes Gewicht. Alle widrige Erfahrungen werden um mehr als die Hälfte erträglicher durch die geſchäftige, ſcharfſinnige Liebe, womit die treuen Seelen einander aufzurichten bemüht ſind. Wo iſt die Hand, welche ſo des Kranken Pflegerin, des Schwachen Stütze ſeyn könnte, als die Hand des Gatten und der Gattin? Wo iſt die Stimme, die, gleich der holden Stimme von dieſen Liebenden und Geliebten,

dem

dem Bekümmerten Ruhe und Frieden in die Seele ſpräche? Welcher Freund kann und wird uns in dringenden Verlegenheiten, in drohenden Gefahren, bey erlittenen Kränkungen von der Welt, in den Jahren des gebrechenvollen, auf allen Seiten bedürftigen und doch ſo wenig gern unterſtützten Alters, welcher Freund kann und wird uns in dieſen Lagen ſeyn, was uns unſere guten Gatten ſind? Und wenn wir einmal von dieſer Erde ſcheiden: ach, dann iſt es zwar ein peinlicher Kummer für das Herz, daß wir die betrüben, die mit uns und mit denen wir ſo glücklich lebten: aber dieſer Kummer hat zugleich ſeine tröſtenden Seiten. Er iſt weit minder kränkend, als der Zuſtand der Sterbenden, welche unter den um ihr Lager Stehenden keine Theilnahme finden, und es wiſſen, daß ihr Tod des Eigennutzes Wunſch und Hoffnung iſt. Rührend und wehmuthsvoll iſt das Scheiden der Liebenden: aber den Zähren die die Liebe erpreßt, gibt die Liebe auch wieder lindernde Kraft; und die Hoffnung des Wiederſehens — wenn hat ſie je einen ſtärkern Reiz, als in dieſer feyerlichen Abſchieds-Stunde! O, der Himmel ſelbſt erſcheint dem Vorhingehenden und Nachbleibenden in einem anziehenden Glanze, wenn ſie ihn ſich als den Ort ihrer ſeligen Wiedervereinigung denken!

Ich weiß, Geehrteſte, was allen, die die Welt kennen, bey dieſem Gemählde des ehelichen Glücks natürlich einfallen muß, — daß die Urbilder dazu freylich nicht ſehr gewöhnlich ſind. Und wahr genug iſt das freylich: aber iſt es denn auch die Schuld dieſes Standes, oder der Vorſehung, von deren Hand er geſtiftet ward? Sollten und könnten die Menſchen nicht alle in demſelben ein zufriedenes frohes Le-

ben genießen, und würden ſie es nicht, wenn ſie insgeſammt weiſe und tugendhaft genug wären? — Die eheliche Glückſeligkeit iſt nicht — wie ſo oft irrig geglaubt wird — das Werk des Zufalls, nicht die Frucht vortheilhafter äußerer Umſtände, ſondern allein der Lohn einer überlegten Wahl, und dann einer treuen Erfüllung der Pflichten, die dieß enge Verhältniß nothwendig macht. Wer von der Freundſchaft Segen und Freude erwarten will, der muß ſeine Freunde mit Vorſicht ausſuchen: aber wie viel nöthiger iſt dieſes in Anſehung des Freundes und der Freundin, womit man ſich unzertrennlich verknüpft! Und dieſe Wahl darf wahrlich nicht nach den Nebendingen, ſondern nur nach den wichtigen Gründen beſtimmt werden. Nur auf die Perſon darf ſie fallen, von der wir nach einem richtigen Blick verſichert ſind, daß ſie nicht nur überhaupt unſrer vorzüglichen Zuneigung würdig ſey, ſondern daß auch unter allen, die wir kennen, ihre Denkart, Neigungen, Grundſätze, Gefühle und ſelbſt auch ihre äußere Lage am vollkommenſten zu den unſern ſtimmen. Wer hierin die erforderliche Behutſamkeit bewies, der durfte ſich noch nie den wichtigen Schritt zur Ehe reuen laſſen. — Und wenn Gatten, die mit Klugheit wählten, dann ſich beyde gleich beeifern, ihren gegenſeitigen Obliegenheiten gewiſſenhaft nachzuleben; wenn ihr Bund auf unerſchütterliche Treue gegründet, und durch dauernde Zärtlichkeit immer mehr befeſtiget wird; wenn ſie beyderſeits die wichtige Kunſt verſtehen, ſich einander unentbehrlich zu machen; wenn ihr ganzes Beſtreben erfreuende Liebe, zuvorkommende Gefälligkeit, und ihr Umgang herzlich, vertraulich, ſanft und freundlich iſt; wenn jeder Theil dem andern Hochachtung, billige Nachſicht und Schonung beweiſet; wenn ſie alle

geſel-

geſelligen und häuslichen Tugenden unter ſich theilen; wenn denn auch beſonders ein heiliges Band, vernünftige, gefühlvolle Religioſität ihre Seelen umſchlingt, veredelt, und die Hoffnung einer ewigen Vereinigung in ihnen nährt: — dann, o, dann muß ihr Zuſammenleben für ſie eine nie verſiegende Glücks- und Freudenquelle ſeyn! Da verfließen die Jahre ihres Bundes wie ein heiterer Tag, den nur ſelten ein leicht vorübergehendes Wölkchen auf Augenblicke trübt, um den Glanz des Sonnenlichts nachher deſto mehr zu heben. — Auch der Abend dieſes reizenden Tages iſt noch ſchön, und endigt mit ſüßer Rückerinnerung genoſſener und mit frohem Hinblick auf noch höhere nahe Freuden!

Dies, theuerſtes Paar, ſey denn nun auch, es ſey in allen ſeinen Zügen das Bild des Lebens und der Freundſchaft, wozu Sie ſich jetzt vor dem Throne des Ewigen und vor dieſer ehrwürdigen, innig theilnehmenden Verſammlung verbinden. Wir alle wiſſen es, Sie wählten ſich ohne Nebenabſichten, nach den innern Ruf ihrer Herzen. Sie ſind — das iſt unſer aller Ueberzeugung — feſt entſchloſſen, die Ihnen bekannten heiligen Pflichten Ihres neuen Standes weiſe und thätig treu zu erfüllen. Sie beſitzen alle Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens, welche Ihnen ein beglücktes häusliches Leben verbürgen. Von Ihnen, würdiger Mann, ſagen uns das die unverwerflichſten Zeugniſſe; und von Ihnen, theuerſtes Fräulein, weiß ich es mit allen hier Gegenwärtigen aus einem uns ſo werthen Umgange, an deſſen nahes Ende wir mit Rührung denken. Sie ſind entſproſſen und erzogen im Schooße einer Familie, die wahrlich zu den ſeltenern Muſtern häuslicher Glückſeligkeit gehört, in deren Mitte Sie, bey

Ihren Anlagen, alle die Vorzüge ſich eigen machen mußten, wodurch Sie nun Ihrem theuren Gatten jeden ſeiner Tage zur Freude und ſich und Ihm den Hausſtand zum reichſten Quell der Zufriedenheit und des Segens machen werden. O, blicken Sie mit heiterm Auge einer frohen Zukunft entgegen! Ich verliere mich mit Ihren theuern Verwandten in einem freundſchaftlichen Entzücken, wenn ich mir Ihr künftiges Haus als den Wohnſitz ſtiller Fröhlichkeit, und Sie als die Freude Ihres Geliebten, als die alles belebende Seele des häuslichen Vergnügens; wenn ich mir denke, wie Sie an Ihrem neuen Wohnorte der Gegenſtand allgemeiner Werthſchätzung, der Stolz Ihres Gatten, die Ehre Ihres Hauſes und das Muſter häuslicher Tugenden ſeyn; wie Sie uns, deren Auge auch in der Ferne auf Sie gerichtet bleiben wird, durch den Ruf Ihres guten und glückſeligen Lebens und des ſich an Ihnen verherrlichenden Segens der Vorſehung erfreuen werden! — Und was werden Sie beſonders, theuerſte Aeltern und Großältern dieſer geliebten Tochter, bey dem allen empfinden! Was empfinden Sie nicht ſchon heute bey den erwünſchten Ausſichten dieſes würdigen Paars! Iſt es für ein Vater- und Mutterherz einer der rührendſten Auftritte des Lebens, Kinder und Enkel einen hoffnungsvollen Ehebund ſchließen ſehen: ſo müſſen Ihre Herzen dieſe Rührungen in einer mehr als gewöhnlichen Stärke fühlen. In Ihre Augen drängen ſich mit Recht jene unaufhaltſamen Freudenzähren, die auch den meinigen und den Herzen und Augen aller Anweſenden ähnliche frohe Zähren der liebevollſten Theilnehmung entlocken. Schauen Sie hier den ſüßen Lohn der Vater- und Muttertreue — und es iſt nur noch Anfang der Vergeltungen, die in ſo rei-

cher

cher Fülle Ihrer warten. — Ja, reiche Freuden der theilnehmenden Liebe und Freundſchaft werden aus dem hier vollzogenen Bunde auch Ihnen allen aufblühen, würdige Geſchwiſter dieſes Paars und würdige Freunde dieſes Hauſes! Sie ſehen nun eine Ihrer angenehmſten Erwartungen erfüllt, den Kreis Ihrer Geſchwiſter und Angehörigen durch einen verdienten Mann erweitert, und Ihre Freundin durch ihn glücklich. Segnen Sie nun, als freudige Zeugen, mit mir dieſe Lieben, die ſich hier am Altar ewige Treue ſchwören! Erflehen Sie mit mir von dem Gott, der mit wohlthuender Gnade auf tugendhafte Seelen blickt, daß er Sie mit dem reichſten Freudenmaß überſchütte, und durch ihren Bund der Welt ein Beyſpiel gebe, daß wahre eheliche Liebe und ein erwünſchtes Familienleben das höchſte Glück der Sterblichen hienieden, ja ſchon des Himmels Vorhof ſind!

II.

(Aus Schlegels kleinen liturgiſchen Handbuche S. 118.)

Gott, die Quelle und der Urheber alles Guten in dieſem und dem zukünftigen Leben, ſehe gnädig auf dieſe beyden Perſonen herab, welche ſich vor ſeinem Angeſichte heute Liebe und Treue angeloben und ſich mit einander zu ſeiner gemeinſchaftlichen Verehrung und zur Ausübung ihrer Pflichten, verbinden wollen, und ſchenke ihnen Segen und Kraft zu ihrem Unternehmen. Amen.

Werthgeſchätzte Verlobte!

So wie alle Einrichtungen und Anordnung des gütigſten Gottes zum Glück der Menſchen beſtimmt ſind: ſo haben wir auch mit Dankbarkeit die gütige Fürſorge unſers anbetungswürdigen Gottes zu verehren, die er durch die Anordnung des Eheſtandes, für die Wohlfahrt und Ruhe der Menſchen getragen hat. Er, der Schöpfer und Vater des menſchlichen Geſchlechts, hielt, da er die Erde zu einer Wohnung für uns bereitete, und uns zu Bewohnern derſelben einſetzte, die ſich in dem Genuſſe ihres vielfältigen Segens ſeiner erfreuen ſollten, es

zum

zum Wohl des erſten Menſchen für gut, daß er eine Gehülſin um ſich hätte, in deren genaueſter Vereinigung, vertraulichen Umgange und treuer Beyhülfe ſein Leben bey allem Wechſel der Zeit erfreulicher und milder dahin fließen möchte.

Wie ehrwürdig muß eine Verbindung ſeyn, welche Gott ſelbſt geſtiftet und zu unſerm beſſern und ruhigern Wohnen auf der Erde mit ſeinem Vaterſegen bekrönet hat. Dieſen göttlichen Segen würden wir dennoch von uns abwenden, wenn wir ſeine menſchenfreundlichen Abſichten aus den Augen ſetzten und die Verpflichtungen überteten, die uns obliegen, wenn wir in der ehelichen Verbindung glücklich und froh leben wollen. Dieß geziemt ſich aber insbeſondere nicht für Chriſten, welchen ihr Lehrer und Herr die Geſetze der Stiftung eingeſchärft, und ſeine erleuchteten Apoſtel die zärtliche, willige, aufopfernde Zuneigung Jeſu gegen ſeine Gemeine als Vorſchrift, Muſter und Ermunterung zu der wechſelſeitigen, ſtarken, ſorgſamen und aufrichtigen Liebe der Ehegatten vorgeſtellt hat.

Die Liebe iſt das Band der Vollkommenheit oder das vollkommenſte Band, welches Herzen auf das innigſte verknüpft. Wahre Liebe aber iſt ohne falſch und wahrhaftig, langmüthig und freundlich, uneigennützig, und duldſam. Einer kömmt dann dem andern mit Hochachtung und Dienſtbefliſſenheit zuvor; einer hilft dem andern bey ſeinen Fehltritten mit ſanftmüthigem Geiſt wieder zurecht. Ja wahre Liebe dauert unter allen Abwechſelungen des Glücks bis an den Tod aus. Von dieſer Liebe beſeelet, werden Ehegatten auch bereit ſeyn, mit Willigkeit zu thun, was zur Befeſtigung ihrer Verbindung

dung auf irgend eine Weiſe beytragen kann und auf das ſorgfältigſte zu vermeiden, was Mißtrauen oder Zwietracht veranlaſſen könnte. Bey ſolchen Geſinnungen wird der Eheſtand ein glücklicher und erfreulicher Stand für Sie ſeyn, in welchem Sie Gott, nach ſeinen Abſichten auf die ihm wohlgefällige Art verehren, ſich als nützliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft beweiſen, und einſt Genoſſen einer beſſern Welt werden können. Alles Gute, was Ihnen auf der Erde von Gottes Vatergüte beſcheeret iſt, werden Sie mit erhöheten Freuden genießen; alles Ungemach mit mehrerer Erleichterung und geſtärktem Muthe ertragen, da Sie an einander einen theilnehmenden treuen Gefährten auf ihrem Lebenspfade zur Seite haben, der Wohl und Weh vereinigt trägt, und ſo lange im Glück und Unglück aushält, bis der Tod ihn trennet.

Ja bis dahin, bis ans Ende des Lebens ſoll nach dem Willen Gottes, dieſe Eheverbindung dauern. Gott der Allwiſſende bleibt der Zeuge der geheimen Bewegungen des Herzens, ſo wie des gegenſeitigen Betragens der Verehelichten. Er wird aber ihr Schild und Ihr Lohn ſeyn, wenn Sie vor ihm wandeln und fromm ſind.

So wie ich nun hoffe, daß Sie, meine Theuerſten, dieſe Pflichten wohl werden überdacht haben: ſo werden Sie auch darnach mit der äußerſten Gewiſſenhaftigkeit ſtreben, und, daß es Ihnen gelinge, Gott im ſtetem gemeinſchaftlichen Gebete anrufen.

Da Sie nun beyderſeits entſchloſſen ſind jetzt in dieſen wichtigen Bund zu treten und zu deſſen Beſtätigung und Aufrechthaltung ſich feyerlich zu ver-

pflich-

pflichten, ſo frage ich als ein verordneter Diener Gottes und der chriſtlichen Gemeine Sie vor dem Allwiſſenden und dieſer freundſchaftlichen Geſellſchaft, ob es Ihre feſte Entſchließung und wohlüberlegter Vorſatz iſt, gegenwärtige — — Braut zu Ihrer Ehegattin zu nehmen, ſie als ſolche zu lieben, zu verſorgen und zu ſchützen, mit ihr die Freuden und die Widerwärtigkeiten des Lebens redlich zu theilen, und dieſe Liebe unverändert bis ans Ende ihrer Tage zu beweiſen: ſo verſprechen und bezeugen Sie dieſes mit einem herzlichen Ja.

Auch Sie frage ich, ob es Ihr ernſtlicher, wohlüberlegter Wille ſey, gegenwärtigen — — zum Ehegatten und Gehülfen des Lebens zu wählen und ihm die Liebe, Treue, Folgſamkeit und Achtung zu erzeigen, durch die der Endzweck der ehelichen Verbindung auf eine für Sie beyde und die Ihrigen ſo beglückende als Gott wohlgefällige Art erreicht werden kann; und ob Sie dieſes Verſprechen, das Sie hier ablegen, bis an Ihr Ende unverbrüchlich zu halten entſchloſſen ſind: ſo verſprechen und bezeugen Sie dieſes mit einem herzlichen Ja. Auf dieſe Ihre Verſicherung wechſeln Sie zum beſtändigen Zeichen Ihrer gegenſeitigen Vereinigung aufs neue die Ringe, und geben ſich zur fernern Bekräftigung Ihrer Zuſage die rechten Hände.

Bey den Ringen ſagt der Prediger:

Dieſer Wechſel der Ringe ſey Ihnen Sinnbild und Zeichen der innigſten Vereinigung der Herzen und Schickſale, die von nun an unauflöslich ſeyn und bleiben ſoll.

Bey dem Händegeben, indem er ſeine rechte Hand über ihre Hände legt:

Sie bezeugen damit, daß Sie in Vertraulichkeit und Liebe gemeinſchaftlich den Weg ihrer Lebenswallfahrt als einträchtige Gefährten wandeln, und das Band, das Sie unter Gottes Aufſehen knüpfen, nicht aus Wankelmuth oder ſündlicher Leidenſchaft trennen wollen.

Nach dieſem wechſelſeitigen Verſprechen, worauf Sie Ringe gewechſelt und ſich die Hände gegeben haben, ſegne ich Sie als Ehegatten ein, im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

Stets wichtig ſey Ihnen dieſe Stunde, da Sie dieſe theuren Gelübde thaten. Nie müſſen Ihnen dieſelben aus Ihren Herzen kommen! Heiligen Sie immerfort Sich und Ihr Band durch die Ausübungen der häuslichen Andacht zu einer immer wachſenden Gottesfurcht und Tugend. Erfreuen Sie einander ſtets mit den Erweiſungen einer innigen Achtung, einer zuvorkommenden Dienſtbefliſſenheit und einer zärtlichen Liebe, und erleichtern Sie ſich die Ereigniſſe des Lebens durch theilnehmendes Gefühl, hülfreichen Beyſtand, insbeſondere durch Nachſicht, Geduld und Verträglichkeit. Verhüten Sie dabey Urſachen des Kaltſinns und der Uneinigkeit. Gedenken Sie, daß Sie Menſchen ſind, die nicht von Fehlern frey ſeyn werden; und wenn Sie einander bey den Fehltritten erinnern: ſo ertragen Sie auch einer den andern mit ſanftmüthigem Geiſt, und ſtärken Sie ſich in der Liebe zum Guten und in der Pflicht durch gegenſeitiges Beyſpiel. Erfreuet Gott Sie

Sie mit Kindern; ſo müſſe es Ihr ſehnliches Beſtreben ſeyn, dieſelben zur Furcht Gottes und zum Nutzen der Welt zu erziehen. Auf dieſe Art werden Sie die Pflichten rechtſchaffener Eheleute erfüllen, werden ſich der Gnade und Liebe Gottes in allen Umſtänden des Lebens erfreuen, und noch Gott für dieſe Verbindung im Himmel danken können.

Laſſen Sie uns nun, geſchätzte Anweſende! unſere Herzen im Gebet zu Gott vereinigen, daß er ſeinen vielfältigen Segen über dieſes neue Ehepaar ausſchütten wolle.

Herr unſer Gott, liebreicher Vater und Verſorger des menſchlichen Geſchlechts! deiner Gnade empfehlen wir dieſe verbundenen Perſonen und die Wohlfahrt ihres Lebens. Erhalte und vermehre in ihnen die Liebe zu einander und verleihe ihnen die Weisheit, die zu einem friedlichen Umgange dienet. Schenke ihnen der Freuden ſo viele, als du nach deinem weiſen Rath ihnen zuträglich erkennſt. Bewahre ſie vor drückenden Leiden. Bey den Beſchwerden und Sorgen des Hausſtandes aber erleichtere ihre Laſt und ſey ihr Troſt und Beyſtand. Lehre ſie bedenken, daß ſie vereinigt ſind, nicht blos das Glück und Vergnügen des irdiſchen Lebens zu befördern, ſondern auch durch Verbindung in der chriſtlichen Gottſeligkeit die Wohlfahrt der Seele zu bereiten. Wenn es deine Vorſehung für gut befindet, laß auch ihre Ehe mit Kindern geſegnet ſeyn; und dann gewähre ihnen die Gnade, dieſelben zu deiner Ehre erziehen und beglückt erwachſen zu ſehen. Laß, o Herr! Sie alle Segnungen einer frommen und dir gefälligen Ehe bis ins ſpäte Alter genießen, daß ſie hier ein zufriedenes Leben führen und einſt mit

dankvoller Erhebung deiner Güte in den Himmel eingehen. V. U.

Der Herr ſegne Sie und behüte Sie! Der Herr blicke huldreich auf Sie herab und ſey Ihnen gnädig! Der Herr bleibe mit ſeinem Schutz bey Ihnen und ſchenke Ihnen immerdar Wohlfahrt und Segen. Amen.

III.

(Beſonders bey Landleuten zu gebrauchen.)

(Aus Schlez Beyträgen S. 54.)

Lieben Brautleute!

Das Gelübde, welches ihr gegenwärtig vor den hier verſammelten Zeugen beſtätigen zu laſſen entſchloſſen ſeyd, iſt von ſo groſſen Folgen für euer zeitliches und ewiges Glück, daß ihr billig dieſe Augenblicke unter die wichtigſten eures Lebens zählt. Indeß überleget zu eurer Beruhigung, daß ihr in einen Stand tretet, den Gott ſelbſt verordnet hat, weil er es nicht für gut hielt, daß der Menſch allein ſey; in einen Stand, den die göttliche Vorſehung für das zweckmäßigſte Mittel hielt, die Menſchen zu beglücken und das Menſchengeſchlecht nicht nur fortzupflanzen, ſondern auch zu erziehen; in einen Stand, der nicht nur die ſinnlichen Triebe der Menſchen auf eine erlaubte Art befriedigt, und vor Unkeuſchheit bewahrt, ſondern auch eine Menge geiſtiger Freuden gewährt; in einen Stand, in welchem ihr alſo ſehr viel Gutes zu hoffen habt, wofern ihr nur den euch zugedachten Segen nicht ſelbſt von euch ſtoßt.

Freylich gibt es Leiden im ehelichen Leben, die wir weder durch Rechtſchaffenheit noch durch Vorſicht abwenden können; aber die Erfahrung lehrt es doch, daß die allermeiſten Unannehmlichkeiten, über welche von Ehegatten geklagt wird, keinesweges unter die unvermeidlichen Uebel gehören. Durch Fleiß, Orduung und Eingezogenheit können auch arme Familien drückenden Nahrungsſorgen vorbauen, und genügſame Menſchen bedürfen zu ihrer Befriedigung nicht viel. Nachſicht gegen die Fehler des andern Theils, liebreiche Vorſtellungen dagegen, zuvorkommende Leutſeligkeit, Dienſtfertigkeit und das eigene gute Beyſpiel, ſind bewährte Mittel gegen Hader und Zwietracht. — Wechſelſeitiger Beyſtand in Erziehung der Kinder, in den übrigen Geſchäften, ſo wie in Krankheiten und andern Uebeln, erleichtert die Beſchwerden des ehelichen Lebens. — Liebe zu Ehegatten macht das Nachgeben, das Zuvorkommen zur angenehmſten Pflicht. — Die mannichfaltigen Vater- und Mutterfreuden, die ſich nur fühlen, aber nicht beſchreiben laſſen, ſind ein reicher Erſatz für alles, was man um der Kinder willen thun, entbehren und leiden muß. Ueberhaupt werden alle Ungemächlichkeiten des ehelichen Lebens weit aufgewogen, von den eigenen Bequemlichkeiten und Freuden deſſelben, ſo daß ſich die Wahrheit noch täglich beſtätigt: wer eine tugendhafte Gattin, einen tugendhaften Gatten findet, der findet was gutes und ſchöpft Segen vom Herrn.

Weislich hat es die göttliche Vorſehung ſo eingerichtet, daß wir ſchon in unſrer früheſten Jugend empfinden mußten, wie der Menſch nur von den ge-

Gefälligkeiten ſeiner Mitmenſchen lebt. Als hülfloſe Kinder wurden wir von unſern Aeltern verpflegt, genährt, gekleidet, bewacht und erzogen. Ohne ihren oder anderer Menſchen liebreichen Beyſtand hätten wir nicht einmal unſere Geburt überlebt; alles was wir wiſſen und können, verdanken wir unſern Mitmenſchen; und wie elend würde das Leben für uns hinfließen, wenn uns auf einmal alle Menſchen ihren Beyſtand aufſagten? In geſunden Tagen könnten wir ohne fremde Unterſtützung kaum unſer Leben kümmerlich friſten, und in Krankheiten würden wir im Elende verſchmachten. So hat denn der allweiſe Gott immer einen Menſchen für den andern geſchaffen, und ohne daß wir nur ſelbſt daran denken, iſt einer immer der Diener des andern. Einer muß immer für den andern arbeiten, einer den andern unterſtützen, um ſich ſelbſt zu erhalten.

Aus dieſen wechſelſeitigen Bedürfniſſen entſpringt das geſellige Leben. Doch, nicht allein körperliches Bedürfniß erweckt in uns den Trieb nach Geſelligkeit. Auch unſer Geiſt würde, ohne Geſelligkeit, faſt aller Ausbildung und aller Freuden entbehren müſſen. Geſetzt wir erhielten durch ein Wunder von Gott, ohne menſchlichen Beyſtand, alles was zur Bequemlichkeit des Lebens gehört; müßten aber dabey ohne menſchlichen Umgang leben — würden wir dann glücklich ſeyn? Nein!

Geſchmacklos würd' die Freude,
Zu ſchwer der Kummer ſeyn,
Genöß und fühlte beyde
Der Pilger ganz allein.

Selbſt Paradieſe würden
Ihm öd' und freudenleer,
Und ſeines Kummers Bürden
Ertrüg er gar nicht mehr.

Kein Umgang iſt aber angenehmer, kein Beyſtand herzlicher, und ausdauernder, keine Vertraulichkeit inniger und aufrichtiger, als zwiſchen redlich liebenden Ehegatten. Da lebt gleichſam eines nur für das andere; da ſinkt die Liebe nicht mit jedem Jahre tiefer herab; ſie ſteigt vielmehr immer höher, je mehr Verdienſte ſich eines um das andere erwarb. O daß auch Eure Liebe, die Ihr nun vor dem Altare beſtätigen laſſen wollt, mit jedem Morgen bey Euch neu werden, daß der Segen des Herrn alle Eure redlichen Unternehmungen und Abſichten begleiten, daß auch an Euch in Erfüllung gehen möchte, was das Pſalmbuch von dem Glücke eines tugendhaften Ehegatten ſagt: Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf ſeinen Wegen geht! Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du haſt es gut. Deine Gattin iſt wie ein fruchtbarer Weinſtock um dein Haus, deine Kinder ſind wie Oehlpflanzen um deinen Tiſch. Siehe, ſo wird geſegnet der Mann, der den Herrn fürchtet!

Wollet Ihr denn nun, beyde Verlobte, den Bund eurer (Gott gebe, ſo reichlich geſegneten!) Ehe, vor Gottes Angeſicht und den hier verſammelten Zeugen beſtätigen laſſen: ſo bekennet es gegen einander!

(Zum Bräutigam:)

N. N. wollet Ihr gegenwärtige N. N. zur ehelichen Gefährtinn Eures Lebens, verſprechet Ihr auch ſie zu lieben, für ſie zu ſorgen, ſie nicht zu verlaſſen und ihr die eheliche Treue zu beweiſen Euer Lebenlang? (Ja.)

(Zur Braut:)

N. N. wollet Ihr gegenwärtigen N. N. zum ehelichen Gefährten eures Lebens, verſprecht Ihr auch ihn zu lieben, zu ehren, mit ihm gemeinſchaftlich zu ſorgen, ihm die eheliche Treue zu halten, und ihn nicht zu verlaſſen Euer Lebenlang? (Ja.)

(Mit Auflegung der Hand auf die geſchloſſenen Hände des Brautpaars:)

So beſtätige ich denn Euern ehelichen Bund, Kraft des mir übertragenen Amtes der Kirche, und bete für Euch zu Gott, unſerm gemeinſchaftlichen Vater, daß er dieſe Eure Ehe zu ſeiner Verherrlichung und zu Eurer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit wolle gereichen laſſen, amen!

Du ſelbſt biſt Zeuge dieſes feyerlichen Gelübdes, du Allwiſſender, dem nur Aufrichtigkeit angenehm iſt! Stärke ſie in ihren Vorſätzen und gib

Daß ſie vereint, wie ſie hier ſtehn
Der Tugend Pfad zum Himmel gehn.

Ja, liebes Brautpaar, dieſen Weg, den Weg der Tugend, verlaſſet nie! Nehmet Euch mit Joſua vor: ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Laſſet alles ehrlich und ordentlich bey Euch zugehn, und dann befehlt dem Herrn Eure Wege und hoffet auf ihn, er wird es wohl machen, wird es auch dann wohl machen, wenn ſeine Gedanken nicht Eure Gedanken, ſeine Wege nicht eure Wege ſind. Am guten Tage ſeyd alſo guter Dinge, und den böſen Tag nehmet auch für gut an. Suchet die Freuden des Lebens mehr unter Euch ſelbſt, als in dem Geräuſche der Welt, und wiſſet, daß es keine lauterern und bleibenderen Freuden als die gibt, die man im Kreiſe ſeiner Familie genießt. Ein Hausvater, der ſeine Freuden faſt alle auswärts ſucht und nur mit Unwillen und mit dem drückenden Gefühle der langen Weile unter den Seinigen lebt, wird ſelten von dieſen herzlich geliebt. Vater, Mutter und Kinder werden ſich gleichſam fremde, und gewöhnen ſich daran, ſich wechſelſeitig zu entbehren. Nur zur Arbeit braucht eines das andere. Wird alſo ein ſolcher Hausvater alt und unvermögend, oder iſt eines der Kinder ſo weit herangewachſen, daß es die Stelle des Hausvaters in Geſchäften verſehen kann: ſo wird er überflüſſig; ſein längeres Leben ſcheint der Familie entbehrlich; er ſelbſt wird ſich zur Laſt, indem er den lauten Weltfreuden vor Alter nicht mehr wie ſonſt nachgehn kann, und wider ſeine Gewohnheit größtentheils unter den Seinigen verweilen muß, wo es ihm nicht gefällt, und wo

er

er durch mürriſches Weſen auch andere verdrüßlich macht. Herzliche Vertraulichkeit wurde in jüngern Jahren nicht eingeflößt, und im Alter wird dieſe ſelten mehr geſchloſſen. Gewöhnlich ſind alſo die letztern Jahre des Lebens für ſolche Weltmenſchen äuſſerſt läſtig, und auch in der ſchönſten Blüte des Lebens haben ſie wenig reinen ungetrübten Genuß; indeß der Hausvater, der von jeher gewohnt war, nicht nur Arbeiter und Ernährer, ſondern auch herzlicher Freund, Rathgeber, Zeitverkürzer — kurz alles in allem ſeiner Familie zu ſeyn, der in vertrauter Einigkeit mit ihr gelebt, ſeine Kinder zur Folgſamkeit und Achtung durch Liebe gezogen und ſein Eheweib zur zärtlichſten Freundin gemacht hat, noch in der Schwachheit des Greiſenalters von den Seinigen faſt für unentbehrlich gehalten, von ihnen kindlich gepflegt und mit Thränen des Dankes zur Ruhe des Grabes gebracht wird.

Ein ſolches Glück laſſe du, guter Gott! auch dieſes Brautpaar erleben, —

Laß, gütiger Erhalter,
Dieß treuverlobte Paar,
Vereinigt bis ins Alter,
Wie vor dem Traualtar.
Doch trennſt du ſie: ſo löſe
Das Band ein ſanfter Tod,
Und dem Verlaßnen flöße

Troſt in das Herz, o Gott,
Bis ſie dereinſt, in Frieden
Ein ſtärkres Band vereint,
Wo niemand, wie hienieden,
Der Trennung Thräne weint.

Amen!

An-

Anreden an Beichtende.

Anreden an Beichtende.

I.

(Von dem Herausgeber.)

Gott, heiliges und gerechtes Weſen! der du an allem Böſen, das von uns Menſchen geſchieht, ein Mißfallen haſt, und es durch die Strafen, die du über den Uebertreter deiner heiligen Gebote verhängſt, beweiſeſt — aber auch geneigt biſt, dem der ſein Unrecht bereut und ſich beſſert, deine Gnade und dein Wohlgefallen wiederzuſchenken —; gib, daß wir alle, die wir es fühlen, daß wir deiner verzeihenden Nachſicht und der Vergebung der Sünden bedürfen, ſie auf dem rechten Wege ſuchen und uns derſelben durch wahre Beſſerung würdig machen mögen. Amen.

Ihr ſeyd hier gegenwärtig, meine Freunde, um euch zur würdigen Feyer des H. Abendmahls vorzubereiten, Gott nicht nur eure Sünden zu bekennen, ſondern ihm auch den Vorſatz der Beſſerung von neuem zu geloben und euch dann mit dem Troſte der göttlichen Gnade und der Vergebung der Sünden auf-

aufzurichten. Laſſet uns daher, damit wir uns nicht etwa mit einem falſchen Troſte beruhigen und unſer Gewiſſen einſchläfern, an die Bedingungen erinnern, durch deren Erfüllung wir uns allein derſelben würdig machen können, und uns mit Grund der göttlichen Gnade getröſten dürfen. —

Wir ſündigen, wenn wir gegen ein erkanntes Gebot Gottes handeln, wenn wir die böſen Begierden und Neigungen unſers Herzens über unſere Vernunft herrſchen laſſen; wenn wir irgend etwas Gutes verſäumen und unterlaſſen, das wir hätten thun oder etwas Böſes verüben, das wir hätten unterlaſſen ſollen.

Vernunft und Gewiſſen ſagen es uns, daß wenn wir ſündigten, wir keine Belohnung, ſondern Strafe verdienen. Wie ſollte alſo Gott, der Heilige und Gerechte, an uns als Sündern ein Wohlgefallen haben, und uns die Glückſeligkeit gewähren können, die nur der Preis der Tugend und Rechtſchaffenheit ſeyn kann? Ja wenn uns nach begangnen Sünden unſer Gewiſſen verdammt, und uns mit quälenden Vorwürfen überhäuft; wenn wir wahrnehmen, daß wir durch Sünde und Laſter die Würde unſerer Natur verleugneten, uns von unſrer Beſtimmung entfernten, uns den Frieden der Seele raubten und uns das Misfallen eines heiligen und gerechten Gottes zuzogen; wenn wir bemerken, daß wir ſelbſt durch unſre Thorheiten und Sünden unſer äußres Wohl zerſtörten und die Schöpfer unſres eignen Elends wurden; ſo ſind das die Strafen, die Gott als ein heiliges und gerechtes Weſen über uns verhängt.

Nicht

Nicht Zorn oder Rachſucht, Leidenſchaften über welche der vollkommenſte Geiſt auf das weiteſte erhaben iſt, ſind es, die Gott zum Strafen bewegen; nein, außerdem, daß es der Natur der Sache nach nicht anders ſeyn kann, und es Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit fordert, daß der Tugendhafte Belohnung, der Laſterhafte aber Strafe erhalte; ſo hat Gott auch bey ſeinen Strafen, ſo unangenehm und ſchmerzhaft ſie auch dem Sünder ſeyn mögen, dennoch die weiſeſten und liebreichſten Abſichten. Sie ſollen ihn zur Beſinnung bringen, ihm ſein begangnes Unrecht fühlbar und die Sünde verhaßt machen, und dadurch ihn auf den Weg der Tugend und der Pflicht zurückführen. Sie gleichen alſo einer bittern unangenehmen Arzney, die aber dennoch dem Kranken, der ſie recht gebraucht, zur Geneſung verhilft.

Haben nun die Strafen an dem Sünder ihre Abſicht erreicht und läßt er ſich durch ſie wirklich beſſern, ſo vermindert ſie Gott allmählig, und läßt ſie endlich ganz aufhören, ſo wie es die Natur der Sache ſelbſt und die fortſchreitende Beſſerung des Menſchen möglich macht. Wir würden alſo freylich etwas unmögliches verlangen, wenn wir erwarten wollten, daß ſogleich, wenn wir anfangen uns zu beſſern, mit einem male alle traurigen Folgen unſerer Vergehungen, die ſie etwa auch auf unſern äußern Zuſtand hatten, aufhören ſollten; wenn der Unmäßige, der Ausſchweifende, wenn er ſeine Thorheiten und Ausſchweifungen unterläßt, den Grad von Feſtigkeit der Geſundheit erwarten wollte, die nur die Belohnung der Mäßigkeit ſeyn kann. Nein manche traurige Folgen unſerer Vergehungen, beſonders diejenigen, die ſich an unſerm Leben, an unſrer Geſundheit und an unſerm ganzen äußern

Wohl-

Wohlſtande rächen, dauern auch nach erfolgter Beſſerung noch fort, und hören oft nur erſt mit dem Tode auf. Kehrt aber der Laſterhafte von ſeinen Irrwegen wirklich auf den Weg der Tugend zurück, ſucht er den angerichteten Schaden möglichſt wieder gut zu machen, ſo ſchenkt ihm Gott ſeine Gnade und ſein Wohlgefallen wieder. Getroſt darf er nun zu ihm ſein Herz erheben und darf von ihm kein ewiges Elend fürchten! Kann er gleich keinen Anſpruch auf die Belohnung und auf den Grad von Seligkeit machen, welche dem beharrlichen Tugendhaften, der nie ſich von ſeiner Pflicht entfernte und immer fort an ſeiner ſittlichen Beſſerung arbeitete, gebührt; ſo braucht er doch nicht zu fürchten, daß ihn Gott außerordentlich ſtrafen werde, ſondern er darf mit Zuverſicht hoffen, daß je mehr er ſeine böſen Gewohnheiten ablegt, im Guten ſich übt und auf dem Wege der Tugend fortſchreitet, er von den traurigen Folgen ſeiner Vergehungen immer freyer und eines höhern Grades von Glückſeligkeit würdig und fähig werden wird; ja er kann gewiß überzeugt ſeyn, daß ſelbſt die traurigen Folgen ſeiner Vergehungen, die er empfindet, unter Gottes Regierung, wenn er ſie weiſe benutzt, ſeine Tugend und Glückſeligkeit befördern müſſen.

Und das iſt denn auch die beſtändige Lehre Jeſu und ſeiner Apoſtel in den Schriften des N. T. Jeſus ſtellt Gott in dem bekannten Gleichniſſe vom verlornen Sohn unter dem Bilde eines gütigen und nachſichtsvollen Vaters vor, der den von ihm gewichenen und in Thorheiten und Ausſchweifungen verſunkenen Sohn, als er nun die traurigen Folgen derſelben mit bitterer Reue empfand und mit dem ernſtlichen Vorſatze der Beſſerung zu ihm zurück-

kehrte, zu Gnaden annahm. Aber zurückkehren mußte doch dieſer verirrte Sohn zu ſeinem Vater, er mußte den Weg des Laſters verlaſſen, ehe er von ihm Verzeihung erhalten konnte. Und Paulus verſichert ausdrücklich: daß Gott nicht wolle, daß jemand verloren werde, ſondern, daß ſich jedermann zur Buße kehre, ſich beſſere, und lebe. —

Wie ſehr würden wir uns alſo nicht ſelbſt betrügen, wenn wir glauben könnten, daß irgend etwas anders, als wahre Beſſerung, etwa die bloße unthätige Reue und die Empfindungen der Traurigkeit über unſre begangnen Sünden, oder die guten Vorſätze und Entſchließungen, die wir hier Gott geloben, oder die bloße Feyer des heiligen Abendmahls, und das Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf das Verdienſt unſers Erlöſers, uns Vergebung unſrer Sünden bey Gott verſchaffen könne. Vor dieſem Selbſtbetrug wolle uns alle Gott bewahren, und wir ſelbſt wollen uns von ihm ſorgfältig hüten. Dann kann die Feyer des Gedächtniſſes Jeſu im Abendmahl für uns recht heilſam und geſegnet werden, wenn ſie den Vorſatz dem erhabenen Muſter der Tugend, daß Jeſu unſer Erlöſer uns hinterlaſſen hat, immer ähnlicher zu werden und mit fortgeſetztem Eifer an unſrer Beſſerung zu arbeiten, in uns von neuem belebt; nur dann können wir auch bey dieſer heiligen Feyer uns mit Grund der Vergebung unſrer Sünden, oder des uns wieder geſchenkten göttlichen Wohlgefallens getröſten.

Damit dieſe heilige Abſicht der Feyer des H. Abendmahls auch an uns nicht unerreicht bleibe, ſo laßt uns jetzt unſre Herzen zu Gott erheben und

ihm mit Aufrichtigkeit des Herzens unſere guten Vorſätze geloben und ihn um ſeinen Beyſtand zu ihrer Ausführung anflehen.

Gott, allwiſſender allgegenwärtiger Zeuge unſers Denkens und Thuns, unſer eignes Gewiſſen klagt uns an, daß wir unſrer Pflicht als deinen heiligen Willen an uns auf mannichfaltige Art entgegenhandelten, bald das Gute vernachläßigten und verſäumten, das wir hätten vollbringen, bald ſo manches Böſe verübten, das wir hätten unterlaſſen ſollen; daß wir den innern und äußern Verſuchungen zur Sünde nicht den Widerſtand thaten, den wir gar wohl hätten leiſten können — Gott! das bekennen wir jetzt vor dir mit inniger Reue und tiefer Beſchämung. Wir wiſſen aber, daß nicht Reue, und Vertrauen auf deine Barmherzigkeit allein uns deines Wohlgefallens würdig und frey vor den Strafen der Sünde machen können, ſondern daß hiezu wahre, gründliche Beſſerung unſres Sinnes und Wandels unentbehrlich iſt; ſo geloben wir denn jetzt in deiner heiligen Gegenwart von neuem unſer ganzes künftiges Leben dir und der Tugend zu heiligen, und den Schaden den wir durch unſre Fehler und Vergehungen angerichtet haben, ſo viel in unſern Kräften ſteht, wieder gut zu machen. —

Nie wollen wir etwas denken, reden, oder thun, was unſer Gewiſſen verdammt; nie wollen wir von den Geſetzen, die du uns durch die Vernunft und durch das Chriſtenthum geoffenbaret haſt, uns durch ihre Uebertretung dein heiliges Mißfallen zuziehen und uns vor dir ſtrafbar machen: nein wir wollen vielmehr überall der Stimme unſers Gewiſſens folgen, alles Böſe fliehen und meiden, und unſre

unſre Pflicht auch dann vollbringen, wenn es nicht ohne Aufopferung zeitlicher Vortheile und Freuden geſchehen könnte, und wenn die Ausübung derſelben uns noch ſo viel Kampf gegen unſre ſinnlichen Begierden und Neigungen koſten ſollte.

Nicht ſclaviſche Furcht vor deinen Strafen du gerechter Vergelter unſers ganzen Verhaltens, ſondern tiefe Ehrfurcht vor deiner Majeſtät, Hochachtung für deinen heiligen Geboten und Scheu vor deinem Mißfallen ſoll uns von Böſen zurückhalten und zum Guten ermuntern. —

Nie wollen wir gegen deine weiſe Regierung murren, wäre ſie uns auch noch ſo dunkel und unbegreiflich und ſollte es uns auch noch ſo wenig nach unſern Wünſchen gehen! Willig wollen wir uns vielmehr unter allen Umſtänden unſers Lebens deiner Leitung überlaſſen, die Freuden, die deine Huld uns ſchenkt, weiſe und mit Dank gegen deine Güte genießen, und die Leiden, die du uns zur Uebung und Reinigung unſrer Tugend auflegſt, ſtandhaft und chriſtlich ertragen und ſie zu unſerm Beſten anzuwenden ſuchen.

Aufrichtiges, thätiges, uneigennütziges Wohlwohlwollen gegen unſre Nebenmenſchen ſoll unſer ganzes Verhalten gegen ſie regieren. Nie wollen wir einen von ihnen verachten, geringſchätzen, oder gleichgültig gegen ſeine Wohlfahrt werden, da ſie alle ſo wie wir deine Kinder, Genoſſen unſrer vernünftigen Natur, Erlöſte Jeſu Chriſti und Theilnehmer einer ſeligen Unſterblichkeit ſind. Fern ſey alſo von uns allen, jede Kränkung und Beeinträchtigung irgend eines unſrer Nebenſchen an ſeiner Ehre, an ſeinem Eigenthum, und noch mehr an ſeiner Unſchuld und Tugend! Nein wir wollen nicht nur vor jeder Ungerechtigkeit, vor jedem Betrug uns ſorgfältig hüten,

und jedem unſerer Nebenmenſchen das leiſten, was wir ihm ſchuldig ſind, ſondern auch zum Wohlthun, zum Helfen und Dienen, zur Barmherzigkeit gegen unſre leidenden Brüder, zur Nachſicht und Schonung gegen den Fehlenden, zum Verzeihen angethaner Beleidigungen bereit ſeyn, und alle hiermit ſtreitende Geſinnungen der Gleichgültigkeit und Härte gegen irgend einen unſrer Nebenmenſchen, des Neides und Haſſes, der Rachſucht und Unverſchämtheit aus unſern Seelen verbannen, auch unſerm ärgſten Feinde und Beleidiger gern die Hand der Verſöhnung bieten und ihm die Pflichten nicht verſagen, die der Menſch dem Menſchen ſchuldig iſt.

Theuer und wichtig ſollen uns vorzüglich die Pflichten unſers beſondern Berufs und Standes ſeyn! Nie wollen wir ſie mit Wiſſen und Vorſatz verſäumen oder vernachläſſigen, ſondern ſie mit aller Treue und Gewiſſenhaftigkeit zu erfüllen uns angelegen ſeyn laſſen, und ſo nach unſern Kräften Wohlthäter der Menſchen, die Gott durch irgend ein Band des bürgerlichen oder häuslichen Lebens näher mit uns verbunden hat, zu werden und ihre Tugend und Glückſeligkeit immer mehr zu befördern uns eifrigſt beſtreben. Als Ehegatten, als Aeltern, oder Kinder als Vorgeſetzte oder als Untergebene, wollen wir immer mehr und immer vollkommner den Unſrigen das zu ſeyn und zu leiſten uns beſtreben, was die Pflicht in unſern beſondern Verhältniſſen von uns fordert.

Möchten doch dieſe Vorſätze, die wir jetzt dir, Allwiſſender, geloben, uns in unſerm künftigen Leben ſtets gegenwärtig ſeyn, damit wir ſie nicht allein jetzt faſſen, ſondern ſie auch auszuführen im Stande wären. Stärke du uns ſelbſt o Vater darzu mit deines Geiſtes Beyſtand! Laß uns jede Verſuchung,

jede böſe, ſträfliche Begierde, die uns von unſrer Pflicht abwendig machen, und zum Böſen hinreiſſen will, mit Ernſt und Eifer bekämpfen und glücklich überwinden, damit wir zu immer reinerer und heiligerer Tugend uns erheben, dir und dem erhabenen Muſter, das du uns in Jeſu deinem Sohn aufgeſtellt haſt, immer ähnlicher und deines ſegnenden Wohlgefallens immer würdiger werden mögen. Gib daß dazu auch die Feyer ſeines Gedächtniſſes im H. Abendmahle an unſer aller Seelen geſegnet ſey. Laß durch ſie fromme Freude über unſere Chriſtenvorzüge in unſern Gemüthern erweckt und belebt, uns aber auch mit neuem Eifer erfüllt werden, derſelben würdig zu wandeln. Erhöre uns barmherziger Vater um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

Ich darf voraus ſetzen, daß dieſe Geſinnungen und Vorſätze die Eurigen ſind, in dieſer Hoffnung kann ich euch zu eurer Beruhigung und Stärkung im Guten die troſtvolle Verſicherung der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden hiermit ankündigen!

Im Namen Gottes unſers gemeinſchaftlichen Vaters, der ſo geneigt iſt einem jeden, der ſein Unrecht bereut und ſich beſſert, ſein Wohlgefallen wieder zu ſchenken und nicht ihn glücklich zu machen; im Namen Jeſu Chriſti des göttlichen Stifters unſrer Religion, der uns von dieſen gnädigen und verzeihenden Geſinnungen Gottes ſelbſt durch ſeinen Tod verſichert hat; und mit Anwünſchung des heiligen Geiſtes, durch welchen euch Gott im Guten ſtärken und Kraft zur Ausführung eurer guten Entſchließungen verleihen wolle! Amen!

II.

(Von demſelben.)

Sie ſind entſchloſſen, Andächtige, durch das heilige Abendmahl das Andenken an Jeſum, den verherrlichten Richter unſers Glaubens in ihren Gemüthern zu erneuern, gewiß eine Feyerlichkeit, die einem jeden Verehrer der Religion, einem jeden, der Wahrheit und Tugend ſchätzt, nicht anders als heilig und ehrwürdig ſeyn kann.

Wenn es uns etwas werth iſt, über Gott und ſeine alles regierende Vorſehung, über ſeine Geſinnungen gegen und ſeine Abſichten mit uns, über unſre Pflicht und Beſtimmung deutliche, richtige und fruchtbare Kenntniſſe zu beſitzen; wenn wir aber geſtehen müſſen, daß wir dieſe vorzüglich dem Lichte verdanken, das Gott durch Jeſum verbreitete; wenn wir ſelbſt ſchon oft aus dem Chriſtenthum Muth und Kraft zur treuen Erfüllung unſrer Pflicht, oder Beruhigung und Troſt unter den Leiden des Lebens ſchöpften; wie ſollte uns das Andenken an ihn den erhabenen Richter deſſelben, dieſen großen Lehrer und Wohlthäter der Menſchen nicht wichtig ſeyn? Wie ſollte uns eine Feyerlichkeit nicht ſchätzbar ſeyn, welche dieß ſein Andenken zu feyern von ihm ſelbſt angeordnet wurde? —

Vorzüglich wird aber dieſe religiöſe Feyerlichkeit für die Beſſerung und Verordnung unſers eigenen Charakters, für die Belebung guter Vorſätze und Entſchließungen in unſern Gemüthern wirkſam und fruchtbar werden, wenn wir zugleich mit den Betrachtungen über die großen und unſterblichen Verdienſte, die ſich Jeſus um unſre Tugend und Glückſeligkeit erworben hat, auch Betrachtungen über das nachahmungswürdige Muſter verbinden, das er uns in ſeinem ganzen Leben, wie es uns die evangeliſche Geſchichte ſchildert, hinterlaſſen hat. — Wie heilig und rein war nicht ſeine Seele! Wie frey von der Herrſchaft böſer, ſträflicher Begierden! Dem Willen Gottes ſeines himmliſchen Vaters zu vollbringen, Wahrheit und Tugend unter den Menſchen zu verbreiten, das Reich des Aberglaubens, der Unwiſſenheit und des Laſters zu zerſtören, Unwiſſende zu unterrichten, Irrende zurecht zu weiſen, Traurige zu tröſten, Nothleidenden zu helfen, das war ſein ununterbrochenes Geſchäfte, dem er alle andre Vortheile und Freuden des Lebens, ja das Leben ſelbſt aufopferte. Und wenn denn nun bey der Feyer ſeines Gedächtniſſes ſich in unſern Seelen das Bild ſeiner reinen erhabenen Tugend, ſeines edeln Gott- und menſchenliebenden Charakters unſern Seelen vergegenwärtiget; wie ſollte da nicht in uns von neuem der Vorſatz belebt werden uns immer mehr die Geſinnungen und die Tugenden zu eigen zu machen, wodurch er unſre Hochachtung und Bewunderung in hohem Grade verdient?

Ja hier bey der Feyer des H. Abendmahls, hier wo wir uns öffentlich für Schüler und Anhänger Jeſu Chriſti dieſes großen Tugendlehrers und Tugendmeiſters ausgeben, hier müſſen wir uns von

neuem von ſeinem frommen und gottergebenen, menſchenfreundlichen und wohlwollenden, ſanftmüthigen und verzeihenden, im Gutes thun ſo unverdroſſenen Sinn, von ſeinem warmen Eifer für Wahrheit und Tugend durchdringen und beleben laſſen. Wohl uns, wenn wir dieß thun, dann wird auch die Feyer des Abendmahls Jeſu für unſre Tugend und Zufriedenheit von recht geſegneten Wirkungen ſeyn.

Daß ſie nun dieß für Sie alle in recht hohem Grade werden mögen, das gebe der Gott, der alles Gute ſo gern befördert, durch den wirkſamen Beyſtand ſeines Geiſtes! Amen!

Hand-

Handlung des heil. Abendmahls.

Abendmahlsformular.

(Aus Schlez Beyträgen zur Verbeſſerung der Liturgie S. 22.)

Mit der heutigen Gottesverehrung, geliebten Chriſten, verbinden wir nun das heilige Mahl, welches der göttliche Stifter unſerer Religion am letzten Abende ſeines wohlthätigen Lebens ſelbſt eingeſetzt und zur lebhaften Erneuerung ſeines Andenkens, zum feyerlichen Bekenntniſſe unſeres Glaubens, und zum Denkmale der innigſten Bruderliebe beſtimmt hat.

Er empfahl ſeinen Bekennern dieſe Gedächtnißfeyer nur wenige Stunden vor ſeiner Gefangennehmung, in banger Vorausſehung und Erwartung ſeines martervollen Todes; — gleichwohl war er ſo weit entfernt, ein jährliches Trauerbegängniß oder ſonſt etwas Niederſchlagendes und Wehmutherregendes zu ſeinem Gedächtniſſe zu verordnen, daß er vielmehr ſein Andenken durch ein frohes Mahl, durch eine Wiederhohlung der letzten glücklichen Augenblikke, die er mit ſeinen Jüngern verlebte, gefeyert wiſſen wollte.

Wie

Wie ſie in brüderlicher Liebe beym fröhlichen Oſtermahle beyſammen ſaßen, um das Feſt der leiblichen Errettung aus Aegyptens Gefangenſchaft zu feyern, ſo ſollten ſie künftig das Andenken ihrer geiſtlichen Errettung — ihrer Befreyung vom Joche des levitiſchen Gottesdienſtes, ihrer Erlöſung aus der Knechtſchaft des Irrthums und der Sünde, bey dem heiligen Mahle erneuern, das auch wir wieder zu halten verſammelt ſind.

„Das thut zu meinem Gedächtniſſe!“ ſo ſprach der göttliche Menſchenfreund. Und, o, wer ſollte ſich nicht bey dieſer feyerlichen Handlung ſeiner unendlichen Verdienſte mit beſonderer Rührung erinnern? Wer lebte, wer ſtarb wie er, für Wahrheit, Tugend und Menſchenglück? Weſſen Verdienſte ſind ſo groß, ſo unſterblich? Jahrhunderte ſind ſeit ſeinem ſchmachvollen Tode verfloſſen, und noch rechnen wir's uns zur Ehre, Bekenner des Gekreuzigten zu ſeyn. Die weiſeſten Menſchen vermögen es bis dieſe Stunde noch nicht, uns reinere und edlere Begriffe von Gott, von Gottesverehrung und menſchlichen Pflichten zu geben, als die, welche er vor ſo vielen Jahrhunderten gab. Wo iſt eine Religion auf Erden, die eine reinere Tugend, mit edleren Beweggründen lehrt? eine Religion, die ſo ganz auf Tugend und Menſchenglückſeligkeit abzielt und frohere Ausſichten eröffnet in eine künftige Welt? In welcher Religion lebt man ſo frey und froh? und welche hat noch eine ſolche Macht über das menſchliche Herz und einen ſolchen Einfluß auf das bürgerliche Glück ihrer Bekenner bewieſen?

O möchte ſie beſonders auch an dem Verſtande und Herzen derer ihre Kraft beweiſen, welche ſich heu-

heute ſo feyerlich zu dieſer Religion bekennen! Möchte die Feyer deines Andenkens, du Heiland der Menſchen, ſie alle mit dem frommen Entſchluſſe, deinem erhabenen Beyſpiele zu folgen, erfüllen! Möchte das Mahl deiner Liebe den Geiſt der allgemeinen Bruderliebe in ihren Herzen erregen, allen Menſchenhaß aus ihren Gemüthern verbannen, ihr Gewiſſen aus ſeinem Schlummer erwecken, und ſie antreiben, alles begangene Unrecht, ſoviel in ihren Kräften ſteht, wieder gut zu machen! Möchte dein Heldenmuth im Leiden, deine Ergebenheit in den Willen deines Vaters, ſie zu gleichem Muthe begeiſtern; dein Tod in den letzten Stunden ihres Lebens ſie aufrichten, und mit der beruhigenden Ueberzeugung von Gottes Weisheit und Vatergüte bey allen Trübſalen erfüllen! Möchte deine Aufopferung am Kreuze, und das heilige Mahl, welches zum Andenken derſelben beſtimmt iſt, allen Ungebeſſerten zur Erweckung und allen Bußfertigen zum Unterpfande ihrer Begnadigung dienen. Amen!

Geſang*).

Es ſoll dein Tod und Leiden
Bis Leib und Seele ſcheiden,
Mich tröſten und erfreun;
Er ſoll von meinen Pflichten
Mich täglich unterrichten
Und Kraft zur Tugend mir verleihn.

Dein

*) Dieſer Zwiſchengeſang, der aus dem Liede: O Jeſu mir zum Segen ꝛc. Nro. 106. des Anſpachiſchen Geſangbuches genommen iſt, kann allenfalls auch, wo man den Geſang zu langwierig findet, von dem Prediger geleſen werden.

Dein Beyſpiel ſoll mich lehren
Den Rath des höchſten ehren,
Und thun was er gebeut.
Nicht meinen eignen Willen,
Nur ſeinen zu erfüllen
Iſt meine Pflicht und Seligkeit.

Als Chriſt will ich mich üben,
Die Feinde ſelbſt zu lieben,
Wie Du, der für ſie bath.
Ich will des Lebens Plagen
Getroſt und willig tragen,
Und thun, wie mein Erlöſer that.

Nie will ich wieder ſchelten,
Nie Spott mit Spott vergelten,
Nie, wenn ich leide, dräun;
Wie Du, gelaſſen dulden,
Dem Nächſten ſeine Schulden,
Wie du, von Herzensgrund verzeihn.

Von Sünden will ich laſſen
Und fortan alles haſſen
Was Jeſu, dir mißfällt:
Nur Dir, Herr, will ich leben,
So wirſt Du einſt mir geben
Die Freuden jener beſſern Welt!

Vater unſer u. ſ. w.

(oder auch nach D. Hufnagels Ueberſetzung:)

Der du im Himmel thronſt, Vater der Menſchen!

Ehr=

Ehrfurchtsvoll beten wir dich an.

Gründe bey uns dein Reich.

Wie im Himmel geſchehe dein Wille auch auf Erden.

Gib uns, was wir täglich bedürfen.

Verzeihe, wenn wir fehlen, wie auch wir unſern Beleidigern verzeihn.

Den Verſuchungen laß uns nicht unterliegen.

Im Unglücke rette du uns.

Denn du herrſcheſt allmächtig, und herrlich und ewig. Amen.

(1 Cor XI, 23 — 25.)

Unſer Herr Jeſus Chriſtus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm Er das Brod, dankete und brach's und gab es ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, ſolches thut zu meinem Gedächtniſſe.

Deſſelbigengleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Abendmahle, dankete, gab ihnen den und ſprach: Nehmet hin und trinket alle daraus. Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blute, das für euch und für viele vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniſſe. *)

Nach

*) Oder auch nach einer andern Ueberſetzung: Unſer Herr Jeſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er Brod, ſprach ſein Gebet, und gab es herum mit den Worten: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, (der bald) zu eurem Beſten dahin gegeben (werden ſoll.) Wiederhohlt dieß zu meinem Andenken. — Desgleichen nahm er auch den Becher nach geendigter Mahlzeit und gab ihnen denſelben mit den Worten: Dieſer Becher verbinde euch gemeinſchaftlich zu der neuen Religion, die ich mit meinem Blute beſiegeln werde. Wiederhohlt dieſes jedesmal zu meinem Andenken!

Nach dem Abendmahle.

Dank ſey dir geſagt, gütiger Vater der Menſchen, für das unſchätzbare Glück, das du uns in Chriſto geſchenket haſt! Das Mahl deines Andenkens mache allen, die daran Theil nehmen, ihre vortreffliche Religion und die Hauptpflichten derſelben, dich über alles und ihren Nächſten als ſich ſelbſt zu lieben gedoppelt heilig! Es ermuntere ſie zur eifrigſten Nachahmung des erhabenen Beyſpieles Chriſti, es ſey ihnen ein unvergeßliches Merkzeichen ihres Entſchluſſes, künftig die Sünde zu haſſen und nur der Tugend zu leben! Im Uebermuthe ſey es ihr Zügel, in der Trägheit ihr Sporn, im Kleinmuthe ihre Stütze und das Unterpfand ihrer Begnadigung noch in dem Augenblicke des Abſcheidens!

Aufs neue ſtehn wir nun
Mit Dir, o Gott, im Bunde:
Dir, Jeſu, danken wir
Die Feyer dieſer Stunde.
Dein Geiſt bewahre uns
Nun vor dem Sinn der Welt,
Und geb uns Kraft und Luſt
Zu thun, was dir gefällt!
Amen!

Feyer des heiligen Abendmahls bey Kranken,

und

Materialien zu Unterhaltungen mit ihnen.

Feyer des heil. Abendmahls bey Kranken,
und
Materialien zu Unterhaltungen mit ihnen.

Abendmahlsformular bey Krankencommunionen zu gebrauchen.

(Aus Schlez Beyträgen zur Verbeſſerung der Liturgie S. 30.)

Geliebte!

Die gegenwärtigen Augenblicke ſind von unſerm kranken Mitbruder der Gedächtnißfeyer unſres Heilandes gewidmet. — An wen denkt wohl der Leidende lieber, als an Andre, die eben ſo viel, oder noch mehr litten, als Er? Zwar gönnet der edle Menſch keinem das nämliche Unglück, unter welchem er ſelbſt jammert; aber es liegt doch einmal in der menſchlichen Natur, daß ein Uebel uns weniger groß dünkt, wenn es auch Andre betrifft. Selbſt die Apoſtel unſers Herrn weiſen ihre bedrängten Mitchriſten öfters auf andere bedrängte Brüder, beſonders aber auf das Beyſpiel ihres Herrn und Meiſters hin, um ſie zur Geduld und Beharrlichkeit zu erwecken. Sollte daher nicht in dem Andenken an die vielen Trübſale und an den martervollen Tod, die unſer Erlöſer duldete, ein beſonderer Troſtgrund für alle Leidende liegen? — Möchte auch unſer kranker lieber Mitbruder ſeine Trübſale mit den unendlich viel größern desgleichen vergleichen der uns zuruft: wer mein Jünger ſeyn will, ertrage geduldig ſein

Kreutz und folge mir nach! Möchte er bey ſich ſelbſt ſagen:

Ich ſollte, wenn Leiden dieſer Erden,
Wenn Kreutz mich trifft, gelaßnes Herzens werden;
Da er, ſo viel für uns, die wir's verſchuldet,
Liebreich erduldet?

Ja, lieber Bruder: Chriſti Beyſpiel der Geduld und Gottergebenheit, ſein verzeihungsvolles Herz gegen ſeine Feinde, ſein menſchenfreundliches Beſtreben, in den eignen unausſprechlichſten Leiden noch andre zu tröſten und zu berathen, muß beſonders denen vorleuchten und zur Richtſchnur dienen, die auf dem Krankenbette wahre Bekenner und Freunde Jeſu ſeyn wollen — Konnte unſer Heiland ſo große Qualen mit Geduld überwinden; ſollten wir nicht Krankheiten mit welchen gewöhnlich ungleich weniger Schmerzen verbunden ſind, in welchen wir verpflegt und bedauert, nicht wie Er in ſeinem Todeskampfe, verſpottet werden, durch gleiche Geduld überwinden? Konnte er ſo herzlich ſeinen Mördern und denen vergeben, die ſeiner Quaalen ſpotteten, konnte er noch für ſie zu ſeinem Vater beten: Vater vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun; ſollte es uns nicht viel leichter ſeyn, unſern Feinden, deren Feindſchaft wir wohl gar verſchuldet haben, von Herzen zu verzeihen, damit nicht die Sonne unſres Lebens über unſerm Zorn untergehe? — War unſer Heiland ſo eifrig bemüht, ſeine Leiden ganz allein zu tragen, und ſeine Jünger jeder Beſchwerlichkeit und Gefahr zu überheben; ſollte es wohl nicht auch unſre Pflicht ſeyn, in unſern Leiden andrer zu ſchonen, ihnen die Laſt unſrer Verpflegung ſo leicht als möglich zu machen? — War unſer Heiland ſogar noch am Kreutze ſtark genug, ſeine bekümmerten

kümmerte Mutter zu tröſten und ſeinem Lieblinge Johannes zu empfehlen; ſollten wir nicht, wie Er durch Glauben, Liebe und Hoffnung uns ſo weit beruhigen und ſtärken können, um auch da Tröſter anderer zu ſeyn, wo wir das Recht hätten, Troſt von ihnen zu fordern? — Sah Jeſus mit ſo vieler Seelenruhe ſeiner Auflöſung entgegen, weil er wußte, ſein Geiſt kehre zurück in die ewige Wohnungen ſeines Vaters: warum ſollten wir, wegen des ungewiſſen Ausgangs einer Krankheit troſtlos ſeyn? Auch wir dürfen ja beten: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geiſt!

Heil alſo dem Frommen! Lebt er: ſo lebt er dem Herrn; ſtirbt er: ſo ſtirbt er dem Herrn — darum, er lebe oder ſterbe, ſo iſt er des Herrn!

Welch ein Segen, den unſre Religion uns gewährt! Selbſt auf dem Siechbette, ſogar im Sterben, verläßt ſie uns nicht! Sie iſt unſre Führerin in guten Tagen und unſere Tröſterin in Leiden. Und wenn kein Troſt mehr für dieſes Leben vorhanden iſt: ſo eröffnet ſie uns Ausſichten in ein beßres Land, wo kein Leid, kein Geſchrey mehr iſt, wo Gott abtrocknen wird alle Thränen von unſern Augen.

Sollten wir nun nicht mit dankbarem Herzen das Andenken des Verkündigers einer ſo göttlichen Religion feyern? Sollte nicht das von ihm ſelbſt verordnete Gedächtnißmahl uns ein Mahl des Danks und der frömmſten Entſchließungen der Freude und des Troſtes ſeyn?

Möge es doch der Vater im Himmel beſonders an Ihrem Herzen, lieber Freund, ſo geſegnet ſeyn laſſen, Amen!

Unſer Herr Jeſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brach's und gab es ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch dahin gegeben wird, ſolches thut zu meinem Gedächtniſſe.

Deſſelbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahle, dankete, gab ihnen den und ſprach: Nehmet hin und trinket alle daraus; dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blute, das für euch und für viele vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniſſe.

Laß denn, o Gott, dieſes heilige Mahl auch an dem Herzen desjenigen der es gegenwärtig genießen will, zum heilſamen Andenken deines Sohnes — als Gedächtniß-Bekenntniß- und Brudermahl geſegnet ſeyn, Amen!

Nach dem Abendmahle.

Zum Beſchluſſe, lieber, kranker Mitbruder, glaube ich Ihre eignen Geſinnungen und Gefühle nicht zu verfehlen, wenn ich in Ihrem Namen und aus Ihrem Herzen bete:

Lobe den Herrn meine Seele, vergiß die Wohlthaten deſſen nicht, der alle deine Sünden vergibt, dich vom Schmerze der Krankheit erlöſt, dein Leben vom Untergange rettet, dich mit Güte und Barmherzigkeit krönt! — Ja, gelobet ſeyſt du, gütiger, liebevoller Vater, für den neuen Beweis deiner Vaterliebe, den du mir in den gegenwärtigen Augenblicken gegeben haſt. Dank ſey dir für jeden frohen Genuß meines Lebens; aber auch Dank für jede Prüfung, die du mir zuſandteſt und für jede Labſal

im

im Unglücke. Dank für jede Kraft und Gelegenheit zum Guten; Dank für deinen Beyſtand zu guten Werken, und gleichen Dank für deine Langmuth gegen mich, wenn ich träge zum Guten und vorſchnell zur Sünde war.

Siehe mein Herz, du Herzensforſcher! prüfe, erfahre wie ich es meine! Herzlich, aufrichtig iſt die Reue, die ich darüber empfinde, dem Beyſpiel deines Sohnes ſo oft unähnlich geweſen zu ſeyn. Herzlich, aufrichtig iſt der Vorſatz, künftig, wofern es deiner Weisheit gefällt, mein Leben zu verlängern, geſinnet zu ſeyn, wie Er geſinnet war. Iſt aber in deinem Rathſchluſſe das nahe Ziel meines Lebens beſchloſſen, ſo falle ich ja nicht aus deiner Vaterhand, ſo werde ich dort beweiſen, wie redlich meine Vorſätze ſchon hier waren.

Nun, Herr, mein Gott, ich trau auf dich;
An dein Wort hält mein Glaube ſich.
Vergib mir meine Sündenſchuld;
Schenk mir zum Kampf Muth und Geduld.

Mach meinen Glauben ſtark und feſt,
Wenn mich die ganze Welt verläßt:
Und bricht des Todes Schlaf herein,
So laß ihn ſanft und ſelig ſeyn, Amen!

Materialien zu Unterhaltungen mit Kranken.

Betrachtungen eines Kranken.

(Aus Dopps Gebetbuch für Landleute.)

Ich bin ein Menſch, und Leiden müſſen kränken;
Doch in der Noth an ſeinen Schöpfer denken,
Und ihm vertraun, dieß ſtärket unſre Herzen
Mitten in Schmerzen.

Das Kreuz vom Herrn wirkt Weisheit und Erfahrung
Erfahrung gibt dem Glauben Muth und Nahrung.
So ſteh ich denn in meinem Glauben feſte.
Hoffe das Beſte.

Ich bin jetzt übel dran, daß ich krank ſeyn muß; wenn ich auch nicht an die Schmerzen und das Ungemach der Krankheit denken wollte, ſo macht es mir doch viel Sorgen und Unruhe, daß ich nicht fort kann, um meine Geſchäfte zu verrichten. Verdienen kann ich auch nichts, und die Krankheit macht doch Koſten. Indeſſen kann doch mein Sorgen und Klagen nichts helfen, ich werde dadurch nicht beſſer, vielmehr vermehrt der Kummer das Uebel der Krankheit. Gott hat in meiner unmündigen Kindheit für mich geſorgt, und mich bis auf dieſen Tag ernährt, ach er wird ſich ja auch jetzt meiner annehmen, er iſt ja der Schwachen Hülfe, warum ſollte er mich verlaſ-

laſſen? Ich will auf den Herrn hoffen, und dem Gott meines Heils vertrauen.

Warum mache ich ſelber ſo viele Unruhe, daß ich immer nur meiner Noth nachdenke, da ich es nun einmal nicht ändern kann? Das könnte mich ja immer mehr zur Ungeduld verleiten, wodurch ich mich an Gott verſündige, und meinen Kummer vergrößere. Ein ungeduldiger Menſch macht ſich ſelber elend. Durch Stille ſeyn und Hoffen können wir ſtark ſeyn.

Ueberdieß macht ein kranker Menſch durch Ungeduld, daß die Geſunden verdrießlich werden. Und was will er dann anfangen, wenn dieſe ihn verlaſſen? Sie haben ja doch genug Laſt und Mühe mit mir, und die Meinigen ſind um mich bekümmert, darum will ich durch Geduld ſie erleichtern, und Gott, meinen himmliſchen Vater, preiſen.

Wie groß iſt doch Gottes väterliche Vorſorge für uns Menſchen, daß er ſo vielerley heilſame Mittel bereitet hat, die wider Krankheiten helfen können, und daß er den Menſchen den Verſtand gegeben hat, dieſe Mittel aufzuſuchen und nützlich zu brauchen. Ich will mich aber hüten, daß ich nicht einem jeden Gehör gebe und folge, der mir Mittel anpreiſen will; am meiſten aber will ich mich vor gewinnſüchtigen und gewiſſenloſen Leuten in Acht nehmen, die Arzneymittel verkaufen, denen nicht zu trauen iſt, und über Krankheiten urtheilen wollen, die ſie nicht verſtehen. Da würde ich ja mein Geld wegwerfen, und doch keine rechte Hülfe erhalten, und wenn ich ſchädliche Mittel gebrauchte, ſo würde ich die Krankheit vermehren, oder mich auf meine ganze Lebenszeit ſiech und elend machen. Trauet man doch nicht einem jeden Rath und Mittel, wenn ein Stück Vieh krank wird, ſondern geht zu geſchickten Leuten, und

ſpart kein Geld; warum ſollte ich nicht vielmehr auf meine Geſundheit bedacht ſeyn, da ich Gott dafür Rechenſchaft geben muß? denn ich bin nicht Herr über mein Leben, darum iſt es meine Pflicht, daß ich bey verſtändigen Leuten Rath ſuche, und ſichere Arzneymittel gebrauche. Eine jede Sache muß gelernt ſeyn, wenn ſie auch noch ſo geringe iſt, wie ſollten doch ungelehrte Leute wiſſen, mit Krankheiten umzugehen, und ſie zu curiren? Wenn ſie ſichs auch ſelbſt rühmen, daß ſie es können, ſo iſts doch nur aus Gewinnſucht und Betrug. Darum will ich den rechten Arzt ehren, den Gott verordnet hat.

Es wäre unrecht, wenn ich gar keine Mittel gebrauchen wollte, denn das heißt Gott verſuchen, wenn man es darauf ankommen läßt. Der Herr Jeſus ſagt ja ſelber: Die Kranken bedürfen des Arztes. Wenn ich die Mittel nach der vorgeſchriebenen Ordnung gebrauche, ſo wird ſie Gott nach ſeiner Barmherzigkeit ſegnen. Helfen ſie aber nicht, ſo ſehe ich, daß nach Gottes Rath und Willen meine Krankheit zum Tode iſt.

Sollte ich mich aber vor dem Tode fürchten? Chriſtus hat ihm ja die Macht genommen und Leben und unſterbliches Weſen ans Licht gebracht. Ich weiß, daß mein Geiſt nicht ſtirbt. Im Tode werde ich zwar alles verlaſſen müſſen. Aber was ich in der Welt habe, iſt mir ja nicht als ein ewiges Eigenthum gegeben, ſondern zum Gebrauch auf eine kurze Zeit verliehen. Nach dem Tode könnte mir es doch weiter zu nichts nützen. Mein Leichnam braucht nichts mehr, und meine Seele bedarf dann der vergänglichen irdiſchen Dinge noch weit weniger. Und meine Freunde, die ich im Tode verlaſſen muß, werden dereinſt alle zu mir kom-

men,

men, und ewig bey mir bleiben. Ach was das alles anbetrifft, ſo könnte mir das Sterben wohl leicht werden. Aber ich ſoll nach dem Tode vor Gottes Gericht erſcheinen, und über mein geführtes Leben Rechenſchaft geben, und da wird mir Gott vergelten, nachdem ich in dieſem Leben gehandelt habe, es ſey Gutes oder Böſes. Wenn ich daran gedenke, ſo iſt mein Herz voller Unruhe und Kummer. Denn ich habe leider nicht ſo gelebt, wie ich hätte leben ſollen, daß ich mit Freudigkeit vor Gottes Angeſicht beſtehen könnte. Ach nun ſehe ich es zu ſpät ein, wie thöricht ich daran gethan habe, daß ich die Ermahnungen des göttlichen Worts und die Warnungen meines eigenen Gewiſſens nicht geachtet habe. Es iſt mir von Jugend auf genug geſagt worden, aber ich habe nicht darauf gehört, ſondern immer gedacht, daß es ſo viel nicht auf ſich habe, daß es bis zum Sterben noch lange hin ſeye. Gerechter Gott, was fange ich nun an! Was geſchehen iſt, iſt geſchehen, ich kann die vergangene Zeit durch die bitterſte Reue nicht wieder zurückholen. Da ſind ſo viele verſäumte und ſchlecht angewendete Stunden, ſo viele Lügen, ſo manche Untreue, Betrug, Falſchheit, Verläumdungen, Leichtfertigkeit, gottesvergeſſene Reden, die ich auf meinem Gewiſſen habe. Da ſind ſo viele Menſchen, die ich betrübt, durch meinen Lebenswandel geärgert habe, da iſt ſo viel Gutes, das ich unterlaſſen, ſo viel Böſes das ich begangen habe. Das alles klagt mich an, und die Unruhe meines Gewiſſens martert mich noch ärger, als die Schmerzen der Krankheit. O Gott! kannſt und wirſt du mir noch verzeihen, nachdem ich ſo lange deine langmüthige Güte verachtet habe!

Ach ich will die ganze Zeit meiner Krankheit mit Beten zu Gott und mit Nachdenken über mich ſelbſt

zubringen. Ich will meine Leiden geduldig tragen, um den Meinigen ein gutes Exempel zu geben, Gott durch Gehorſam zu ehren, und damit die Aufrichtigkeit meiner Reue an den Tag zu legen. Vielleicht kann ich mich an manches Unrecht erinnern, das ich wiederrufen, abbitten, oder ſonſt gut machen kann. Ich will unterſuchen, was mich zu meinen Fehlern veranlaßt habe, wie ich darinn nach und nach immer weiter und weiter gekommen bin, wie ich mich davor hätte hüten können, und dann mir recht ernſtlich vornehmen, durch dieſe erlangte Einſichten vorſichtiger und gewiſſenhafter zu werden, wenn mir Gott von dieſer Krankheit wieder aufhelfen will. Ich ſehe nun wohl ein, daß die Entſchuldigungen und Ausflüchte nicht Stich halten, womit ich bey geſunden Tagen mein Gewiſſen eingeſchläfert habe; darum will ich den ernſten Vorſatz faſſen, einen ſolchen Selbſtbetrug nie wieder zu begehen, ſondern nach meinen beſten Wiſſen und Gewiſſen zu reden und zu handeln, und beſtändig ſo zu leben, wie ich es vor dem allwiſſenden Gott verantworten kann. Ich habe jetzt Zeit genug, um Betrachtungen anzuſtellen über die Unſicherheit und Hinfälligkeit des menſchlichen Lebens, über die Thorheit und Sündlichkeit böſer Gewohnheiten, über den Unbeſtand irdiſcher Güter, über den Mißbrauch der Zeit und der Gaben Gottes, über die Abſcheulichkeit des Zorns, der Feindſeligkeit und Mißgunſt, über den Unterſchied des Rechts und Unrechts, des Guten und Böſen. Dieſe Betrachtungen können mir in Zukunft zur Warnung und zur Lehre dienen, wie ich es anfangen ſoll, daß ich mein Gewiſſen in Unſchuld bewahre, daß ich in den Verſuchungen zur Sünde ſtandhaft widerſtehe, daß ich Gott wohlgefalle. Würde ich jetzt nicht gutes Muthes ſeyn können, wenn ich nie-

man-

manden mit Wiſſen und Vorſatz Unrecht gethan hätte, wenn ich nicht ſo viel unnütze Reden geführt hätte, wenn ich ein keuſches, ehrbares, mäßiges und fleißiges Leben geführt hätte, wenn ich meiner Obrigkeit und meinen Vorgeſetzten jederzeit willigen Gehorſam geleiſtet hätte, wenn ich in allen Stücken treu und redlich gehandelt hätte. Ach, was in vorigen Zeiten nicht recht geſchehen iſt, das ſoll mit Gottes Hülfe in Zukunft anders werden. Wenn mich Gott wieder geſund werden läßt, ſo will ich ein ganz neuer Menſch werden. Herr, mein Gott! der du alle Dinge weißt, und den guten Vorſatz meines Herzens kenneſt, erbarme dich meiner, gedenke nicht meiner vorigen Sünden, gedenke meiner nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner ewigen Güte willen. Du haſt denen, die ihre Sünden von Herzen bereuen, und die ſich aufrichtig beſſern wollen, Gnade zugeſagt, Jeſus iſt auf die Wahrheit dieſer Zuſage geſtorben, und hat ſeine Apoſtel ausgeſandt, daß ſie den Bußfertigen die Vergebung ihrer Sünden verkündigen ſollen. Dieſer Troſt gilt auch mir. Hilfſt du mir wieder zu meiner Geſundheit, ſo ſoll mein ganzes Leben dir geheiliget ſeyn. Wenn ich aber ſterben ſoll, ſo tröſte ich mich deſſen, daß du meinen guten Vorſatz ſieheſt, und mich darnach richten werdeſt.

Nun kann ich wieder ruhig ſeyn, denn ich weiß, daß der Herr nicht mit mir handelt nach meinen Sünden; wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet, ſo erbarmet er ſich über alle, die ihn fürchten.

Da ich aber nicht weiß, was Gott über mich beſchloſſen hat, ob ich am Leben bleiben oder ſterben ſoll; ſo will ich auch alle meine Sachen in Ordnung bringen, daß mich weiter nichts mehr beunruhigen kann,

kann, und daß nach meinem Tode die Meinigen alles richtig finden. Ich will auch mit keinem feindſeligen Gedanken aus der Welt gehen, um vor dem Gott der Liebe mit Freudigkeit erſcheinen zu können. Meine noch übrige Lebenszeit will ich mit gottſeligen Betrachtungen, mit Dankſagungen für Gottes Wohlthaten, mit Ermahnungen und Ermunterungen an die Meinigen zubringen, und ihnen ein Exempel der Gelaſſenheit und Ergebung in den Willen Gottes darſtellen.

So geſchehe denn dein Wille, o Gott! ich befehle mich und die Meinigen deiner våterlichen Aufſicht. Wenn ich ſterben ſoll, ſo wollen wir uns mit der Hoffnung des erfreulichen Wiederſehens tröſten. Wie lange wirds währen, ſo folgen ſie mir nach, und dann dürfen wir keine Trennung mehr fürchten. Laß es denen, die zurück bleiben, wohlgehen, vergilt ihnen die Treue und Liebe, die ſie an mir bewieſen haben, erhalte ſie im Gehorſam gegen deine Gebote, und verleihe ihnen dereinſt ein leichtes und ſeliges Sterben.

Soll aber dieſe Krankheit nicht zum Tode ſeyn, ſo will ich die übrige Zeit meines Lebens zu deiner Ehre anwenden, und mich immerdar ſo aufführen, daß ich meine letzte Stunde mit getroſter Zuverſicht erwarten, und mit fröhlichem Herzen ſterben kann.

Dir will ich gänzlich mich ergeben,
Gott, deſſen Eigenthum ich bin;
Iſt mein Erlöſer nur mein Leben,
So iſt auch Sterben mein Gewinn.
Ich lebe dir, ich ſterbe dir,
Sey du mein Troſt, ſo gnüget mir. Amen.

Ge-

Gebet in Krankheiten.

(Aus Dopps Gebetbuch.)

Ich habe in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Gutes ohne Zahl.
So will ich denn gelaſſen
Mich auch im Leiden faſſen.
Welch Leben hat nicht ſeine Quaal?

Ich will dem Kummer wehren,
Gott durch Geduld verehren,
Im Glauben auf ihn ſehn.
Ich will den Tod bedenken;
Du Herr, wirſt alles lenken,
Und was mir gut iſt, wird geſchehn.

Mein Gott, ich habe viele geſunde Tage genoſſen, und nicht darauf geachtet, was es für eine Wohlthat ſey, geſund zu ſeyn.

Nun lerne ich es erſt einſehen, da ich krank bin. Ich muß traurig zuſehen, wenn die Geſunden ihre Arbeiten munter verrichten, kann ihnen nicht helfen, vielmehr mache ich ihnen viel Hinderniß und Mühe. Nun erkenne ich wohl, daß ich nicht recht daran gethan habe, wenn ich mich über Mühe und Arbeit beſchweret habe. Wie gerne wollte ich des Tages Laſt und Hitze tragen, wenn ich nur könnte. Aber jetzt muß ich da liegen, kann nichts erwerben, nicht nach meinen Sachen ſehen, und werde vom Ungemach der Krankheit geplagt. Ach Gott, was iſt doch der Menſch, der in geſunden Tagen nicht daran denkt, daß auch Krankheiten kommen können. Sonſt würde er beſſer auf ſich ſelber Achtung geben, und die geſunden Tage nützlicher anwenden. O vergib es mir, daß ich es auch nicht bedacht habe, und

laß

laß mich die Zeit meiner Krankheit ſo anwenden, daß ich durch verſtändiges Nachdenken zu meiner Selbſt-erkenntniß komme, und ein beſſerer Menſch werde, wenn du mir wieder zu meiner vorigen Geſundheit verhelfen willſt. Vor allen Dingen aber will ich bedenken, daß ich durch Ungeduld meine Leiden nur vermehren würde: denn ich kann mir ja doch ſelber nicht helfen. Meine Hülfe ſtehet allein bey dir, allmächtiger Gott! du läſſeſt dir aber durch Ungeduld nichts abzwingen, ſondern willſt gebeten ſeyn. Ich flehe oft zu dir, mein Gott, du biſt ein Gott, der da hilft und vom Tode errettet. Wenn es aber in deinem weiſen und guten Rath beſchloſſen iſt, mich länger zu prüfen, ſo geſchehe dein Wille, der allein der beſte iſt und alles wohl macht. Trübſal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, die Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.

Erwecke gute mitleidige Herzen, die ſich meiner annehmen. Schenke nur denen Geduld, die um mich ſind, und die ſo manche Laſt und Mühe mit mir haben. Bewahre mich, daß ich ſie nicht durch Ungeduld quäle, gib vielmehr, daß ich ihre guten Dienſte mit Dank erkenne, die ſie mir beweiſen. Ich würde ja ein elender Menſch ſeyn, wenn ſie ſich meiner nicht annehmen wollten, vergilt ihnen alles, was ſie an mir thun!

Segne die Mittel, die ich gebrauche, daß ſie mir zu meiner Wiedergeneſung verhelfen. Vielleicht ſoll aber dieſe Krankheit meinem Leben ein Ende machen. Meine Zeit, o Gott, ſtehet in deinen Händen. Ich wußte es ja von meiner Jugend an, daß ich einſt werde ſterben müſſen, und daß die Zeit und Stunde des Todes ungewiß ſeye. So kann es mir

mir ja nicht unerwartet kommen, wenn du mich aus dieſem zeitlichen Leben abforderſt. Ich habe in der Zeit meines Lebens ſchon manche ſaure und ſchwere Stunde gehabt, aber auch viel Gutes von dir genoſſen, mein Vater! Ich fühle es wohl und weißt es auch, der du mein Herz kenneſt, daß ich gern länger lebte.

Es kann dir nicht mißfallen, denn du haſt mir ſelbſt die Liebe zum Leben eingeflößt. Aber ich bitte nicht um ein längeres Leben, denn ich weiß nicht, ob es mir heilſam seyn würde. Du allein weißt es, und wirſt mir gewiß wieder zu meiner vorigen Geſundheit verhelfen, wenn es mir gut iſt. Laß mich beydes, Leben oder Tod, aus deiner Vaterhand mit Dank und Freuden annehmen.

Herr, wie du willſt, ſo ſchicks mit mir
Im Leben und im Sterben!
Mein Herz verlangt allein nach dir;
Entreiß mich dem Verderben.
Erhalte mich in deiner Huld,
Und, wie dus fügſt, gib mir Geduld;
Was du willſt, iſt das Beſte.

Und wenn ich ſoll nach deinem Rath
Von dieſer Welt abſcheiden,
So hilf du mir durch deine Gnad,
Daß es geſcheh mit Freuden.
Herr, Seel und Leib befehl ich dir;
Gib du ein ſeligs Ende mir,
Durch Jeſum Chriſtum, Amen!

In gefährlichen Krankheiten.

I.

(Aus Zollikofers Andachtsübungen Th. II.)

Gott, Herr und Vater meines Lebens, du haſt mir das Leben gegeben, du haſt es mir bis auf dieſen Augenblick erhalten, du kannſt es wieder von mir nehmen, wenn es dir gefällt! Schon ehe wir waren, haſt du alle unſere Schickſale angeordnet, und die Tage unſerer Pilgrimſchaft auf Erden beſtimmt. Du haſt uns allen ein Ziel geſetzt, das wir nicht überſchreiten können. Du allein weißt, wie lange wir auf jeder Stufe unſers Daſeyns ſtehen; und was wir in jedem Zuſtande, in jeder Provinz deines unermeßlichen Reichs thun und ausrichten ſollen. Vielleicht iſt meine irdiſche Laufbahn bald zu Ende! Vielleicht habe ich das Ziel meiner Pilgrimſchaft bald erreicht! Sehe ich auf meine bald vollendete Laufbahn zurücke, Gott, mit wie vielen Beweiſen deiner Huld und Güte iſt ſie nicht bezeichnet! Wie väterlich haſt du mich auf derſelben von meiner erſten Kindheit an geleitet! Mit welcher weiſen, unermüdeten Liebe mich zum höhern Leben, dem ich jetzt entgegen ſehe, erzogen! Aus wie mancher Gefahr und Noth mich errettet! Vor wie vielen Sünden und Vergehungen mich bewahrt! Wie viele Sünden und Fehler mir verziehen! Wie viele Hinderniſſe und Schwierigkeiten mich glücklich überſteigen, wie viele nützliche Geſchäfte mich mit gutem Erfolge ausrichten laſſen! Wie oft haſt du mich, wenn ich ſchwach war, geſtärkt! Wie oft, wenn ich ſtrauchelte und fiel, mich wieder aufgerichtet! Wie oft, wenn ich

ich verdroſſen und müde wurde, mir neuen Muth eingeflößt! wie oft mich mit Freuden des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens belohnt! Ja, deine Hülfe war mir ſtets nahe, deine Güte war alle Morgen neu, und jeder Tag, jede Stunde meines vergangenen Lebens zeugt von deiner Huld und Gnade! Dank, inniger, herzlicher Dank dir, dem Barmherzigen, dem Höchſtgütigen, für alles, was ich je Gutes genoſſen und Gutes gethan habe, für alle Freuden, womit du mich erquickt, für alle Leiden, wodurch du mich geübt und gebeſſert haſt!

Freylich ſehe ich auf meiner zurückgelegten Laufbahn auch viele Fehltritte und Vergehungen, und ich erblicke ſie mit Schaam und Reue! Aber auch die willſt du, verſchonender Vater, deinen Kindern, die der Sünde aufrichtig entſagen und ſich beſſern, gnädiglich verzeihen, und deſſen dürfen wir uns ſo gewiß getröſten, als dein Sohn Jeſus am Kreuze geſtorben und wieder von den Todten auferſtanden iſt! Durch ihn haſt du uns von deiner Vaterliebe verſichert, und Gnade und Vergebung verkündiget. Durch ihn können wir freymüthig zu dir nahen, und dürfen lauter Gutes von dir erwarten! Wir wiſſen, wozu du uns beſtimmt haſt, und wiſſen, daß du uns unfehlbar zu unſerer Beſtimmung führen wirſt.

Und wie erwünſcht iſt nicht das Ziel, das vor mir iſt! Befreyung von Schwachheit und Sünde! Befreyung von allen Uebeln und Schmerzen! Neues, höheres, beſſeres Leben! Ewige, immer zunehmende Vollkommenheit und Glückſeligkeit! Nähere Gemeinſchaft mit dir und mit deinem Sohne Jeſu! Helleres Licht, größere Kräfte, reinere Freude! Wohl dem, der dieſes herrliche Ziel erreichet hat! Wohl mir, daß ich demſelben ſo nahe bin! O daß ich es mit feſtem Glauben, mit getroſter Zuverſicht ergreifen,

und dich auch im Tode als meinen Vater ehren möchte!

Ja, du wirſt mich ſelbſt dazu ſtärken, und mir alles überwinden helfen! An dich halte ich mich, auf dich verlaſſe ich mich, dir übergebe ich mich ruhig und getroſt! Unter deiner Aufſicht und deinem Schutze fürchte ich weder Tod noch Grab! Von dir erwarte ich lauter Gutes, alles Gute, deſſen ich nur fähig bin! Ewiges Leben und ewige Annäherung zur Vollkommenheit! Amen.

II.

Gott, Schöpfer, Vater, Erbarmer, zu wem ſollte ich in meiner Noth meine Zuflucht nehmen als zu dir, der du allein helfen kannſt und ſo gerne hilfſt! Du erhöreſt Gebet, darum kommt alles Fleiſch zu dir, darum wenden ſich alle Hülfsbedürftige, die dich kennen, an dich, und ſuchen und finden bey dir die Hülfe, die ſie bedürfen. Ja, du biſt nahe allen, die dich anrufen, allen, die dich mit Ernſt anrufen. Auch mir biſt du nahe, Allwiſſender, Allgegenwärtiger! Auch mich ſiehſt und kenneſt du! Auch mich liebeſt du! Auch mich haſt du zur Glückſeligkeit beſtimmt und berufen! Auch mich wirſt du gewiß zur Glückſeligkeit führen! das rufet mir die ganze Natur, das rufet mir die Erfahrung meines ganzen verfloſſenen Lebens zu! Davon haſt du mich ſelbſt durch deinen Sohn Jeſum ausdrücklich verſichert! Und wie erquickend, wie tröſtlich iſt mir nun nicht dieſe Verſicherung! Wie erleichtert ſie mir mein Leiden! Welche ganz andere Geſtalt gibt ſie ihm, als es ſonſt haben würde! Welche Hoffnung und Zuverſicht gießt ſie nicht in mein Herz aus! Welche Ausſichten öffnet ſie mir in die Zukunft! O laß doch dieſe Verſi-

cherung meinen Herzen immer wichtiger und in demſelben immer kräftiger werden. Laß ſie den Troſt meiner letzten Stunden, meine Stütze im Tode ſeyn. Laß mich deiner Vaterliebe immer gewiſſer werden, und meine höhere Beſtimmung, meine Beſtimmung zu einem beſſern, ewigen Leben nie aus dem Geſichte verlieren. Wie geduldig, wie ſtandhaft werde ich dann nicht alles tragen und leiden, was du mich tragen und leiden heißt! wie unerſchrocken mich dem Tode nähern! Wie getroſt dieſe irdiſche Hütte verlaſſen, und mich mit meinem Geiſte zu dir, ſeinem Schöpfer und Vater empor ſchwingen! Weiß ich doch, daß Leiden der Weg zur Vollendung ſind, daß der Tod nur Uebergang in ein beſſeres Leben iſt! Weiß ich doch, daß du im Leben und im Tode bey mir biſt, daß du mein Beſchützer, mein Helfer, mein Vater biſt und ewig ſeyn wirſt!

Ja, dir, gütigſter, liebreichſter Vater, dir übergebe ich mich ganz. Dein bin ich, dein Geſchöpf, dein Kind, dein Verehrer, und deſſen freue ich mich, ich lebe oder ſterbe! Mache es mit mir, wie es dir wohlgefällt. — Nimm das Opfer meines herzlichen Dankes für alle Segnungen und Wohlthaten an, womit du mich mein ganzes Leben hindurch begnadiget haſt. Unſchätzbar iſt ihr Werth, unzählbar ihre Menge! Und jede ein untrügliches Pfand von noch größern Wohlthaten und Segnungen, die du mir in der Zukunft zugedacht haſt! — Verwirf das Opfer meiner demüthigen Reue über die Sünden und Fehler nicht, deren ich mich je ſchuldig gemacht habe! Ich haſſe und verabſcheue ſie alle von ganzem Herzen, und wünſche nichts ſehnlicher, als immer reiner und vollkommener zu werden. — Laß dir auch das Opfer meiner Fürbitte für die Meinigen wohlgefallen, und ſey du der Beſchützer

ſchützer meines Gatten, der Vater meiner Kinder, der Freund meiner Freunde. Ja, dir übergebe, dir empfehle ich ſie und mich. Sey du mit ihnen und mit mir, wie du bisher mit uns geweſen biſt. Laß ſie und mich durch Beharrlichkeit in guten Geſinnungen und guten Werken, nach Preis, nach Ehre, nach Unſterblichkeit trachten. Und wenn die Stunde meines Abſchieds da iſt, ſo hilf du mir den letzten Kampf ſtandhaft kämpfen, und meinen Lauf getroſt vollenden, und laß mich die herrliche Krone erblicken, die am Ende der Laufbahn auf den Sieger wartet. Amen.

III.

Noch währen meine Leiden, o Gott! Noch empfinde ich ſie in ihrer ganzen Stärke. Noch iſt der Kampf nicht ausgekämpft, wodurch ich ins höhere, beſſere Leben hindurchdringen ſoll! Ach der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach! Ich erkenne meine Pflicht, ich bin bereit ſie zu erfüllen, ich bete dich meinen Schöpfer und Vater mit Unterwerfung an. Aber oft reget ſich heimliche Ungeduld in mir. Oft will mein Muth ſinken, und mein Vertrauen auf dich wanken. Gott, ſtärke mich Schwachen! Hilf du mir alles überwinden und bis an das Ende beharren!

Du kenneſt ja das Maas meiner Kräfte. Du wirſt mir nicht mehr zu leiden auflegen, als ich tragen kann! Noch iſt es um wenige mühſame Schritte zu thun, ſo ſtehe ich am Ziele! Und auch dieſe Schritte wirſt du mir gewiß erleichtern, du, der du mich von dem erſten Tritte an, den ich auf dem Pfade des Lebens that, bis jetzt ſo väterlich geleitet und geführet haſt! Ja, du weißt es am beſten, zu welcher

Stun-

Stunde und auf Art und Weiſe ich dieſen Zuſtand mit dem künftigen verwechſeln ſoll. Und wenn deine Stunde kommt, dann kommt Errettung und Heil mit ihr! In deine Arme werfe ich mich als in die Arme des weiſeſten, gütigſten Vaters! Du wirſt dein Kind, an dem du dich ſchon ſo gnädig und huldreich erwieſen haſt, gewiß nicht verlaſſen! Bald, bald wirſt du es allem Leiden, aller Schwachheit entreißen, und in die Wohnungen der Ruhe und des Friedens einführen.

Ich will auf Jeſum, meinen Vorgänger, ſehen. In ſeinen Geſinnungen will ich mich ſtärken. Wie geduldig, wie ſtandhaft hielt er nicht aus bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze! Wie ganz ohne alles Widerſprechen, wie kindlich unterwarf er ſich nicht deinem Willen! Wie unbeweglich war nicht ſein Vertrauen auf dich, ſeinem himmliſchen Vater! Wie ruhig, wie hoffnungsvoll ſah er nicht allen Schreckniſſen des Todes und des Grabes entgegen! Ja, ihm will ich nachfolgen. Er hat den dunkeln Pfad, der vor mir iſt, erhellet, und die vornehmſten Anſtöße und Schwierigkeiten von demſelben hinweg geräumt.

Mit ihm und gleich ihm will ich leiden und ſterben; damit auch dereinſt mit ihm und gleich ihm leben und glückſelig ſeyn möge. Sein Sinn ſoll der meinige, ſeine Sprache die meinige ſeyn: Vater, nicht was ich will, ſondern was du willſt! Vater, dein Wille geſchehe! Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geiſt! Amen.

Gegen die Schrecken des Todes.

Freylich, wenn der Tod gänzliche Vernichtung meines Weſens, Aufhören meines ganzen Daſeyns wäre, dann könnte ich dem Augenblicke ſeiner Ankunft nicht ohne Furcht und Grauen entgegen ſehen. Welches lebendige Geſchöpf zieht nicht das Seyn dem Nichtſeyn vor? Welches denkende, und mit Bewußtſeyn denkende Weſen ſchmachtet nicht nach ewiger Fortdauer, nach immer höherer Vollkommenheit? Aber jenes traurige Schickſal darf ich ja nicht fürchten! Vernunft und Schrift verſichern mich zuverläſſig von dem Gegentheil! vornämlich das Chriſtenthum, dieſe erwünſchte, göttliche Lehre von der Unſterblichkeit und dem ewigen Leben! Die hat dem Tode ſeine Macht, und dem Grabe ſeine Schreckniſſe benommen. Die hat unſre Wünſche und Ahndungen in frohe Hoffnungen verwandelt, und unſre kühnſten Hoffnungen zu zuverſichtlichen Erwartungen erhoben. Heil mir, daß ich ein Chriſt bin! Ja, dir, dem Sohne und Geſandten Gottes, dir, dem Auferſtandenen, der du nun lebeſt und herrſcheſt, dir verdanke ich es, daß ich den Tod nicht als das Ende meines Daſeyns, ſondern als Uebergang in ein beſſeres Leben betrachten darf. Welch eine ganz andere Geſtalt haſt du ihm dadurch in den Augen deiner Verehrer gegeben! Nun iſt er ihnen, nun iſt er auch mir ein Bote des Friedens, der uns von der Arbeit zur Ruhe, von dem Kampfe zum Genuſſe des Sieges, von einer oft mühſamen und gefährlichen Pilgerreiſe ins Vaterland rufet!

Freylich muß die Annäherung des Todes dem ungebeſſerten Menſchen, dem beharrlichen Sünder, den Sklaven ſeiner Lüſte und Leidenſchaften, ſchreck-

lich

lich ſeyn! Ihm entreißt er auf immer alles, was er hochſchätzte und liebte, alles, was ihn beruhigte und erfreute, alles, worinn er ſeine ganze Glückſeligkeit ſuchte und fand. Ihn führet er einem Gerichte zu, in welchem er nicht beſtehen kann, und einer Zukunft entgegen, die ihm gerechte Strafen drohet. Welcher Verluſt! Welche peinliche Erwartungen!

Wohl mir, daß ich nicht zu dieſer Klaſſe von Unglücklichen gehöre! Dank, ewiger Dank dir, Allgütiger, daß du mich vor dem Laſter bewahret, oder von dem Wege deſſelben zurückgebracht, mich auf den Pfad der Weisheit und der Tugend geführet, und mich mitten unter allen Verſuchungen und Gefahren auf demſelben erhalten haſt! Freylich iſt mein Leben mit vielen Fehlern, auch mit Sünden befleckt! Und noch kann ich nie ohne Reue und Schaam daran zurück denken. Aber die Sünde herrſchet nicht über mich. Ich bin nicht ihr Sklave. Ich gehe mit den Geſinnungen eines gebeſſerten, eines tugendhaften Menſchen aus der Welt. Meine vornehmſten Wünſche, meine ſtärkſten Begierden und Neigungen, ſind auf das Gute, auf die beſten, edelſten Dinge gerichtet. Das Sichtbare, das Gegenwärtige feſſelt mich nicht! Ich ſuche meine ganze, meine vornehmſte Glückſeligkeit, weder in Reichthume, noch in äußern Vorzügen, noch in ſinnlichen Lüſten. Ich liebe Gott über alles, freue mich ſeiner mehr, als alles andern, und umfaſſe alle Menſchen als meine Brüder und Schweſtern mit herzlichem Wohlwollen. Ich finde Vergnügen, inniges, überwiegendes Vergnügen am Nachdenken, an der Erkenntniß der Wahrheit, an der Erfüllung meiner Pflicht, am Recht- und Wohlthun, an der Ausübung der Tugend, an der gemeinnützigen Anwendung meiner

Fähigkeiten und Kräfte, an den Uebungen der Andacht und der Gottesverehrung. Ich finde mehr Geſchmack an geiſtlichen als an blos ſinnlichen Geſchäften und Freuden.

Ich bin alſo vorwärts gegangen, und darf nicht fürchten, wieder rückwärts zu gehen. Ich bin aus einem blos ſinnlichen Geſchöpfe ein vernünftiger, mit Bewußtſeyn und Ueberlegung denkender und handelnder Menſch geworden. Und dadurch bin ich auf der Leiter der Weſen um eine beträchtliche Stufe höher geſtiegen. Mit meiner phyſiſchen Vomkommenheit hat auch meine moraliſche zugenommen. Ich habe mich ſelbſt beherrſchen, meine Sinnlichkeit bezwingen, nach Grundſätzen handeln, zwiſchen dem Guten und dem Böſen, zwiſchen den Beſſern und dem Schlechtern richtig wählen, und den Schein von der Wahrheit unterſcheiden; ich habe mich alles Wahren, alles Schönen und Guten freuen, ich habe mich Gottes freuen, ihm gerne gehorchen, mit ihm Gemeinſchaft haben, und in ſeiner Gemeinſchaft ſelig ſeyn, gelernt. Ich bin alſo eines höhern, beſſern Lebens fähig. Ich verliere alſo durch den Tod nicht alles, nichts Weſentliches, nichts zu meiner Glückſeligkeit unentbehrliches.

Wie unbeträchtlich iſt das, was mir der Tod entreißt, gegen das, was ich nach demſelben hoffen darf! Zerſtöret er meinen Körper: ſo kann er doch meinen Geiſt, mein wahres Ich, nicht beſchädigen: beraubet er mich aller irdiſchen Beſitzungen; ſo warten meiner unvergängliche, ewige Güter. Entreißt er mir unſchuldige ſinnliche Vergnügungen; ſo führet er mich dagegen zum Genuſſe reinerer himmliſcher Freuden. Trennet er mich von meinen Geliebten

auf

auf Erden; ſo bringt er mich dafür in die Verſammlung aller Weiſen und Guten, und zu Jeſu Chriſto, ihrem Haupte und Herrn, und wird mich einſt auch jene wieder finden laſſen. Hebt er meine Gemeinſchaft mit der ſichtbaren Körperwelt auf: ſo öffnet er mir den Eingang in die unſichtbare, in die Geiſterwelt, die jene ſo weit übertrifft, als der Endzweck das Mittel übertrifft. Kann ich gleich die Art meiner Gemeinſchaft mit ihnen jetzt nicht einſehen: ſo wird ſie doch ſo gewiß erfolgen, als ehemals auf meine irdiſche Geburt meine Verbindung mit der ſichtbaren Welt erfolgte, von welcher ich noch weit weniger wußte und ahndete. Benimmt mir der Tod einige Mittel der Erkenntniß und der Glückſeligkeit; ſo darf ich dafür andere hoffen, die mich in beyden Abſichten viel weiter bringen werden. Setzet er mich aus dem Kreiſe gemeinnütziger Thätigkeit heraus, in welchem ich hier ſo viel unſchuldige, wahre Freude fand: ſo wird mir Gott bald einen andern, höhern, meiner Fähigkeiten und meiner Treue angemeſſenen, Wirkungskreis anweiſen, in welchem ich jede hier erworbene gute Fertigkeit mit beſſerm Erfolge, werde anwenden können.

Warum ſollte ich mich denn vor dem Tode fürchten, da er mir weder Vernichtung, noch Strafe, noch Elend drohet? Da er mir eine ſo glückliche Veränderung und Verbeſſerung meines Zuſtandes verſpricht?

Iſt es der Augenblick der Trennung meiner Seele von ihrem Körper, der mich erſchreckt? Aber die meiſten Erfahrungen lehren mich, daß dieſelbe unmerklich, auf eine mehr ſanfte, dem Einſchlafen ähnliche, als gewaltſame, und ſchmerzhafte Art geſchieht;

ſchieht; daß die Seele gemeiniglich an dem, was alsdann mit ihrem Körper vorgeht, und was oft den Zuſchauenden ſo fürchterlich iſt, wenig Antheil nimmt; und wenn es auch ein ſchmerzhafter Augenblick ſeyn ſollte; ſo iſt doch nur ein Augenblick, der eher verſchwuden iſt, als ich mit Bewußtſeyn davon denken kann.

Iſt es die Trennung von meinen Hinterlaſſenen, ſind es die ungewiſſen Schickſale, die ihnen bevorſtehen, die mich beunruhigen? Wird denn jene Trennung ewig dauern? Könnte ich denn ihre Schickſale nach meinem Willen beſtimmen und ändern, wenn ich auch bey ihnen bliebe? Hängen ſie nicht ſo wie die meinigen von dem höchſten Regenten der Welt ab? Iſt er nicht ihr Vater, ſo wie er der meinige iſt? Wird er nicht eben ſo weiſe und gütig für ſie ſorgen, als er für mich geſorget hat? Ja, dir, gütigſter Vater, übergebe ich ſie alle, ſie, die meine Seele liebet. Deiner Fürſorge, deinem Schutze, deiner Leitung und Führung empfehle ich ſie. Erhalte ſie auf den Wege der Tugend und Frömmigkeit. Bewahre ſie vor Sünden und Thorheiten. Lehre ſie dieſes Leben wohlgebrauchen, und ſich zu dem künftigen ſorgfältig vorbereiten. Dann mögen ſie reich oder arm ſeyn, in Hoheit oder in Niedrigkeit, kurz oder lange leben, ſo werden ſie doch glückſelig ſeyn, werden einſt dahin kommen, wohin ich bald zu kommen hoffe, und dann mit mir und mit allen, die dich verehren und lieben, in eine geiſtigere, edlere Gemeinſchaft treten. Oder, ängſtiget mich die Dunkelheit, die den Zuſtand umhüllet, der unmittelbar auf den Tod folget? War die Dunkelheit, die mich umgab, da ich dieſe ſichtbare Welt betrat, nicht noch weit größer, und welchem ange-

nehmen Lichte machte ſie nicht Platz. — Sollte ich nicht meinem himmliſchen Vater, unter deſſen Aufſicht ich gelebt habe, und in deſſen Armen ich als ſein Kind entſchlafe, nicht ſorgenlos und getroſt überlaſſen? Nicht feſt von ihm erwarten, daß er mich durch die Dunkelheit zum Lichte, zum hellern Lichte führen werde? — Haben nicht alle Weiſe und Gute, alle Verehrer Gottes und Jeſu Chriſti, die vor mir gelebt haben, dieſen dunkeln Pfad betreten, und auf demſelben das Ziel meiner Wünſche und Hoffnungen erreicht?

Iſt er nicht mit Fußſtapfen Jeſu, meines Vorgängers und Anführers, bezeichnet? Verſprach der den Seinigen nicht lebend und ſterbend, daß ſie zu ihm kommen und bey ihm ſeyn ſollten? — Und vor Gott, dem Allſehenden, dem Schöpfer und Vater meines Geiſtes, iſt auch hier keine Dunkelheit, ſondern das helleſte Licht! Nur meine allzuſinnliche, an das Sichtbare gewöhnte, Denkungsart läßt mich da Finſterniß erblicken, die meine Einbildungskraft verwirren. So wie mir jetzt die Nacht zwar den Anblick vieler nahen, kleinen Gegenſtände entzieht, aber mich dafür ein unzählbares Heer von Sternen, Sonnen und Welten, erblicken läßt, und mein Geſichtskreis ins Unendliche erweitert: ſo wird mir auch die Nacht des Todes ein ganz anderes, weit helleres Licht anzünden, und mir eine ganz andere, weit größere und herrlichere, Welt entdecken, als diejenige iſt, die vor meinen ſterbenden Augen verſchwindet.

Nein, getroſt und hoffnungsvoll werfe ich mich in deine Arme, weiſeſter, gütigſter Vater! Deiner Aufſicht, deinem Einfluſſe, der Gemeinſchaft mit dir kann mich nichts entziehen; weder Finſterniß, noch

noch Tod, noch Grab! Du biſt mir allenthalben gleich nahe, allenthalben mit der gröſsten, und unveränderlichſten Vaterliebe nahe! Nie kannſt und wirſt du aufhören, für meine Erhaltung und für meine Glückſeligkeit zu ſorgen; denn deine Liebe iſt ewig, und deine Macht iſt ſo groß als deine Liebe. Nein, du wirſt mich gewiß ſo vollkommen und glückſelig machen, als ich nur werden kann! Sollten zu meiner völligen Reinigung von Sünden und Fehlern noch ſchmerzhaftere Uebungen nöthig ſeyn, ſo will ich mir auch die gerne gefallen laſſen, und dir auch für die als für Wohlthaten danken. In dir bin ich ſtets ruhig, ſtets zufrieden, im Tode wie im Leben! Deiner will und werde ich mich ewig freuen, auf jeder Stufe meines Daſeyn, an jedem Orte deines Reiches; denn du biſt und bleibeſt ewig derſelbe, ewig die Weisheit und Liebe ſelbſt! Amen.

Gebe-

Gebete bey beſondern Feyer-
lichkeiten.

Gebe-

Gebete bey beſondern Feyerlichkeiten.

Gebet bey dem Regierungswechſel des Stadtrathes 1793.

(Von Herrn General Superintendent D. Löffler. Aus deſſen Predigten mit Rückſicht auf die Begebenheiten und den Geiſt des gegenwärtigen Zeitalters Gotha 1795.)

Herr! Allmächtiger Gott! Weiſer Regierer der Welt und der Völker! Der du die Menſchen in geſellſchaftliche Verbindungen ſetzeſt, und ihren Regenten und Obrigkeiten Einſicht und Gewiſſenhaftigkeit ſchenkeſt. Demüthig flehen wir dich an dem heutigen Tage um deinen ſegnenden Beyſtand an. Regiere du die Gemüther derer, welchen die Sorge für das öffentliche Wohl dieſer Stadt anvertrauet iſt! Erfülle Sie mit dem Geiſte der Gerechtigkeit, damit Eintracht, Friede und Sicherheit in unſern Mauern herrſche; erfülle Sie mit Eifer für jede gemeinnützige Anſtalt und Ordnung, damit es in keinem Verhältniſſe an dem fehle, was die gemeinſame Wohlfahrt erheiſchet. Erhalte ihnen den Sinn, der in dem Bewußtſeyn, ſeine Pflicht gethan zu haben, die höchſte Belohnung findet, der auch bey dem Tadel und Un-

Undanke der Unbilligen nicht ermüdet, und laß Sie ferner, wie bisher, die Zierde chriſtlicher Obrigkeiten seyn.

Gewähre aber auch den Einwohnern der von Ihnen regierten Stadt die Einſicht, daß ſie die Unentbehrlichkeit und die hohe Würde einer gewiſſenhaften Obrigkeit erkennen, und ſie ſelbſt nach ihrem großen Verdienſte ehren. Schenke ihnen die Weisheit, daß ſie die Gerechtigkeit nur bey ihr ſuchen, keine der öffentlichen Ordnungen verletzen, und das ſchwere Geſchäft der Regierung des gemeinen Weſens durch willige Folgſamkeit erleichtern. Erfülle alle Väter und Mütter, denen du den Vorzug Aeltern zu ſeyn und einem Hauſe vorzuſtehen, verlieheſt, mit dem Sinne, daß ſie die Ihrigen zu einem thätigen und arbeitſamen Leben erziehen, damit dem Müſſiggange, der Armuth und der Verſuchung zu ſo vielen Laſtern vorgebeugt werde; und beſeele ſie mit der Gewiſſenhaftigkeit, alle Veranſtaltungen zum Unterrichte und zur Erweckung ſittlicher und religiöſer Geſinnung zu benutzen, damit in ihren Häuſern Ordnung und Tugend herrſche, und eine Nachkommenſchaft erzogen werde, die chriſtlicher Aeltern und einer chriſtlichen Stadt würdig iſt.

Erhalte unter uns allen den Geiſt des Fleißes, der ſein eigenes Haus verſorget; der Ehrlichkeit, die das Vertrauen ihrer Mitbürger findet, und des chriſtlichen Wohlwollens, das gern den Dürftigen gibt, und gemeinnützige Anſtalten, Kirchen und Schulen, unterſtützet.

Bewahre uns vor aller unzeitigen Unzufriedenheit mit den Geſetzen und Veranſtaltungen der Obrigkeit, die unſere Achtung, unſere Dankbarkeit und unſer Vertrauen verdienet. Erhalte unſern Grenzen

zen den Frieden, daß ſie bisher genoſſen, deß ſie ſo ſehr bedürfen, und der die Bedingung aller bürgerlichen Wohlfahrt bleibt.

Segne unſern theuerſten Herzog und ſein Herzogliches Haus. Erhalte in Ihm der Welt und den Großen der Erde das Muſter eines trefflichen Regenten und uns den wahren Vater unſeres Landes, und laß dir das Gelübde der Treue wohlgefallen, das Ihm unſer Herz auch heute mit freudiger Bereitwilligkeit darbringt. Erhalte ſeine theuerſte Gemahlin, unſere verehrte Herzogin! Den Prinzen, des Herzogs Bruder, den Prinzen, der unſer künſtiger Regent seyn ſoll, und den Prinzen, der die Gefahren des Krieges mit ſo vielen Großen der Erde theilet. Beſchütze ſein theures Leben. Und ſchenke den Völkern und ihren Beherrſchern Geſinnungen des Friedens. O! wenn du die Wünſche der Menſchen höreſt, wenn Bitten für unſere Brüder dir angenehm ſind; ſo erhöre den Wunſch, daß der Geſetzloſigkeit, des Blutvergießens und der Verheerungen des Krieges ein Ende werde; und daß Ordnung, Eintracht und Friede in das Land zurückkehre, welcher unter der Geiſſel der Zwietracht und der Gewaltthätigkeit ſeufzet. Erleuchte die Verblendeten, beſſere die Verkehrten; und ſchenke der Welt und unſerm deutſchen Vaterlande die erwünſchte Ruhe! Auf dich hoffen, dir vertrauen wir! Ob um uns her nur Nacht und Dunkel iſt; ſo trauet doch unſer Herz deiner Weisheit. Erhalte uns nur dein Wort und die Geſinnungen der Religion! Amen!

Vater im Himmel! Heilig, ehrfurchtswürdig ſey uns dein großer angebeteter Name!

Dein Reich, das Reich der Wahrheit und Tugend mehre ſich auch unter uns!

Dein Wille werde nicht blos im Himmel, von vollkommnern Geiſtern, ſondern auch auf der Erde, von uns Menſchen, beobachtet!

Des Lebens Unterhalt gewähre uns an jedem Tage!

Verzeih, o Vater! wenn wir fehlen! Auch wir geloben, denen zu vergeben, die ſich an uns verſündigen!

Laß uns nicht der Verſuchung zur Sünde unterliegen!

Und erlöſe uns endlich von allem Uebel!

Du biſt der Allmächtige! Dir ſey Preis und Anbetung jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Gebete am Erntefeſte 1795.

(Aus Mucks liturgiſchen Verſuchen.)

I.

Zum Anfange.

Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich. Amen.

Wir haben täglich Urſache, unſerm Gott zu danken, Geliebte! Mit jedem Morgen gibt er uns Beweiſe ſeiner Liebe. Zu neuem Danke erweckt uns dieſer Tag, an dem wir vereint die Summe des Ernte-Segens überdenken, deſſen wir uns wieder er-

erfreuen. Feyert dieſen Tag — er iſt ein Tag der Freude — mit dankbaren Herzen gegen die Vorſicht, und betet:

Gütigſtes Weſen, von dem alles kommt, was wir haben und beſitzen, dir danken wir gerührt durch den Segen der Ernte, den deine Liebe aufs neue uns verliehen hat. Du gabſt Geſundheit und Kraft zur Arbeit; du ließeſt durch Sonne, Regen und Wind abwechſelnd die Erde erwärmen, die Fruchtbarkeit befördern, die Luft reinigen; du ſchützteſt unſere Fluren gegen die Verherungen des Kriegs und der Gewitter. Mit unſerer Macht iſt nichts gethan, ſteht uns der Mächtige nicht bey. Wie reichlich haſt du für uns geſorgt! Der Nothdurft iſt abgeholfen, wenn gleich Bäume und Reben keine Früchte tragen, und die geſammelten Garben ſpärlich wuchern.

Gott, Gott iſt Herr! und ſeinen Segen
Vertheilt er ſtets mit weiſer Hand!
Nicht ſo, wie wirs zu wünſchen pflegen,
Doch ſo, wie ers uns heilſam fand!

Wir verehren Deine Weisheit! Freude über das Erhaltene erfülle unſer Inneres! Keine Klage über das Verlorne entweihe unſern Dank! — Herr, unſer Gott, ſey uns freundlich. Er fördere noch ferner das Werk unſerer Hände bey uns. Ja das Werk unſerer Hände wolle er fördern. Amen.

2.

Nach der Predigt.

Zahllos ſind deine Wohlthaten, o Gott! zahllos wie der Sand am Meere, wie die Sterne des Himmels. Unſer Geiſt, geſchaffen für die Ewigkeit, un-

ſer Körper aus Staube gebildet, verkündigen Deine Güte. Das Leben, deſſen wir uns freuen, iſt Dein Geſchenk. Von beſtändiger Todesgefahr umgeben, ruhen wir unter Deinem Schutze ſicher. Von Mangel und Hunger bedroht, findet dennoch jedes Geſchöpf die Nahrung, die ihm nütze iſt. Auf Hoffnung ſäeten wir mit Freuden, und, Preis ſey Dir, wir ernteten nicht unter Thränen. Wir ernteten auch da, wo wir nicht ſäeten. Denn du kennſt die Bedürfniſſe für Menſchen und Vieh, und hilfſt ihnen ab. Geſegnet — auch zum Wenigen gibſt du ja Gedeihn — geſegnet mit Vorräthen treten wir in den Winter. Wem haben wir dieſen Segen unſerer Wieſen und Felder zu danken, wem anders, als Dir? Dir, der Luſt und Kraft zur Arbeit, fruchtbare und gedeihliche Witterung zum Wachsthume, und Schutz zur Erhaltung der Früchte gegeben hat!

Doch nicht alle unſere Wünſche ſind in Erfüllung gegangen! Die Hoffnung des Winzers iſt ganz dahin. Ueberſchwemmungen und Fröſte haben uns den Ueberfluß entzogen.

Doch, wie weit unglücklicher ſind unſere Nachbarn, denen Froſt und Hagel die Nothdurft geraubt hat. Uebertreffen wir Glücklichern ſie an Verſtand, an Redlichkeit, an herzlicher Liebe zu Dir, an thätiger Liebe zu unſern Nächſten? Tauſende ſeufzen unter der Laſt des Krieges. Ach ihre Felder, befeuchtet von Blut und Thränen, liegen verheert, ihre Häuſer und Scheunen im Schutte; ſie ſelbſt irren arm, verlaſſen und troſtlos herum! Du, der die Raben nährt, die Wieſen bekleidet, verlaß ſie nicht! Erbarme dich des Nothleidenden. Sende dem Nackenden Kleidung, dem Dürſtenden einen Labetrunk, dem Hungrigen, daß er ſatt werde. Soll uns das Glück, ſie zu erquicken, zu Theil werden — hier

ſind

ſind wir, Herr! bereit iſt Herz und Hand. Geben iſt ſeliger, als nehmen. Ein ſolches Opfer iſt Dir angenehm. Du biſt ſo mild, und hilfſt, erfreueſt gern. Auch mild zu ſeyn, ſey meine ſüßeſte Pflicht.

Daß uns der Beſitz irdiſcher Güter täglich weiſer mache,
daß wir über die Gabe nie den guten Geber vergeſſen,
daß uns der Ueberfluß weder zum Müſſiggang und Wohlleben noch zur Hartherzigkeit verleite,
daß wir Erdengüter niemals durch Liſt und Ungerechtigkeit zu erwerben ſuchen,
daß wir als treue Haushalter wirthſchaften,
daß wir, ſparſam und mäßig im Genuſſe, auch entbehren lernen,
daß uns die Gegenwart Faſſung für die Zukunft gebe,
daß wir über das Zeitliche nie das Ewige, über vergängliche Schätze nie die unvergänglichen Güter vergeſſen;

Das verleihe du!

Laß uns die eingeſammelten Früchte in Ruhe genießen; ſchenke unſerm Vaterlande, allen Völkern, allen Familien auf der Erde Frieden. Erwärme die Herzen aller Menſchen, daß ſie wechſelsweiſe einander gerne unterſtützen und Gutes thun, bis der Tod ſie da verſammelt, wo aller Mangel aufhört, und man keines irdiſchen Gutes mehr bedarf. Amen.

3.

Zum Beſchluſſe.

Vater der Liebe, Aller Augen warteten auf dich, daß du ihnen Speiſe gäbeſt zu ſeiner Zeit. Du thatſt deine milde Hand auf, und erfüllteſt alles, was lebet, mit Freude. Du ließeſt Gras wachſen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menſchen, daß du Brod aus der Erde bringeſt. Wir ſind unwerth ſo vieler Barmherzigkeit und Treue. Deine grenzenloſe Güte bringe uns zur Erkenntniß. Neue Thätigkeit, Genügſamkeit, Mäßigkeit und Wohlthätigkeit erwache in unſern dankbaren Herzen. Nie wollen wir dir das Maß der Gaben vorſchreiben, nie durch Undank dich betrüben, nie durch Trägheit und Unmäßigkeit uns deines Segens unwürdig und verluſtig machen, nie vor dem Dürftigen Ohr, Aug und Herz verſchließen! Erhalte uns die verliehenen Gaben, und entferne die traurigen Fälle, durch die ſie uns geraubt werden könnten! Und ſind die Tage des Mangels auch über uns beſchloſſen; ſo befeſtige uns in der Ueberzeugung, daß es alſo von dir geordnet ſey; und ſtärke uns dann zu verdoppelterm Fleiße, und zu ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit, daß wir, von der Noth verleitet, an fremden Eigenthume uns nicht vergreifen, vielmehr vom Ehrgefühl geleitet, uns bemühen, unſer eigen Brod zu eſſen. Amen.

Unſern Ausgang ſegne Gott,
Unſerm Eingang, unſre Werke;
Segne jeden in der Noth.
Mit Geduld, mit Troſt und Stärke,
  Daß wir, ſeines Sohnes Erben,
  Ihm nur leben, ihm nur ſterben. Amen.

Gebet, welches bey der Feyer des Friedens 1795 in den Preußiſchen Landen von den Kanzeln abzuleſen verordnet wurde.

(Aus dem Journal für Prediger 30 Bnd. S. 75).

Gott, anbetungswürdiger Herr und Vater der Menſchen! Wir fallen tiefgerührt vor deinem Angeſichte nieder, nimm an den Dank unſrer erfreuten Herzen, daß du die lange entbehrten Segnungen des Friedens uns gnädig wieder geſchenkt haſt! Vergib, daß, wenn unſre Herzen von dem traurigen Zuſtande der Welt geängſtiget, wir oft deiner allweiſen Regierung und deiner Barmherzigkeit vergaßen. Du herrſcheſt mit Gerechtigkeit, Weisheit und Güte: du beruhigeſt die Wogen des Meeres und ſtilleſt das Toben der Völker. Du bringeſt Licht aus der Finſterniß, und verwandelſt die Klage in Jubel. Hochgelobt ſey dein herrlicher Name, daß du unſer Flehen erhört, und Ruhe gegeben haſt uns und allen unſern Mitbürgern.

Nur deiner Güte ſind wir es ſchuldig, daß unſer theuerſter König unter allen Gefahren des Kriegs gnädiglich beſchützet worden iſt, und nach ſo ſchweren Kämpfen ſeinem getreuen Volke die Glückſeligkeit des Friedens hat zuwenden können. O Herr unſer Gott! barmherzig und gnädig und von großer Güte und Treue! wie ſtrafbar würden wir ſeyn, wenn wir als ein von dir ſo hoch begnadigtes Volk, nicht auch ein dankbares und in deinen Wegen treu wandelndes Volk würden! So verleihe uns denn die Gnade, daß wir deine Warnungen und Züchtigungen, ſo wie deine Verſchonungen und Hulderweiſungen weis-

lich

lich benutzen, und mit gebeſſertem Sinn thun nach deinem Wohlgefallen.

Laß Ordnung und Gerechtigkeit, laß Treue und Wahrheit, laß Eintracht und Vertrauen in allen Ständen herrſchen, damit wir auch des Segens des Friedens froh werden, und nach deinen Abſichten ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen. Hilf zu dem Ende deinem Knechte unſerm Könige, daß er zu allen Zeiten weiſe Räthe und getreue Diener um ſeinen Thron habe, und nach dem Wunſche ſeines Herzens. Beſchützer und Helfer, Wohlthäter und Vater aller ſeiner Unterthanen ſeyn, und ſich des Wohlſtandes aller ſeiner Länder bis zum ſpäteſten Ziele freuen möge! Thue wohl dem ganzen königlichen Hauſe; ſetze es zum beſtändigen Segen uns und unſern Nachkommen!

Laß aber auch himmliſcher Vater! nach deiner Barmherzigkeit die Sonne des Friedens bald allen Ländern und Völkern wieder aufgehn! Sende von deinem Throne den Geiſt der Verſöhnung und der Vergebung, daß Zwietracht und Verwirrung überall aufhöre und die Menſchen alle als Kinder Eines Vaters in Eintracht bey einander leben mögen! Gott! dein Rath iſt wunderbarlich und mitten durch die Zwietracht der Menſchen weißt du deine großen Abſichten herrlich hinaus zu führen! Mit ſtillem Warten wollen wir alſo dir die Regierung der Welt überlaſſen, und feſt hoffen, daß du alles zu einem guten Ausgange hinlenken, und alles wohl machen werdeſt.

Dir dem Herrn aller Herrn, dem Könige aller Könige, deſſen Gewalt ewig iſt, und deſſen Gnade für und für währet, dir ſey von uns alle Anbetung, Lob und Dank und Vertrauen durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

lich benutzen, und mit gebeſſertem Sinn thun nach deinem Wohlgefallen.

Laß Ordnung und Gerechtigkeit, laß Treue und Wahrheit, laß Eintracht und Vertrauen in allen Ständen herrſchen, damit wir auch des Segens des Friedens froh werden, und nach deinen Abſichten ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen. Hilf zu dem Ende deinem Knechte unſerm Könige, daß er zu allen Zeiten weiſe Räthe und getreue Diener um ſeinen Thron habe, und nach dem Wunſche ſeines Herzens. Beſchützer und Helfer, Wohlthäter und Vater aller ſeiner Unterthanen ſeyn, und ſich des Wohlſtandes aller ſeiner Länder bis zum ſpäteſten Ziele freuen möge! Thue wohl dem ganzen königlichen Hauſe; ſetze es zum beſtändigen Segen uns und unſern Nachkommen!

Laß aber auch himmliſcher Vater! nach deiner Barmherzigkeit die Sonne des Friedens bald allen Ländern und Völkern wieder aufgehn! Sende von deinem Throne den Geiſt der Verſöhnung und der Vergebung, daß Zwietracht und Verwirrung überall aufhöre und die Menſchen alle als Kinder Eines Vaters in Eintracht bey einander leben mögen! Gott! dein Rath iſt wunderbarlich und mitten durch die Zwietracht der Menſchen weißt du deine großen Abſichten herrlich hinaus zu führen! Mit ſtillem Warten wollen wir alſo dir die Regierung der Welt überlaſſen, und feſt hoffen, daß du alles zu einem guten Ausgange hinlenken, und alles wohl machen werdeſt.

Dir dem Herrn aller Herrn, dem Könige aller Könige, deſſen Gewalt ewig iſt, und deſſen Gnade für und für währet, dir ſey von uns alle Anbetung, Lob und Dank und Vertrauen durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfaff, Heinrich Ludwig

Kleine auserlesene liturgische Bibliothek für Prediger nebst einem Register über alle sechs Bändchen

Bd.: Sechstes und letztes Bändchen

Gotha 1797

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Liturg.44(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105268-8
VD18 80492924-001